Nr. 73 — 12. Jahrgang Einzelnummer 0,30 Złoty Katowice, den 14. März 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1. Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche) Sonntags mit der Beilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost“ (in Kupfertiefdruck). Bezugspreis: 5 Złoty.

Youngplan verkündet / Polen-Abkommen zurückgestellt

Der Reichspräsident will sich über die Verfassungsmäßigkeit unterrichten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 13. März. Nachdem heute auch der Reichsrat die Younggesetze und das deutsch-polnische Liquidationsabkommen für dringlich erklärt hatte, bestand für den Reichspräsidenten die Möglichkeit, die Gesetze trotz des Aussetzungsbeschlusses des Reichstages zu verkünden. Reichspräsident von Hindenburg hat für den Youngplan von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Er hat das Gesetz über die Haager Konferenz 1929/30 und die Nebengesetze ausgefertigt und ihre Verkündung im Reichsgesetzblatt veranlaßt. Den Gesetzentwurf, der das deutsch-polnische Abkommen enthält, hat der Reichspräsident noch nicht unterschrieben, sondern in Ausübung der ihm nach Artikel 70 der Reichsverfassung obliegenden Pflicht zur Prüfung des verfassungsmäßigen Zustandekommens der Gesetze einstweilen zurückgestellt.

„Warum ich unterschrieben habe“

Hindenburg mahnt zur Einigkeit

„Verantwortungsgefühl und Pflichtbewußtsein verlangten die Unterschrift“

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 13. März. In der Frage des deutsch-polnischen Abkommens beabsichtigt der Reichspräsident sich zunächst über die Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes zu unterrichten. Von der Opposition ist festgestellt worden, daß das Gesetz verfassungsändernden Charakter hat, da es den Liquidationsgeschädigten die Möglichkeit nimmt, ihr verfassungsmäßig geschütztes Recht vor dem zuständigen Richter zu verfechten. Bei Anerkennung dieser Verfassungswidrigkeit hätte das Gesetz mit Zweidrittelmehrheit angenommen werden müssen, während es tatsächlich im Reichstag eine **Gegnerschaft von 48 Prozent** gefunden hatte. Es ist selbstverständlich, daß auch der Reichspräsident ernsteste Bedenken tragen muß, ein so wichtiges Gesetz, das nur eine so geringe Mehrheit gefunden hat und dessen Verfassungsmäßigkeit noch dazu umstritten ist, zu unterzeichnen, zumal ihm durch den Aussetzungsbeschluß die Möglichkeit gegeben ist, die Annahme des Gesetzes noch von einem Volksentscheid abhängig machen zu lassen.

Die Frage der Verfassungsmäßigkeit soll allerdings wie man hört, nicht durch den Staatsgerichtshof geprüft werden, vielmehr will der Reichspräsident sich die Gutachten vorlegen lassen, die von den Regierungsjuristen für die Regierung ausgearbeitet worden sind. Diese Regierungsgutachten erklären das Gesetz selbstverständlich als verfassungsmäßig.

Seinen Schritt zur Unterzeichnung des Youngplanes hat der Reichspräsident in einem Aufruf an die Oeffentlichkeit begründet. Der Reichspräsident fordert das deutsche Volk dringend auf, nun den tiefen inneren Zwist, der durch den Kampf um den Youngplan entstanden ist, zu begraben und sich praktischer Arbeit zuzuwenden.

Hindenburg sagt:

„Während des Kampfes um Annahme oder Ablehnung des Youngplanes sind mir von Verbänden, Vereinen und Einzelpersonen viele Hunderte von Zuschriften zugegangen, die, **von Sorgen für die Zukunft unseres Vaterlandes erfüllt, mich in dringenden Worten baten, das Zustandekommen des Youngplanes durch die Verweigerung meiner Unterschrift unter die Gesetze und Ratifikationsurkunden zu verhindern.** Da ich mich mit allen denen, die sich teils mit kurzen Protesten, teils mit langen Ausführungen an mich gewandt haben, nicht einzeln auseinandersetzen kann, gebe ich nachstehend

meine Antwort

auf diesem Wege:

Schweren, aber festen Herzens habe ich nach reiflicher, gewissenhafter Prüfung die Younggesetze mit meinem Namen unterschrieben. Nach Anhörung von Befürwortern und Gegnern des Planes, nach sorgfältiger Abwägung des Für und Wider bin ich zur Ueberzeugung gelangt, daß trotz der schweren Belastung, die der „Neue Plan“ dem deutschen Volke auf lange Jahre hinaus auferlegt und trotz der großen Bedenken, die gegen manche seiner Bestimmungen erhoben werden können, der Youngplan im Vergleich zum Dawesplan eine Besserung und Entlastung darstellt und wirtschaftlich und politisch einen Fortschritt auf dem schweren Wege der Befreiung und des Wiederaufbaues Deutschlands bedeutet. Zu einer Ablehnung konnte ich mich im Gefühl meiner Verantwortung für Deutschland und seine Zukunft nicht entschließen, da die Folgen einer solchen für die deutsche Wirtschaft und die deutschen Finanzen unabsehbar wären und schwere Krisen mit allen ihren Gefahren für unser Vaterland bringen würden. Ich bin mir durchaus bewußt, daß auch die Annahme des Youngplanes uns nicht von allen Sorgen für die Zukunft befreit: aber ich glaube trotzdem zuversichtlich, daß der nunmehr eingeschlagene Weg, der dem besetzten deutschen Gebiet die langersehnte Freiheit und uns allen die Erwartung weiterer Fortschritte gibt, sich als der richtige erweisen wird.

Viele der Zuschriften haben in wohlmeinender Absicht an mich persönlich die Bitte gerichtet, meinen, des früheren Heerführers Namen, nicht dadurch vor der Geschichte zu verdunkeln, daß ich mit ihm diese Gesetze decke.

Hierauf erwidere ich:

Ich habe mein Leben in der großen Schule der Pflichterfüllung, in der alten Armee verbracht und hier gelernt, stets

ohne Rücksicht auf die eigene Person meine Pflicht gegenüber dem Vaterlande zu tun. Deshalb hatte bei meiner Entscheidung jeder Gedanke an mich selbst vollständig zurückzutreten. So konnte auch der Gedanke, durch einen Volksentscheid, oder meinen Rücktritt die Verantwortung von mir abzuschieben, bei mir nicht Boden fassen.

Der parlamentarische Kampf um die Younggesetze ist mit deren Verkündung im Reichsgesetzblatt zu Ende; damit muß nun auch im deutschen Volke der Streit um diese Frage beendet sein, der soviel neue Gegensätze hervorgerufen und die von mir von jeher so schmerzlich empfundene Zerrissenheit in unserem schwer geprüften Vaterlande.

Ich richte daher an alle deutschen Männer und Frauen die ernste Mahnung, sich ihrer Pflichten gegenüber dem Vaterlande und der Zukunft der Nation bewußt zu sein und sich nun endlich unter Ueberwindung des Trennenden und Gegensätzlichen zusammenzufinden in gemeinsamem Wirken für unsere Zukunft, in der es wieder ein freies, gesundes und starkes deutsches Volk geben soll.

Die politische Auseinandersetzungen und Kämpfe der letzten Monate müssen nunmehr einer entschlossenen praktischen Arbeit Platz machen, welche die Gesundung unserer Finanzen, die Belebung unserer gesamten Wirtschaft und damit die Beseitigung der ungeheuren Arbeitslosigkeit und nicht zuletzt die Linderung der schweren Lage der deutschen Landwirtschaft und die Wiederherstellung ihrer Rentabilität zum Ziele haben muß. Ich habe der Reichsregierung die Erledigung dieser Arbeit in einem Schreiben an den Reichskanzler vom heutigen Tage zur Aufgabe gestellt und

fordere hiermit gleichzeitig alle Deutschen auf, sich über die Grenzen der Parteien hinaus zur gemeinsamen Mitarbeit die Hände zu reichen.

Vor bald 60 Jahren habe ich bei der Reichsgründung den Jubel miterlebt, der das gesamte deutsche Volk über seine endlich erreichte Einigung beseelte; ich kann mir nicht denken, daß dieser Geist dahingeschwunden ist und dauernder innerpolitischer Zwietracht Platz gemacht hat. Wir müssen uns trotz und wegen der Not der Zeit auf uns selbst besinnen und wieder eins werden in dem Gedanken:

Deutschland über alles!“

*

Die verfassungsrechtlichen Bedenken, die sich gegen das Polenabkommen geltend gemacht haben, erstrecken sich insbesondere auf die Entschädigungsfrage, dann aber auch auf die Form des ganzen Abkommens, das in zahlreiche Abreden zersplittert ist. Es liegen verschiedene Gutachten vor, die den Vertrag für verfassungsändernd halten. Der ostpreußische Vertreter im Reichsrat, Freiherr von Gayl, hat noch am Donnerstag vormittag in der Reichsratssitzung auf diese Gutachten verwiesen.

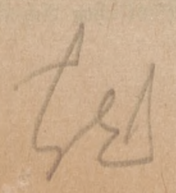
Die Reichsregierung hat für die letzten Maßnahmen zur Inkraftsetzung des Youngplanes eine außerordentliche Eile an den Tag gelegt. Der Reichsrat peitschte die Vorlagen in knappen zwei Stunden durch und bestätigte ihre Annahme. Der Reichspräsident konnte bereits am frühen Nachmittag seine Unterschriften geben. Mit einiger Genugtuung kann man angesichts dieser Eilfertigkeit den Entschluß des Reichspräsidenten begrüßen, **beim vielumstrittenen Polenabkommen eine Ausnahme zu machen und dessen Unterfertigung von einer neuerlichen eingehenden Prüfung abhängig zu machen, die erweisen soll, ob nicht doch etwa dieses Abkommen einen Verstoß gegen die verfassungsrechtlichen Bestimmungen darstellt** und demgemäß einer Zweidrittelmehrheit im Reichstage bedarf.

„Abschied“

Berlin, 13. März. Die „Deutsche Zeitung“ ist aus Anlaß der Unterzeichnung der Younggesetze durch den Reichspräsidenten von Hindenburg mit Trauerrand erschienen. Sie wendet sich in einem Artikel „Abschied“ gegen die Haltung des Reichspräsidenten und schreibt:

„Wir müssen heute erklären, daß wir in dem Reichspräsidenten Hindenburg den politischen Gegner erblicken, dem zur Abwendung weiteren Unheils der Kampf gilt.“

In dem Haftprüfungstermin gegen die Brüder Sklarek wurden die Haftbefehle aufrechterhalten. Max Sklarek wird bis auf weiteres mit Untersuchungshaft verschont, weil sonst mit einer Verschlimmerung seiner Erkrankung sowie mit der Möglichkeit eines plötzlichen Todes zu rechnen ist.



Sturm um das Republikschutzgesetz

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 13. März. Der Reichstag, der während der Youngplanberatungen mit einigermaßen Ruhe seine Arbeit verrichtet hat, erlebte am Donnerstag bei der Beratung des Republikschutzgesetzes Sturmszenen, als ob es sich um die wichtigsten Dinge handelte. Reichsinnenminister Severing leitete die zweite Beratung des Republikschutzgesetzes mit einer Rede ein, in der er zunächst an den Kapp-Putsch vor zehn Jahren erinnerte. Dieser Putsch sei damals an der einmütigen Abwehr der Arbeiter und Beamten zusammengebrochen, obwohl Machtmittel der verfassungsmäßigen Regierung so gut wie gar nicht zur Verfügung standen. Inzwischen hätten sich die Dinge geändert. Der Staat besitze eine gut ausgebildete und gut bewaffnete Reichswehr und Schutzpolizei, Machtmittel, die jeden Anschlag auf die Verfassung schon im Keime unterdrücken könnten. (Zuruf rechts: **„Dann brauchen Sie doch kein Gesetz!“**) Aber es komme nicht nur darauf an, Anschläge auf die Republik im Keime zu ersticken, (Zuruf rechts: ... **„sondern die Korruption zu beschützen!“**).

Severing: „Wir müssen auch allen im deutschen Volke, die etwa die Neigung dazu hätten, von vornherein die Lust dazu austreiben. (Unruhe und Lärm bei der äußersten Rechten und äußersten Linken).

Severing ging dann auf die Beratungen zum ersten Republikschutzgesetz vom Jahre 1927 zurück und erklärte, daß das Versammlungsrecht durch das Treiben der Radikalen zu einem Versammlungsunrecht geworden sei, die Pressefreiheit sei zu einer Pressefrechheit geworden. (Minutenlange Entrüstungs- und Zwischenrufe auf allen Seiten).

Severing: „Wir haben die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Machtmittel des Staates eingesetzt werden, bevor sie abgenutzt sind.

In Preußen sind in einem Jahre bei Zusammenstößen dreihundert Polizeibeamte verletzt und vierzig getötet worden.“

Bei diesen Worten erhebt sich wiederum ein ungeheurer Lärm auf der Rechten sowie bei den Kommunisten. Der Minister kann nicht weitersprechen. Die **Ordnungsrufe hageln nur so** nieder. Severing verläßt für einige Augenblicke das Rednerpult, bis die Ruhe wieder hergestellt ist. Dann wendet er sich mit besonderer Schärfe gegen **die Kommunisten** und bestreitet, daß das Republikschutzgesetz **ein Ausnahmegesetz** gegen sie sei. Er würde es für einen großen politischen Fehler halten, wenn die Länderregierungen im gegenwärtigen Augenblick die Kommunistische Partei auf Grund des neuen Gesetzes verbieten würden. Das Verbot des Roten Frontkämpferbundes sei eine ganz andere Sache. Zum Beweis für ihre revolutionäre Einstellung gerade innerhalb dieses Verbandes hält Severing den Kommunisten eine Reihe von Zitaten aus der **„Roten Fahne“** vor. Unter wüstem Geschimpfe der Kommunisten kann Severing dann seine Rede nur mühsam fortsetzen. Er betont:

„Was müßten wir für schlappe Kerle in der Reichsregierung sein, wenn wir angesichts Ihrer Umsturzdrohung gerade in dieser Zeit untätig bleiben würden.“ (Kommunistischer Zuruf: „Sie wollen doch nicht mit Kanonen nach Spatzen schießen!“ Stürmische Heiterkeit.) Der Minister fährt fort, den Kommunisten Zitate und Artikel aus ihrer Presse sowie aus den Kundgebungen der Moskauer Internationale vorzulesen, wobei sich der Widerspruch der Kommunisten derart verstärkt, daß Reichstagspräsident Löbe ohne eine Reihe von Ordnungsrufen nicht zurecht kommt. Die Kommunisten umdrängen in dichtem Schwarm die Rednertribüne. Severing berichtet sodann über Versuche der Nationalsozialisten, in die Reichswehr Eingang zu gewinnen. Er verliest den Brief eines Reichswehroffiziers, wobei es wiederum zu außerordentlichen Sturmkundgebungen auf allen Seiten kommt. Eine Reihe von Nationalsozialisten wird zur Ordnung gerufen. Mehrere Abgeordnete werden schließlich aus dem Saale gewiesen. Die Unruhe im Hause nimmt bedrohliche Formen an, daß **der Minister endgültig seinen Platz auf der Rednertribüne verläßt und, ohne sich auf der Regierungsbank niederzulassen, kurzerhand aus dem Saale geht.** Der Lärm legt sich erst, nach einigen Minuten, während derer die Verhandlungen überhaupt nicht weitergeführt werden konnten. Der Reichstagspräsident erteilt dem nächsten Redner, dem deutschnationalen Dr. Everling, das Wort. Bei seinem Erscheinen auf der Rednertribüne betritt der Reichsinnenminister Severing wieder den Saal. Dr. Everling begründet eine Reihe von deutschnationalen Anträgen zur Geschäftsordnung, so einen solchen, die Beratungen überhaupt abzubrechen, da eine ordnungsgemäße Verhandlung nicht möglich sei. Der Lärm kommt auch jetzt noch nicht zur Ruhe. Immer wieder muß Reichstagspräsident Löbe mit neuen Ordnungsrufen eingreifen. Mehrmals sieht es so aus, als ob es vor der Rednertribüne zu Tätlichkeiten kommen würde. Reichsinnenminister Severing verläßt noch einmal den Sitzungssaal. **Ungefähr eine halbe Stunde lang ist von Verhandlungen im Reichstage gar nicht mehr zu sprechen.** Die Geschäftsordnungsredner treten auf und treten wieder ab. Schließlich stellt der Reichstagspräsident die Ruhe damit wieder her, daß er erklärt, der Reichsinnenminister könne auf keinen Fall weitersprechen, wenn das Plenum weiter nicht zuzuhören beabsichtige. Severing beendet dann seine Rede. Nach Severing kommt noch eine Reihe von anderen **Rednern zu Worte. Die Unruhe und der** Lärm steigen noch einmal auf einen Höhepunkt, als der Nationalsozialist Goebbels in scharfen **Worten mit der Reichsregierung abrechnet.** Göbbels erklärte, indem er den Reichsinnenminister persönlich apostrophierte:

„Sie haben mit unanständigen Mitteln einen anständigen Staat vernichtet. Wir versuchen, mit anständigen Mitteln einen unanständigen Staat zu vernichten.“

Der Lärm, der nach diesen Worten einsetzte, ist nicht mehr zu beschreiben. Alles schrie wild durcheinander. Löbe entzieht Göbbels das Wort. In absoluter Interessenlosigkeit gehen die Beratungen weiter — niemand ist mehr bei der Sache. Spät wird endlich vertagt.

Sitzungsbericht

Reichsminister Severing eröffnet die Sitzung mit seinen Erinnerungen an den Kapp-Putsch und begründet damit die Notwendigkeit des Republik-Schutzgesetzes. Große Heiterkeit erregt es, als die Kommunisten auf einen Zwischenruf „Sie wollen damit Kanonen nach Spatzen schießen“ die Antwort bekommen: „Das ist Selbsterkenntnis.“ Severing erklärt:

„Wenn das Rüsselsheimer Experiment des Ueberfalls auf Fabriken Schule machen sollte, dann wäre es mit der Ordnung in Deutschland vorbei, dann gäbe es keine geregelte Produktion mehr, dann gäbe es keinen Ausweg für das immer stärker anwachsende Erwerbslosenheer. Wir legen das Republikschutzgesetz vor, weil wir wollen, daß **weder Arbeiter vor die Karabiner der Schutzpolizei kommen, noch** die Schutzpolizeibeamten von Verhetzten totgeschossen werden. Das Gesetz wird diesen Zweck erreichen. Der Machtkitzel der kommunistischen Gewalthaber wird einen empfindlichen Dämpfer bekommen. Man wird es ihnen **unmöglich machen, wochenlang in dieser Tonart zu hetzen.**

Die Rede des

Abg. Everling (Dnat.)

geht im wesentlichen unter in der starken Erregung des Reichstages darüber, daß Minister Severing die Sitzung verlassen hat. Everling sagt, er sehe in der Tatsache, daß der Verfassungsminister nach seiner Rede es ablehnt, die Gegenrede der Opposition zu hören, eine grobe und ungehörige **Mißachtung des Parlaments** und ein Zeichen einer schlechten Waffe. Er halte es nicht für seine Würde, hier Ausführungen zu machen. Nach Verweisung mehrerer kommunistischer Abgeordneter aus dem Saale hat unter lautem Hallo der Rechten Severing seinen Platz wieder eingenommen und Everling fährt in seiner Rede fort, die Denkschrift des Reichsinnenministers sei an Kleinlichkeit unübertreffbar. Geblieben seien nur die **Bestimmungen gegen die Freiheit der Gesinnung.** Der Begriff der verfassungsmäßig festgestellten republikanischen Staatsform sei unklar. **Eine bewußte Unklarheit im Gesetz sei aber ein Unrecht gegen das Volk und gegen den Richter, der zur Ungerechtigkeit gezwungen werde. Alles** sei unklar, **außer den Strafen,** für die 3 Monate Gefängnis der Normalsatz seien. Die verfassungsändernde Bedeutung des Gesetzes sei in fünffacher Hinsicht nachweisbar. Hier werde **der Justitia die Binde von den Augen gerissen, um sie der Opposition vor den Mund zu legen.**

Abg. Dr. Göbels (Nat.-Soz.) bezeichnet die Beratung des Republikschutzgesetzes wenige Stunden nach der Unterzeichnung der Younggesetze als durchaus kennzeichnend für die Regierungspolitik. Es handele sich hier um ein **innerpolitisches Ausführungsgesetz zum Youngplan.**

Abg. Dr. Wendhausen (Bauern und Landvolk):

„Die Staatsordnung, die 1918 von meuternden Soldatenräten errichtet wurde, soll durch dieses Gesetz geschützt werden. Nachdem die Regierung durch Annahme der Younggesetze Verrat an der Zukunft des deutschen Volkes begangen hat, soll jetzt durch das sogenannte Republikschutzgesetz das deutsche Volk mundtot gemacht und die Wahrheit unterdrückt werden.“

Abg. Schlange-Schöningen (Christl. Nat.):

„Wir können ein Bedürfnis für dieses Gesetz nicht anerkennen. Der Staat verfügt über genügend Machtmittel. Die Wirtschaft leidet so, daß sie irgendwelche politischen Unruhen gar nicht ertragen kann. Wenn jetzt, 10 Jahre nach der Errichtung des neuen Staates, 10 Jahre nach einem Ereignis, das für viele Deutsche einen seelischen Zusammenbruch bedeutete, ein solches Gesetz gemacht wird, so entsteht der **Verdacht, daß es weniger dem Bedürfnis der Staatsordnung als der Parteipolitik dient.** Das Parlament sollte **lieber Gesetze machen, mit denen der Wirtschaft geholfen wird, dann werden die Unruhestifter keine Gefolgschaft finden. Der Reichspräsident v. Hindenburg hat an alle Deutschen die Mahnung gerichtet, sich ihrer Pflicht bewußt zu sein, für die Zukunft der Nation in diesem Staat zu arbeiten. Wir bekennen uns zu diesen Worten des Reichspräsidenten, von dem wir uns durch nichts trennen lassen, denn wir sehen in ihm die letzte Lichtgestalt, über die die deutsche Nation verfügt.** Die Mahnung des Reichspräsidenten zur Einigkeit für die Nation sollte von allen Seiten beherzigt werden, auch von der Regierung. Das vorliegende Gesetz ist geeignet, den Parteihader zu entfachen. Darum richten wir an den Reichsminister des Innern **die Bitte, eingedenk der Mahnung des Reichspräsidenten, die Vorlage zurückzuziehen.“**

Abg. Dr. Bell (Ztr.):

„In der vorliegenden Form beschränkt das Gesetz in keiner Weise die sachliche Kritik am Staat und an seinen Organen. Keiner, der an der Vergangenheit und an früheren Staatseinrichtungen hängt, wird in seiner Meinungsfreiheit irgendwie gehemmt. Das Gesetz läßt bestehen die Freiheit der Kritik, aber es bringt keine Sanktionierung der Schimpffreiheit, der Unterminierung des Staates, und keine Sanktionierung des Hochverrats. Das Republikschutzgesetz braucht niemand zu fürchten, der die Grenzen sachlicher Kritik inne hält.“

Abg. Dr. Wunderlich (DVP.):

„Wir stimmen durchaus der Mahnung des Abg. Schlange zur Zusammenarbeit aller Parteien für das Staatswohl zu. Aber gerade darum müssen wir ein Gesetz annehmen, **das den Staat gegen Angriffe auf seine Ordnung schützen will.** Zweifellos ist dieses Gesetz nicht verfassungsändernd. Auch die Anhänger der früheren Staatsform müssen dem heutigen Staat, seinen Farben und Symbolen die nötige Achtung erweisen. Wir beantragen, daß **der Schutz sich auch erstreckt auf die Kriegs- und Handelsflagge.** Besondere Bestimmungen gegen die Beschimpfung verstorbener Staatsmänner wünschen wir nicht. Gerade unser verehrter Führer Stresemann ist zwar in der letzten Zeit das Objekt der widerlichsten Angriffe gewesen; aber wir meinen, daß **die Beschimpfung eines Toten immer den Beleidiger selbst am meisten in der öffentlichen Achtung herabsetzen muß.“**

Auch der Reichsrat sagt: Dringlich

Vergeblicher Widerstand der Ostprovinzen

Curtius bemüht sich noch einmal

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 13. März. Der Reichsrat beschäftigte sich am Donnerstag unter dem Vorsitz des Reichsaußenministers Dr. Curtius mit den am Mittwoch vom Reichstag verabschiedeten Younggesetzen. Der Berichterstatter Dr. Brecht schilderte ausführlich die Beschlüsse des Reichstages, die mit wechselnden Mehrheiten zustandegekommen seien. Der Vertreter Thüringens beantragt, gegen alle Younggesetze Einspruch zu erheben und legte eine Entschließung vor, aus Anlaß der vollständigen Räumung des besetzten Gebietes Straferlaß zu gewähren für diejenigen aus politischen Beweggründen begangenen Straftaten, die im Jahre 1928 von der Straffreiheit ausgenommen worden sind.

Der Vertreter der Provinz Ostpreußen, Freiherr von Gayl, beantragt, gegen das Polenabkommen Einspruch zu erheben. Der Vertreter der Provinz Schleswig-Holstein unterstützt diesen Antrag.

Sächsischer Gesandter Dr. Gradnauer: „An der zustimmenden Haltung der sächsischen Regierung hat sich nichts geändert. Die sächsische Regierung sieht sich aber nicht in der Lage, sich als geschäftsführende Regierung an der Abstimmung über die Frage des Einspruches zu beteiligen.“

Darauf wird zunächst in namentlicher Abstimmung über den **Einspruch gegen die Gesamtheit der Abkommen ohne das Polenabkommen** entschieden. Für den Einspruch stimmen Thüringen, Ostpreußen, Brandenburg und Pommern. Bayern, Sachsen und Mecklenburg-Schwerin enthalten sich der Stimme. Der Reichsrat beschließt mit 42 gegen 5 Stimmen, **von der Annahme der Younggesetze Kenntnis zu nehmen, ohne Einspruch zu erheben.**

Der Vertreter Ostpreußens,

Freiherr von Gayl,

begründet seinen Einspruch gegen das Polen-Abkommen mit schweren Bedenken wegen Form und Inhalt dieser Vereinbarung und gegen den verfassungsändernden Charakter dieses Gesetzes. Der Schutz der deutschen Minderheiten in Polen werde durch das Abkommen nicht erreicht. Der Vertrag billige stillschweigend die polnischen Maßnahmen gegen Deutsche. Nur 48 Prozent der Reichstagsmitglieder hätten sich für das Gesetz ausgesprochen. Auf alle Fälle sei die Annahme im Reichstag **nicht mit der verfassungsmäßigen Mehrheit erfolgt.**

Reichsaußenminister Dr. Curtius:

„Die Form des Abkommens mit Polen mag nicht schön sein. Entscheidend ist, daß das gesamte Vertragswerk völkerrechtlich bindend ist. Die Verfassungsmäßigkeit des Abkommens ist durch die Reichsregierung und ihre Juristen festgestellt. Wir haben nationale Ziele erreicht gegen verhältnismäßig geringfügige finanzielle Opfer. Wir billigen durch dieses Abkommen keinerlei Maßnahmen der Polen. Die deutsche Zukunft im Osten ist ohne das Abkommen unmöglich. Wenn wir das Abkommen ablehnen, würde nicht nur die deutschen Minderheit aufs schwerste enttäuscht, sondern die Rückwirkungen würden sich gerade in Ostpreußen zunächst fühlbar machen. Ich bitte dringend, daß sich der Reichsrat diesem Gesichtspunkt anschließt.“

Für den Einspruch stimmen Thüringen und Mecklenburg-Schwerin sowie Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Grenzmark Posen-Westpreußen, Oberschlesien, Schleswig-Holstein und Rheinprovinz.

Bayern, Sachsen, Oldenburg, Bremen und Niederschlesien enthalten sich der Stimme.

Der Einspruch wird mit 35 gegen 10 Stimmen bei zahlreichen Enthaltungen abgelehnt.

Staatssekretär Weismann, Preußen, beantragt nunmehr, die Gesetze für

Dringlich

zu erklären. Gegen die Dringlichkeit der Younggesetze stimmen **Thüringen, Ostpreußen, Brandenburg und Pommern. Bayern, Sachsen und Mecklenburg-Schwerin** enthalten sich der Stimme. Die Dringlichkeit ist also mit 42 gegen 5 Stimmen beschlossen.

Zu dem thüringischen Amnestieantrag erklärt ein Vertreter der Reichsregierung, diese Frage stehe nicht im Zusammenhang mit der Haager Konferenz. Gleiche Anträge seien im Reichstag gestellt und dort dem Rechtsausschuß überwiesen worden. Der Antrag wird den Ausschüssen überwiesen.

Damit sind die Younggesetze auch vom Reichsrat endgültig verabschiedet.

Auf der Suche nach dem Finanz-Kompromiß

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

Berlin, 13. März. Die Finanzverhandlungen der Weimarer Regierungsparteien sind am Donnerstag nachmittag wieder aufgenommen worden. Entgegen der ursprünglichen Absicht, wiederum „unter sich“ zu verhandeln, ist heute die Deutsche Volkspartei zu den Besprechungen hinzugezogen worden. Die Besprechungen dauerten bis in die späten Abendstunden. Es ist nicht festzustellen, ob man bei den Verhandlungen von dem Programm ausgeht, das die Weimarer Parteien ohne die Deutsche Volkspartei vereinbart haben, oder ob noch das Moldenhauersche Programm, das im Reichsrate als Vorlage des Reichskabinetts bestehen geblieben ist, die Grundlage der Kompromißverhandlungen bildet.

Deutschlands Not im Kirchengebet

Der Evangelische Oberkirchenrat hat auf Grund zahlreicher, von Provinzialsynoden, Verbänden und Einzelpersonen ausgesprochenen Wünsche ein Gebet ausgegeben, das als sonntägliches Kirchengebet in die agendarischen Gebete, also in erster Linie in das große Allgemeine Kirchengebet, eingefügt oder als Einzelgebet frei verwendet werden soll. Sein Wortlaut heißt:

„Heilige durch das Evangelium die Völker auf Erden. Ueberwinde durch Deinen Geist den Haß und wehre die Lüge. Führe die Wahrheit ans Licht und die Gerechtigkeit zum Sieg. Lindere unseres Volkes schwere Lasten. Nimm von uns das Joch der Unterdrückung.“

Verschiebung der Konstituierung der BIZ.

(Telegraphische Meldung)

Bern, 13. März. Die Konstituierung der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich hat eine Verzögerung um einen Monat erfahren, weil die deutschen Delegierten zum Verwaltungsrat noch nicht bezeichnet werden konnten. Ihre Ernennung wird erst erfolgen, wenn der neue Reichsbankpräsident Dr. Luther sein Amt übernommen haben wird.

Die Liquidation der spanischen Diktatur

(Telegraphische Meldung)

Madrid, 13. März. Der König hat ein Gesetz unterzeichnet, durch das die besonderen Befugnisse der früheren Regierung hinsichtlich der Verhängung von Geldstrafen, Entlassung von Beamten usw. aufgehoben werden. Ein zweites Gesetz bestimmt, unter welchen Bedingungen Personen, die ihre Rechte durch die frühere Diktaturregierung verletzt glauben, ihre Entschädigungsansprüche geltend machen können.

Tödlicher Flugzeugunfall eines kanadischen Kampffliegers

(Telegraphische Meldung)

Ottawa, 13. März. Der kanadische Oberst W. G. Barker, Inhaber der höchsten englischen Kriegsauszeichnung, des Viktoriakreuzes, fand gestern bei einem Flugzeugunglück den Tod. Barker, der den Weltkrieg von Anfang bis Ende mitgemacht hat, hat nach amtlicher Darstellung 52 deutsche Flugzeuge abgeschossen. Er war 36 Jahre alt.

Das Schöffengericht Lichtenberg verurteilte den Bauwächter Schultz wegen Blutschande und Sittlichkeitsverbrechen zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Unterhaltungsbeilage

Schmugglerfahrt ins heilige Land Tirol

Von Otto Ingeborg

Beim Hornauer Veit, dem Tanneckbauer von Nußdorf, hatte ich mich einquartiert, denn da hatte ich nicht allzuweit, wenn ich mal auf die Hohe Ries, die Kampenwand, den Heuberg und das Kranzhorn wollte.

Ein kleiner Knirps war ich, als wir uns kennen lernten. Da war der Hornauer bei uns heraußen, hatte einen Ochsen und eine Kuh gekauft und ich mußte ihm die zwei Stück Vieh von Rosenheim bis Nußdorf treiben, derweil er noch in Aysing beim Weißbräu hockte. Zwei Mark hab ich gekriegt, damals, und das war lausig viel Geld für mich Jungen. Das Taschentuch voll Nudeln hatte mir die Bäuerin obendrein vollgepackt. Seit der Zeit besuchte ich den Veit Jahr für Jahr.

Auch diesmal hockten wir in der Stube im veräucherten Herrgottswinkel und plauderten, derweil der Veit seine Pfeife auskratzte und ich mir neue Schuhlitzen in die Bergtreter einzog. „Lausige Zeiten sind jetzt!" meinte der Veit. „Keinen anständigen Tabak kriegst mehr und den Wein kannst d' auch net saufen." Herrgott, wenn man den Hof drüben in Erl hätt, da hätt man das gute Zeug alles vor der Nase da."

„Dann verkauf halt deinen Hof und kauf dir drüben einen!" sagte ich.

„Das geht auch nicht, da möcht meine Alte nicht mitmachen und du weißt doch, wenn die einmal nicht will, kann der Papst und der Herrgott auch nichts machen."

„Dann geh halt rüber und hol' Dir, was Du gern haben möchtest."

„Möcht mirs schon gern holen, aber das kostet einen Haufen Zoll und da ist die Sach nochmal so teuer."

„Dann hol dirs ohne Zoll!"

„Dazu bin ich schon zu alt. — Und dann, mich kennen die Grenzer zu gut, weißt, von früher her, da hab ich mir meine Zigarrl und den Landtabak immer von drüben geholt."

„Und haben sie dich nie erwischt?"

„Einmal, da hab ich aber blechen müssen. Das war aber nicht das Schlimmste, schlimmer wars, wies meine Alte erfahren hat, da hab ich Dir ein halbes Jahr lang nichts mehr zum Lachen gehabt. Am Essen hat sie mir die Geldstrafe abgezogen, nichts als Kartoffelsuppe heute und Kartoffelsuppe morgen gabs. Von Nudeln und G'selchtem gar keine Red' mehr. Die hätt's eine Ewigkeit lang so gemacht, aber die Knechte haben nicht mehr mitgetan; die Dienstboten sind uns alle auf und davon."

„Und weißt Dir niemanden, Veit, der für dich einen Gang machen tät?"

„Einen tät ich mir schon wissen, aber der macht für mich keinen Gang, weil er noch immer eine Wut auf mich hat. Den Egger Franzl mein' ich, er ist Knecht beim Heuberger. Wir waren einmal oben, hatten ohne das wirs wußten, denselben Sechzehnender aufgegabelt. Ich hab' ihn ihm vor der Nase weggeschossen. Und seitdem kann er mich nicht mehr riechen."

„Was möchtest Du gern haben von drüben?" fragte ich, denn ich hatte eine Idee.

„Nicht viel, so an die zehn Packerl Landtabak, weißt, den dunklen und vielleicht ein Dutzend „Vetschinia" (Virginiazigarren) und ein Fasserl „Röthel" (billiger Rotwein), zählte der Veit an den Fingern herunter.

„Mehr nicht?"

„Nein, das langt. Soviel Geld hab' ich dafür. Die Alte darf doch nichts wissen davon. Bub, da wär's aus. Da ging's wieder an mit der Kartoffelsuppen."

Die Hornauerin kam in die Stube.

„Möcht wissen, wenn Du mal nach Fischbach umigehst zu der Pichler Waben. Sie soll mir schon seit vierzehn Täg den Tee bringen. Heut' hast Du nichts mehr zu tun. Zieh' Dich an, die Sachen hast schon hergerichtet, und geh' rüber nach Fischbach. Verstanden!"

„Können wir machen Res'l."

Mit einem wehleidigen Blick verabschiedete sich der Veit von mir. Während er nach Fischbach ging, suchte ich den Egger Franzl zu erwischen. Ich hatte Glück; traf ihn keine hundert Schritt vom Hof im Gasthaus zum Inn.

„Du bist doch der Egger Franzl, nicht?" fing ich gleich an, und zu der Kellnerin sagte ich: „Zenz, bring zwei Maß und eine Zigarre, aber eine gute!"

„Laß die Zigarren, Herr, ich rauch' meine eigene, das sündhafte Kraut vom Wirt ist nicht viel wert."

„Dann bring' statt der Zigarren einen Schnaps, Zenz, aber einen scharfen."

„Mit Dir hätt' ich ein Geschäft zu machen, Egger. Ich sag Dir's gleich; Geld springt dabei nicht viel raus, aber Du kannst Dir was verdienen, das Dir lieber sein wird als Geld."

„Da bin ich aber neugierig, was das sein wird. Was ist denn das für ein Geschäft?"

Ich rückte unauffällig an ihn heran und flüsterte ihm ins Ohr: „Ich möchte mit Dir paschen (schmuggeln) gehen."

„So! — Und was möchtest d' haben von drüben?"

„Tabak, Wein und Petschinia!"

„Du wohnst doch beim Hornauer, nicht? Da ist die Sach' wohl für den. Der Lump soll sich selber geh'n."

„Ja, Franzl, die Sach' ist für den. Aber Du wirst doch geh'n mit mir."

„Nein, nicht um die Seeligkeit!"

„Wetten wir, daß Du mit mir gehst?"

„Da braucht's kein Wetten, wenn ich sag', ich geh' nicht, dann geh' ich nicht, und damit Du's weißt, für den g'scheerten Hammel vom Tanneckerhof schon gar nicht. Und jetzt hör' auf mit der Sach', sonst geh' ich und laß Dich hocken."

„Wir werden ja sehen!" sagte ich und stand auf. Neben dem Kachelofen sah ich einen Katalog hängen. Den ging ich mir holen. Schon glaubte ich beim Durchblättern, nicht das Richtige gefunden zu haben, dann aber fand ich neben Nähmaschinen, Fahrrädern und Musikinstrumenten das, was ich wollte: Waffen. Argwöhnisch und doch neugierig, sah mir der Franzl zu, als ich etwas Bestimmtes suchte. Und dann hatte ich es.

„Na, Franzl, schau Dir mal den Drilling an, hahnlos, gezogene Läufe, leuchtendes Korn und so weiter. Was sagst dazu, ist der nicht fesch?" Des Franzls Augen blitzten auf. Seine Finger wurden unruhig und er rutschte auf den Stuhl hin und her.

„Den Drilling schenk' ich Dir, wenn Du mit mir über die Grenze gehst. Es ist nicht wegen dem Zeug, was der Hornauer will, sondern ich will mal so etwas erlebt haben." Und ich sah den Franzl lauernd an.

„Das Gewehr krieg ich wirklich?"

„Ja, ich hab's geerbt. Aber ich hab' kein Interesse an der Jagd, und da brauch ich's nicht."

„Gib die Hand drauf, daß Du mir's Gewehr wirklich gibst, dann geh' ich mit Dir."

Ich gab ihm die Hand.

„Morgen kannst Du Dir das Gewehr ansehen kommen. Und wann gehen wir?"

„Wann Du willst."

„Dann übermorgen."

Daheim sagte ich es dem Hornauer, daß ich den Franzl gewonnen hätte. Er wollte wissen, wie, ich aber hielt es für ratsamer, es ihm nicht zu sagen, denn für die Büchse wär der Veit, so wie ich ihn kannte, selber noch Schmuggeln gegangen, trotz seiner Ehehälfte, die den Teufel im Leib hatte. Am anderen Tage fuhr ich nach Rosenheim und holte das Gewehr und zeigte es abends hinter dem Stadel dem Egger. Der war Feuer und Flamme für die Büchse.

„Herr, morgen, nachmittag um viere, auf der Innbrücken, treffen wir uns. Er streichelte liebevoll die kalten Gewehrläufe. Am liebsten hätte er den Drilling gleich mitgenommen.

„Nein, Franzl, das geht nicht. In Deiner Freud gehst Du heute nacht noch hinaus und vergißt die Vorsicht, läufst einem Jäger in die Hände, und da ist dann das Gewehr futsch und ich kann warten, bis sie Dich wieder rauslassen."

Am anderen Tage trafen wir uns auf der Innbrücke. Wir gingen nach dem Fischbacher Bahnhof und fuhren nach Kufstein. Das Einkaufen ging schnell. Zu Fuß gingen wir dann nach Erl. Der Franzl trug den Wein und ich den Tabak. Viel zu früh kamen wir in Erl an und warteten daher im Gasthaus den Einbruch der Nacht an.

Gegen 11 Uhr gingen wir los. Der Franzl kannte jeden Baum, jeden Grasfleck und jeden Stein, obwohl es stockfinster war. Ich trottete hinterher, tappte hier mal in ein Loch oder stolperte da mal über einen Stein. Dann stiegen wir bergauf, durch Wald und immer wieder Wald. Alle Augenblicke wurde ich gemahnt, leiser aufzutreten. Es war unheimlich, kaum die Hand sah man vor den Augen. Alle paar Minuten stieß ich an einen Baumstamm. Irgendwo knisterte es in den Aesten, oder es flatterte was durch den Wald. In der Ferne rohrte ein Hirsch. Mich reute es fast, daß ich gegangen war. Wir kamen auf eine Lichtung. Eben stieg der Mond zwischen den Lofererbergen auf und tauchte alles in silbernes Licht. Wuchtig stand in der Ferne das Großglocknermassiv, wie zwei Pyramiden aus weißem Marmor leuchteten der große und der kleine Venediger, wie scharfgezackte Sägen war der Wilde Kaiser anzusehen.

„Dort drüben ist die Grenze", flüsterte der Franzl. Ich sah aber nichts als einen schmalen dunklen Streifen, eine Schneise, die sich durch den Wald zog. Die Lichtung mußten wir umgehen. Kaum waren wir auf der anderen Seite, als mich der Egger beim Genicke faßte und mir den Kopf in das Moos und Farnkraut drückte. Auch er legte sich platt in die Kräuter.

„Drüben geht ein Grüner", hauchte er. Ich versuchte etwas zu sehen, aber sah nur einen nadeldünnen Strich, der drüben durch die Bäume huschte. Von den Dörfern unten zitterte der Einuhrschlag der Uhren herauf, als wir über die Grenze wischten. Ich glitt dabei aus und schlug lang hin, mitten in ein Bündel dürrer Aeste hinein, ein paar Steine kamen ins Rollen und polterten abwärts von Stamm zu Stamm. Der Franzl unterdrückte einen kernigen Fluch, dann sprang er auf und riß mich mit hoch, an der Hand zog er mich durch den Wald, nicht aufwärts, sondern nach rechts bergab, wieder der Lichtung zu. Mit dem Schädel rannte ich an Stämme,

Aeste peitschten mir ins Gesicht, zertretene, dürre Aeste stachen mich in die Beine, das Paket auf dem Rücken rutschte hin und her. Lange dauerte das Rennen nicht, und wir kamen auf schönen Moosboden, der jeden Laut erstickte. Nun verschnauften wir uns. Ueber uns hörten wir es durch die Bäume knistern; da oben war ein Grenzer. Von der Lichtung her kam ein leiser Pfiff, der weiter links erwidert wurde. Dann war es still, unheimlich still, nur die Herzschläge pochten gegen die Rippen, das Blut drückte an die Aderwände und in den Lungen reizte es einem immerfort zum Husten. Als wir uns genügend verschnauft hatten, krochen wir vorsichtig durch den Wald. Nach einer halben Stunde gingen wir erneut über die Grenze. Nun kam der gefährlichste Teil. Wir mußten einen Hang, der von Felstrümmern übersät war, hinunter. Unten war Wald. Auf dem Bauche krochen wir von Felsbrocken zu Felsbrocken. Millimeterweise, denn alles lag im blendenden Mondlicht. Schon hatten wir die Hälfte dieses Geröllfeldes hinter uns, als vor mir ein großer Vogel aufflatterte und sich erschreckt in die Höhe schraubte. Ich war mehr erschrocken als der Vogel, sprang ebenfalls hoch. Der Franzl riß mich am Fuße nieder. Von oben kam ein Schrei: „Halt!" Hundertfacher Knall hallte herunter, eine Kugel pfiff knapp über uns, prallte an einen Stein und schwirrte wie eine zornige Hummel seitwärts.

„Jetzt aber lauf", schrie mir der Egger zu, dann rannte er schon los, rutschte mehr als er lief. Und ich ihm nach, mehr auf dem Bauch, auf der Seite, als auf den Beinen. Ein Hagel von Steinen vor uns her, eine Lawine von Steinen hinter uns, und von oben kamen sie angeplumpst, da rannten die Zöllner hinter uns her. Funken stoben vom Schuhbeschlag, Blutbächlein sprangen auf, Hautfetzen blieben zurück und dumpf tönte der Anstoß der Glieder. Es war eine Höllenfahrt abwärts. Der Franzl hatte einen langen Ast erwischt und ihn zwischen die Beine gesteckt, so bremste er in sausender Fahrt dem Walde zu. Und ich kollerte, rutschte und stolperte hinterher. Päng — päng, kam es von oben und endete jedesmal mit dutzendfachem Widerhall. Grell pfiffen die Kugeln über uns weg und klatschten irgendwo auf oder sprangen zirpend in die Luft hinaus. Mit aller Wucht sauste ich in eine Haselnußstaude hinein. Der Franzl packte mich an der Hand und rannte mit mir durch den Wald, rannte, daß mir die Luft ausging und mir das Herz bis zum Gaumen herauf wie verrückt schlug. Dann warfen wir uns zwischen aufgestapeltes Tannenreisig. Ueber uns polterte es noch im Geröll herum. Sie suchten, aber viel zu weit links.

Eine Stunde hatten wir so gelegen, dann gingen wir los, denn nun waren wir gerettet. Ungestört kamen wir in der Früh um vier nach Nußdorf, mit blutverschmiertem Gesichte und zerfetzten Joppen und Hosen, Hände und Knie zerschunden, daß sie aussahen wie ein Reibeisen. Der Franzl schimpfte andauernd auf mich. Nicht für das beste Gewehr der Welt möchte er noch einmal mit mir paschen gehen. Ich gab ihm die Büchse, und da hörte er zu schimpfen auf, gab mir sogar auf ewige Freundschaft die Hand. Der Hornauer Veit freute sich wie ein kleines Kind und großmütig bot er mir eine Virginia an und ein Glas Röthel, aber mir war der Appetit vergangen. Vierzehn Tage lang lief ich mit zehn Meter Heftpflaster am Körper herum; ich konnte mich mit meinem verklebten Gesicht nicht mehr sehen lassen. Aber schön und spannend war es doch gewesen.

Auch im Namen seiner Söhne Rigomar und Rainer, sowie seiner Schwiegertochter Ise, geb. Schöne, gibt Julius Rieger Nachricht von dem Ableben seiner geliebten Gattin, der treubesorgten Mutter seiner Söhne, der

Frau Luise Rieger,

geb. Ertl,

die am 13. März 1930, still und friedlich wie sie gelebt, in das heilige Schweigen eingegangen ist.

Die Beerdigung findet in Gleiwitz Sonnabend, den 15. März 1930, nachmittags 3½ Uhr, von der Halle des Hauptfriedhofes aus statt.

Volkstrauertag

Der kommende Sonntag

(16. März) ist dem Gedächtnis der gefallenen Helden des Weltkrieges geweiht.

Der Tag soll begangen werden durch eine kirchliche und eine weltliche Feier.

Die staatlichen und städtischen Behörden sowie die gesamte Bürgerschaft werden hiermit zu dieser Feier eingeladen.

Folge der Feiern:

9.30 Uhr Katholischer Gottesdienst in der Peter-Paul-Kirche
9.30 Uhr Evangelischer Gottesdienst
10.00 Uhr Katholischer Gottesdienst in der Allerheiligen-Kirche
den 15. März, 10 Uhr, Jüdisch. Gottesdienst
11.30 Uhr **Weltliche Feier** im städtisch. Theatersaal, Wilhelmstraße
Redner: Bürgermeister Dr. COLDITZ
Musik: Schutzpolizeibeamtenkapelle unt. Leitung des Kapellmeisters Herrn POTTAG
Prolog: „Der Dank an die Toten" von RUDOLF HERZOG
Gesänge: Gleiwitzer Lehrergesangverein unter Leitung von Herrn Musikdirektor FRANZ KAUF.

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge E. V.
ORTSGRUPPE GLEIWITZ
Meier, Divisionspfarrer i. e. R. Vorsitzender

Odeon-Platten- frei von Nebengeräusch



Kofferapparate u. Apparate mit Haube Anzahlung: u. 10 Monatsraten à: **6.–**

Standapparate Anzahlung: u. 10 Monatsraten à: beginnend **9.–**

Größte Schallplatten-Auswahl

Bei Odeon-Apparaten Kristallklarer Ton!

ODEON

ELECTRIC

ELEKTRA-MUSIK
G. M. B. H.
5 BEUTHEN O./S. BAHNHOFSTRASSE 5
Telefon 5064.

Reichsbund der Zivildienstberechtigten Verein Beuthen OS.

Unser Kamerad Stadtobersekretär

Herr Franz Heidrich

ist gestorben. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Der Vorstand.

Beerdigung Freitag nachmittag 4 Uhr vom Städtischen Krankenhaus.

Herr Prediger Wißwede

aus Glogau wird Freitag, den 14. März, abends 7½ Uhr, im Gemeindehause, Ludendorffstraße 13, einen

Christlichen Vortrag

halten, wozu ergebenst einladet.

Die Christliche Gemeinschaft.

Oberschl. Landestheater

Beuthen 20 (8) Uhr — Freitag, den 14. März — **Boccaccio** — Operette von Suppé

Hindenburg 20 (8) Uhr — **Der Geisterzug** — Sensationsstück von Ridley

---

Konzertdirektion **Th. Cieplik**

Sonntag, 7 Uhr Gleiwitz — Dienstag, 8[15] Uhr Beuthen

Der gefeierte Heldentenor der Wiener Staatsoper

Leo Slezak

„Er besitzt die ergreifendste Stimme der deutschen Oper!" (Berlin 1929)

Karten: 1,00 bis 5,50 Mk. Cieplik, Königsberger, Spiegel

Evangelischer Männer- u. Jünglingsverein Beuthen OS.

Sonntag, den 16. März cr., 20 Uhr:

Jahres-Hauptversammlung

im Gemeindehause (blauer Saal)

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Jahresbericht.
3. Kassenbericht.
4. Kassenrevisionsbericht.
5. Vorstandswahl.
6. Anträge und Mitteilungen.

Sollte die Versammlung nicht beschlußfähig sein, so wird 15 Minuten später ohne Rücksicht auf die Anzahl der Erschienenen eine neue anberaumt. Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein im Volksheim. **Der Vorstand.**

BÜGEL-FIX

Amerikanische Dampf-Bügel-Anstalt, die einzige am Platze

Beuthen OS., nur Gartenstraße 4
Telephon 2414

bügelt Herren- u. Damengarderobe

schnell, sauber und billig

Reparaturen werd. sorgfältig ausgeführt

Robert Levinson

Freitag, den 14. März cr., vorm. 10 Uhr, versteigere ich im Auktionslokal, Beuthen, Feldstraße 3:

1 Radio mit Lautsprecher, 1 Schreibtisch und ein kleines Büfett

zwangsweise.

Bochnig, Obergerichtsvollz. in Beuthen O.-S.



Reichsverband deutscher Bergbauangestellter

Fachgruppe Bergbau im Gesamtverband deutscher Angestelltengewerkschaften Bezirk Oberschlesien

Im Rahmen unseres 4. ordentlichen Bezirkstages

öffentliche

Kundgebung

der Bergbauangestellten Oberschlesiens, am Sonntag, dem 16. März 1930, vorm. 10½ Uhr in Beuthen OS., Evangelisches Gemeindehaus (Ludendorffstraße am Knappschaftslazarett)

Dr. Herwegen, Berlin

spricht über

„Die internationale Sachverständigen-Kohlenkonferenz in Genf"

Alle Bergbaukollegen, ohne Rücksicht auf die Organisationszugehörigkeit, sind hierzu freundlichst eingeladen.

Dr. Herwegen hat an der kürzlich in Genf stattgefundenen internationalen Konferenz für den Kohlenbergbau persönlich teilgenommen.

Die gegen Frau Wittek, Sedanstr., durch Ankleben von Zetteln an Haustüren zugefügte Beleidigung nehme ich zurück und leiste Abbitte.

Alfred Hermann
Beuthen OS.,
Scharleyer Straße 27.

Geldmarkt

6000 Dollar

auf Neubau in Industriestadt zur 1. Stelle von Privat gesucht. Angeb. unt. B. 1948 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Unser heutiges Programm ein wahres Volksfest!

Im großen Filmteil: bis einschl. Montag

Der allerlustigste Film der Spielzeit

Der Witwenball

mit **Fritz Kampers, Siegfried Arno, Henry Bender, Lucie Englisch, Otto Wallburg.**

Außerdem reichhaltiges Beiprogramm u. a.: ***Groteske, Kulturfilm, Wochenschau***

Auf der Bühne: — **Persönlich!**
bis einschl. Donnerstag!

Die Helden der 6-Tage-Rennen
Preuß - Refiger - Rieger -
Knappe - Junge - Skupinski

Sportgerechte Radrennen auf Spezial-Rennapparaten

In jed. Vorstellung 4 Rennen die genau wie auf großen Bahnen ausgefahren werden, je eins davon in Gesamt-Punktwertung aller 7 Tage um den

Ehrenpokal der Stadt Gleiwitz.

Evtl. Prämien für Prämienrunden müssen der Direktion **vor** dem betr. Rennen angemeldet werden.





Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft soll am 21. März 1930, 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Amtsgericht im Zivilgerichtsgebäude Stadtpark, Zimmer Nr. 27, versteigert werden das im Grundbuche von Tworog, Band 3, Blatt Nr. 101 (eingetragene Eigentümer am 16. September 1929, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: verehel. Hüttenarbeiter Philippine Polloczek, geb. Wrobel, in Tworog und verehelichte Brettmühlenarbeiter Konstantine Grzeschek, geb. Wrobel, in Tworog, je zur Hälfte) eingetragene Grundstück, Gemarkung Tworog, Kartenblatt 5, Parzelle 351/33, 352/33, 13,49 a groß, Grundsteuermutterrolle Art. 69, Nutzungswert 36 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 79. **Amtsgericht Beuthen OS.**

Versteigerung.

Heute, Freitag, den 14. März 1930, vorm. von 9 Uhr an, versteigere ich in meinem Auktionslokal, Friedrich-Wilhelms-Ring 14, folgende Sachen gegen Barzahlung:

Herren- u. Damenbekleidungsstücke von einem Nachlaß, diverse Anzüge und Wäsche, 1 Partie Federbetten.

Ferner Möbel:

1 Klavier (schwarz, Lindner, Dresden), **1 weißer Kleiderschrank**, 1,80 m breit, **versch. and. Schränke, Bettstellen**, mit u. ohne Matratz., **1 Schreibtisch, 1 Geldschrank, versch. Beleuchtungskörper, Sofas, Küchenbüfetts, Regulatoren, versch. Bilder, 1 Lexikon (Meyer), and. Bücher, 1 Klubgarnitur, Gobelin, Kinderwagen, Fahrräder.**

Besichtigung vorher!

Vinzent **Pielot**, Versteigerer u. Taxator, Nur Friedrich-Wilhelms-Ring 14. Telephon 2040.

Neustadt-Glewe (Meckl.)

Höhere Maschb., Elektrot. Reichsanerk. Den staatl. Schulen gleichgestellt.
Maschinenbauschule Gegr. 1882

Zuckerkranke

Wie Sie ohne das nutzlose Hungern zuckerfrei werden sagt jedem unentgeltlich **Ph. Hergert, Wiesbaden,** Rückertstr. 295



Kunst und Wissenschaft



Max Brand: „Maschinist Hopkins“

Opern-Erstaufführung in Beuthen

Wenn sich das Oberschlesische Landestheater auf dem Gebiete der Oper einmal auf bisher unbekannten Boden vorwagt, dann möchten wir die ersten sein, die grundsätzlich dazu ja sagen. Denn es sind der greifbaren und hintergründigen Widerstände so viele, daß jeder Ansatz zu einem Vorstoß, jeder Versuch zu einem Wagnis schon der Stütze bedarf. Deshalb begrüßen wir den „Maschinisten Hopkins“.

Es hat sich in den letzten Jahren des Kampfes um die Oper, der keine deutsche, sondern eine Angelegenheit des gesamten Abendlandes ist, die eine Erkenntnis zur allgemeingültigen Wahrheit entwickelt, daß die Erneuerung der Oper, sofern sie überhaupt möglich ist, aus geistigen Bezirken, vom Inhalt, vom Textbuch her kommen muß. Und die Versuche, die nach dieser Richtung hin unternommen worden sind, werden immer zahlreicher. Man muß nur hoffen, daß sie mit der Zeit auch klarer werden und die Bedingnisse der Bühne, das dramatische Element, nicht aus dem Auge lassen; der „Jonny“ und der „Wozzek“, letzterer mehr noch als der erste, sind Versuche mit der Aussicht auf Fernwirkung auf die Stilgestaltung der Zukunft. Max Brand, der Librettist seines Werkes, hat gleichfalls einen Versuch der Erlösung der Oper aus dem alten Heldenpathos gewagt. Er stellt seine Menschen in den Rhythmus des heutigen Tages, zwischen Maschinen und Börsenkurse, gibt Glanz und Elend in ungeschminktem Abbild, bedient sich der letzten Erkenntnisse von Lautgestaltung durch den Sprechchor, aber er bleibt mit alledem an der Oberfläche haften. Sein Werk bleibt Kulisse, ist nicht Kern. Es hat alle Vorzüge formalen Aufbaus, es ist zum Ring geschlossen in einer geradezu mustergültigen Art, aber es ermangelt eines inneren Rhythmus, der dem der Maschinenwelt Gleichtakt hält. Es ist der alte Fluch der Deutschen, die Dichter und Denker nicht abschütteln zu können. Das romantische Erbe erstickt den Pulsschlag des Dramatikers. Auch bei Brand, der, sobald er auf das neue Motiv der Maschinenhalle bei Nacht losgelassen ist, sofort das Schlußstück seiner Oper dazu benützt, eine höchst symbolische Apotheose in großer, alter Opernmanier zu schaffen.

Es begibt sich nämlich das folgende: Der Arbeiter Bill stiehlt mit Hilfe von Jims, des Wächters, Eheweib Nell das Fabrikationsgeheimnis der Lixtonwerke, wird von Jim dabei überrascht und rettet sich, indem er den Wächter unter das große Schwungrad wirft, wo jener zermalmt wird. Er selbst behält von dem Zweikampf eine große Narbe über der Brust. Nach fünf Jahren ist er mit den gestohlenen Dokumenten Direktor eines großen Werkes und steht mitten im Wirtschafts- und Konkurrenzkampf des Tages. Nell ist seine Freundin geworden, eine gefeierte Künstlerin, die in dem Augenblick zu ihm in das Büro kommt, wo er den Chef der Informationsabteilung, den Maschinisten Hopkins, einen Revolutionär, entlassen hat. Die beiden begegnen sich an der Türe. Bill verspricht Nell, ihr das Auftreten auf einer Bühne zu gestatten. In einem mondänen Garten-Vergnügungs-Etablissement wird der Vertrag mit dem Direktor der Bühne unterzeichnet: hier erfährt auch Bill, daß er die Aktienmehrheit der Lixtonwerke erwerben kann, um das Unternehmen stillzulegen, damit jede Spur von seinem Diebstahl und dem furchtbaren Mord an Jim beseitigt werden kann. Er ist im Vollbesitz seines Glückes. Dann folgt der Abstieg: Nach einem Werkrundgang der Fabrikleitung wird der Betrieb stillgelegt. Die Belegschaft erfährt von der dunklen Herkunft des Direktors, wird jedoch von Hopkins vor übereilten Schritten gewarnt. Hopkins verläßt als erster den Betrieb. In der Theatergarderobe stößt er, der jetzt als Beleuchter an der gleichen Bühne beschäftigt ist, auf Nell, sagt ihr den Mord an Jim auf den Kopf zu und erfährt auch das Geheimnis Bills. Nell verfällt seiner ungestümen Kraft und wird ihm hörig. Hinter den Kulissen kommt es nach der Aufführung zu einem Zweikampf zwischen Hopkins und Bill, wobei der letztere geschlagen auf dem Kampfplatz zurückbleibt. Nell sinkt immer tiefer, und Hopkins, dem sie nur Mittel zum Zweck auf seinem Rachefeldzug gegen den verhaßten Bill war, stößt sie von sich. In einer schon nicht mehr zweifelhaften Schenke hört der aus allem Reichtum und Macht abgestürzte Bill den Namen seiner angebeteten Nell im Hohnlachen der Gäste untergehen, ja, er muß sich gleich darauf überzeugen, daß ihr Spott nur allzu begründet ist. Er überrascht sie mit einem Galan und tötet sie. Hopkins hat inzwischen in Erfahrung gebracht, daß die Lixtonwerke den Betrieb wieder aufnehmen und der Belegschaft Arbeit und Brot versprechen. Er trifft Bill in dem Augenblick, in dem er den Betrieb am Hauptschalter sabotieren will und stürzt ihn in einen Maschinenschacht. So vollendet sich aller Schicksal gleichsam im Ring, und Hopkins, der Maschinist, führt seine Arbeiter einem neuen Tage des Schaffens entgegen.

Das ist, auf eine gangbare Tagesformel gebracht, der Versuch, auch in der Oper Zeittheater zu machen. Aber der Versuch ist in den Anfängen stecken geblieben. Brand beginnt mit einer starken Geste höchst revolutionär, führt aber zu keiner Klärung für oder gegen die Machtergreifung der Masse. Er schweift sogar, im fünften Bild, erheblich ab: die Liebesszene ist für den Fortschritt der Handlung völlig belanglos (man hätte sie in der Aufführung streichen sollen). Er berauscht sich an der Form und vernachlässigt darüber den Inhalt, sehr zum Nachteil des Wertes des Gesamtwerkes. — Dieses bleibt, musikalisch betrachtet, immerhin interessant. Die Zusammensetzung des Orchesterkörpers ist gewollt abwegig: das Blech herrscht vor zusammen mit Trommeln und Schlagzeug, dazu wird den Holzbläsern ein großer Raum zugestanden, und neben einem nur kleinen Streichkörper werden Harfe, Celesta, Klavier und Saxophone verlangt. Sprunghaft wechselt der Rhythmus, der zumeist im harten Viervierteltakt einherschreitet, auf 5/4, 6/4, 2/4, 3/4. Die Sprechstimmen werden mit in dieses strenge Gefüge eingespannt. Der Gesang ist, wie seit langem schon im Musikschaffen der Moderne, ganz eigenwegig und unabhängig vom Orchester, das ganz auf eine Linie der Melodie verzichtet. Klang und Rhythmus bleiben die Grundelemente dieser Tondichtung, die zuerst deutlich wird in dem Chor der ruhenden Maschinen, hin bis zu dem Fortissimo-Aufschrei „Mensch!“ Der ruhige Fluß des Viervierteltaktes wird dann unterbrochen, als der Beweger alles weiteren Geschehens, Hopkins, auftritt. „Hopkins“, stößt das Blech im Dreivierteltakt heraus, und dann tollt bald ein Black-Bottom los, um als Zwischenaktsmusik zu einem phantastischen Tango überzuleiten. Ganz gegensätzlich schwingt es dann im Klange der Hörer, der Klarinetten und Violinen in jener Gartenszene, die in der Handlung sicherlich, im musikalischen Aufbau jedoch wohl ebenfalls ohne Schaden fallen könnte, und endlich kommt der Höhepunkt der Partitur, der virtuos gestaltete Rhythmus der Maschinen in der Halle bei Tag. Um dieser Szene willen darf man die Oper, so schwach sie im ganzen ist, nicht fallen lassen. Auch im vorletzten Bild sind einige Takte, die das gesamte Geschehen in großem al fresco-Stil noch einmal aufleben lassen und die gelten dürfen. mag man im allgemeinen die Oper als schwach und dürftig in der Erfindung auch ablehnen. Wir müssen uns darüber klar sein: was heute auf dem Spielplan der Theater aus den Gestaltungsepochen früherer Zeiten steht, ist auch nur eine Auslese aus sehr vielem, was längst vergessen ist, aber seinerzeit auch um ein Heimatrecht auf der Bühne kämpfte. Wollen wir für unsere Tage eine Ausnahmeforderung an das Leben stellen, uns nur Elitenproduktion, aere perennius, vorzuführen? Seien wir zufrieden, wenn wir eine solide mittelwertige Gebrauchsware bekommen; die Genies und die Standard-Werke waren nie so dick gesät — und sind zu allen Zeiten zuerst einmal verkannt, zumeist sogar verdammt und gesteinigt worden. Deshalb mag auch hier den „Gegnern aus Grundsatz“ eine Mahnung zur Vorsicht im eigensten Interesse gesagt sein.

*

Ueber die Aufführung in Beuthen läßt sich erfreulicherweise eine ganze Fülle von Gutem berichten. So vor allem vom Orchester und seinem Leiter Erich Peter. Das rhythmisch außerordentlich zerrissene Werk, dessen Schwerpunkte sich vom Orchester auf die Singstimmen und von diesen auf die Sprechchöre oft sprunghaft verlagern, war hier zu einem Guß zusammengeschweißt. Die Abkehr von der Melodie war klar erkannt und es wurde nicht vor betonten Kakophonien zurückgeschreckt. Es blieb alles ständig klar durchleuchtet von einem überlegenen Intellekt, der hier wichtiger ist als die bei früheren Werken notwendige Einfühlung. Einzig die Jazz-Kapelle fiel mit ihrem Black-Bottom aus dem Rahmen der hervorragenden Orchesterleistung peinlich heraus. Wir haben in Beuthen den Versuch bereits erlebt: wenn es die Musiker nicht leisten können, dann lieber eine gute Schallplatte, als diese sehr tiefrangige Kaffeehausmusik! — Nicht minder vollendet als das Orchester entledigten sich die Chöre ihrer Aufgabe, teils hinter, teils auf der Szene; ihrem Leiter, Kurt Gaebel, gebührt für die exakte Arbeit eine starke Anerkennung.

War so der musikalische Teil in besten Händen und von durchaus modernem, dem Werk und seinen Anforderungen adäquaten Geiste erfüllt, so gab es auch auf der Szene vielerlei Erfreuliches. Der Regisseur des Abends, Paul Schlenker, hatte, unterstützt von dem gleichfalls modern empfindenden Bühnenbildner Hermann Haindl, für die zwölf Szenen geschickt entworfene Dekorationen gestellt, die, zum Teil durch Projektionen auf den Hintergrund ergänzt, jeden Lobes wert sind. Das Wesentliche bleibt jedoch der Darstellungsstil, der natürlich aus der Musik heraus gestaltet werden und die Verbindung herstellen muß zwischen Wort und Ton des Gesanges, wie zwischen der Materie und dem Geist des Werkes. Das blieb, mit einem Wort, unentdeckt, und die Darsteller spielten, ohne Führung, den Bill des Herrn von Zieglmayer ausgenommen, alte Heldenoper in wagnerischer Manier. Aehnlich unorganisch trat der technische Bühnenapparat in Erscheinung. Einzelheiten würden zu weit führen.

Die Hauptleistung des Abends nicht nur dem Umfange nach bewältigte und gestaltete Karl von Zieglmayer als Bill. Er gab diesem durch ein Verbrechen zu größten Höhen aufsteigenden Proletarier einen Schimmer von Echtheit in der Knappheit der Bewegung und der Diktion. Dieser Bill war ganz und gar aus den Bedingnissen des neuen Werkes heraus gestaltet. Edith Berkowitz als Nell (es sei gestattet, zwei Superlative zu gebrauchen) sang ganz hervorragend und spielte — nun: im Gegenteil; also denkbar unfrei, ja geradezu krampfig. Nur in der Garderobenszene hatte sie, am Spiegel sitzend, auch im Spiel ihren wirksamsten und dankbarsten Bühnenaugenblick. Hier hätte die Spielführung Wege weisen müssen! Wolfgang Ritz in der Titelrolle als Maschinist Hopkins sollte einmal durch ein oberschlesisches Werk geführt werden, um ihm zu zeigen, wie ein Maschinenmeister aussieht und sich bewegt. Da gibt es nichts Heldisches und keine große Geste, weder mit dem Körper noch mit dem Auge. Die dumpfe Starrheit, die die Bühne für diese Rolle verlangt, sieht anders aus, und hätte ihm deutlich gemacht werden müssen. Stimmlich eignet sich der Künchler unbedingt für seine Aufgabe, und er entledigte sich ihr mit gutem Können.

Neben diesen drei Hauptrollen verlangt das Werk noch eine Unmenge kleiner und kleinster Partien, die durchweg gut besetzt waren, bis auf das junge Mädchen Dora von Pachmanns, die aus ihrer angeborenen Liebenswürdigkeit wohl harmlose Schelmerei, niemals aber groteske und scharfe Karikatur zu gestalten vermag, wie es der Song in der Barszene verlangt.

Der zwiespältige Eindruck, den die Aufführung des Werkes hinterließ, offenbarte sich am Ende im Beifall des Publikums, das in das Werk eine Tendenz hineinsehen mochte und ihm zustimmte, während der andere Teil einer, vielleicht richtigeren, Gesamtauffassung war.

E—s.

Röntgenstrahlen heilen Schwachsinn

Der Leiter des Röntgeninstituts des Rudolfinerhauses in Wien, Dr. von Wieser, hat eine sich über Jahre erstreckende Reihe von Versuchen erfolgreich abgeschlossen, durch Röntgenbestrahlung bei schwachsinnigen, mißgestalteten Kindern nicht nur die physischen Mängel zu vermindern, sondern auch den Geisteszustand wesentlich zu heben. Der Erfolg der neuen Behandlungsmethode, die sich aus Bestrahlungen des ganzen Körpers und besonderen Bestrahlungen der oberen Kopfpartien zusammensetzt, ist so groß, daß viele von den behandelten Kindern instandgesetzt wurden, Normalschulen zu besuchen. Schon äußerlich macht sich der günstige Einfluß der Bestrahlung darin geltend, daß die im Wachstum zurückgebliebenen Kinder in überraschend kurzer Zeit normale Größe erreichen, die Sprache sich artikuliert, die Haltung aufrecht wird und die Stumpfheit des Gesichtsausdrucks sich verliert.

Stadttheater Ratibor

Sherwood „Hannibal ante portas“

Moderne Zeitideen, im besonderen pazifistische und gesellschaftskritische Gedankengänge in historisches Gewand gekleidet. Man läßt sich die Umbiegung des Historischen hier gern gefallen, wenn ein so fesselndes Theaterstück dabei herauskommt, so farbige Szenen und ein so flüssiger, zuweilen geistvoller Dialog amüsante Unterhaltung abgeben. Kein Problemstück, aber gutes Theater, von Oberspielleiter Rings mit farbigen Bühnenbildern und prächtigen Kostümen flott in Szene gesetzt. Im Mittelpunkte des Spiels stand Erika Lanius, die schöne Gattin des römischen Diktators mit ihrer nüchternen Philosophie griechischer Herkunft. Ganz ausgezeichnet spielte sie die mit ihrem Schwächling von Mann, der über seinen Staatsgeschäften keinen Sinn für sie hat, unzufriedene Frau, die sich nach einem ebenbürtigen Liebespartner sehnt, den sie in Hannibal findet. Von höchstem Reize ist es, wie sie dem feindlichen Feldherrn Zweifel am Sinn seiner Mission ins Ohr träufelt und seine Liebe gewinnt. Walther Klock gab sympathisch mildernd einen Hannibal, der bei aller kraftvoller Ueberlegenheit und heroischen Willensstärke kein wüster Barbar ist. Bei der Figur des Fabius Maximus, der durch sein Zögern Rom rettete, wird der Geschichte besonders Gewalt angetan. C. B. Rings spielte den Diktator als einen ratlosen, eitlen Schwächling. Sehr gut waren auch Erich Harzheim als draufgängerischer Hasdrubal und Susanne Bültemann als stolze Römermutter.

F.

Skandal um die „Mahagonny-Oper von Brecht und Weill. Auf Veranlassung des Städtischen gemischten Theaterausschusses in Leipzig wurde die „Mahagonny-Oper“ von Brecht und Weill vom Spielplan des Neuen Theaters vorläufig abgesetzt. Ueber weitere Aufführungen wird der Gesamtrat sich demnächst zu entscheiden haben. Das ist der zweite Fall einer offenkundigen städtischen Zensur in Leipzig. Der erste betraf das Drama von Bernhard Blume „Im Namen des Volkes.“

Der tschechische Dichter Jirasek †. Aus Prag meldet man: Der tschechische Dichter Alois Jirasek ist im Alter von 79 Jahren gestorben. Jirasek ist vor allem als Lyriker bekannt geworden.

Hochschulnachrichten

Von der Universität Breslau. Der ordentliche Professor der Mathematik, Dr. Johann Radon, Direktor des mathematischen Seminars, hat einen Ruf an die Universität Leipzig abgelehnt.

Berufung. Auf das bisher von Prof Curtius verwaltete Ordinariat für romanische Philologie an der Universität Heidelberg ist der bisherige Heidelberger Honorarprofessor Dr. phil. Leonardo Olschki berufen worden. Prof. Olschki steht im Alter von 45 Jahren, war im Jahre 1908 Lektor an der Universität Freiburg, ließ sich 1913 als Privatdozent an der Universität Heidelberg nieder, wo er 1917 zum a. o. Professor und 1923 zum o. Honorarprofessor ernannt wurde.

Oberschlesisches Landestheater. Heute, Freitag, gelangt in **Beuthen** um 20 Uhr „Boccaccio“ zur Aufführung. In **Hindenburg** geht am gleichen Tage um 20 Uhr „Der Geisterzug“ in Szene. Am Sonntag nachmittag ist in **Beuthen** um 15½ Uhr zum letzten Male zu kleinen Preisen die Operette „Die Czardasfürstin.“ Am Abend um 20 Uhr ist die erste Wiederholung der Opernneuheit „Maschinist Hopkins“.

Bühnenvolksbund Beuthen. Heute, Freitag, wird die Operette „Boccaccio“ aufgeführt. Für die Oper „Maschinist Hopkins“ am Sonntag, dem 16. März, als Sondervorstellung für alle Gruppen sind noch Karten vorhanden. Montag, den 17. März, ist die Aufführung der Matthäus-Passion.

Stadtverordnetensitzung in Hindenburg

Oberbürgermeisterwahl endgültig entschieden

Das Zentrum sucht sich zu rechtfertigen — Einleitung eines Verwaltungsstreitverfahrens abgelehnt

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 13. März. In der heutigen Hindenburger Stadtverordnetensitzung wurde die Oberbürgermeister-Angelegenheit erledigt, indem zunächst ein Verwaltungs-Streitverfahren mit den Stimmen des Zentrums und aller übrigen Parteien gegen die Kommunisten abgelehnt wurde ebenso wie ein kommunistischer Antrag, das Ortsstatut dahingehend abzuändern, daß die Stelle des Oberbürgermeisters gestrichen wird. Die Bestätigung der Wahl des Bürgermeisters Franz zum Oberbürgermeister ist nunmehr in den nächsten Tagen zu erwarten.

Rückzug des Zentrums

Hindenburg, 13. März

Die heutige Stadtverordnetenversammlung hatte eine ganze Reihe von Anträgen und Anfragen zu erledigen, in deren Verlauf heftige Kritik an der Arbeit des Magistrats geübt wurde. Die Frage des Wohnungsbaus und die Verwendung der Hauszinssteuermittel wurde erneut aufgerollt und dem Bauamt Vorwürfe gemacht, daß es riesige Summen für die Aufstellung von Bauplänen durch freie Architekten aufgewendet habe. Stadtbaurat **Wolff** konnte diese Vorwürfe zum größten Teil dadurch widerlegen, daß er auf die Ueberlastung des Bauamtes hinwies und auf die praktische Arbeit, die im Laufe der letzten Jahre geleistet worden ist. Das größte Interesse fand natürlich der Punkt der Tagesordnung, in dem das Zentrum seine Stellungnahme zur Beanstandung des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung vom 7. März über Annullierung der Oberbürgermeisterwahl angekündigt hatte: Der Sprecher der Zentrumsfraktion blies zum Rückzuge. Das Zentrum war sich offenbar endlich darüber klar geworden, welche Folgen das Zusammengehen mit den Kommunisten für die Zukunft des Hindenburger Zentrums haben könnte. Die Entrüstung in weiten Zentrumskreisen Oberschlesiens, die treffend in den gestern von uns wiedergegebenen Ausführungen der „Germania" zum Ausdruck kamen, das Verhalten ehrenhafter Fraktionsangehöriger, die entgegen der Siara-Opperskalski-Parole nicht für den kommunistischen Antrag stimmten, hatte die Führer veranlaßt, den Kurs zu ändern: Man lehnte kurzerhand die Folgerungen ab, ein Verwaltungsstreitverfahren vor dem Bezirksausschuß anhängig zu machen! Es war das klügste, was das Zentrum in der durch seine eigene Schuld völlig verfahrenen Lage machen konnte; denn jede Fortsetzung des tollen Spiels wäre im Stadtparlament auf harten Widerstand gestoßen, und eine neue Niederlage wäre dem Zentrum gewiß gewesen! Also machte man aus der Not eine Tugend und stellte den so scharf angekündeten Kampf, der reich an Niederlagen war, ein. Immerhin mußte das Zentrum in der langen Aussprache noch mancherlei einstecken, was ihm noch lange in den Ohren klingen wird. Stadtsyndikus Schindler setzte die Rechtslage auseinander wie sie sich nach den zahllosen Abstimmungsanträgen über die Oberbürgermeisterwahl gestaltet hatte. Seine Ausführungen, die wir voll und ganz unterstreichen, bewiesen, daß der Beschluß der letzten Sitzung, den Posten des Oberbürgermeisters zu streichen, gesetzwidrig sei und auch der darin enthaltene Antrag auf Annullierung der Wahl gegen das Gesetz verstoße. Während sich die Parteien mit diesem Ergebnis einverstanden erklärten, konnten es die Kommunisten nicht über sich bringen, einen weiteren Antrag einzubringen, nun auch das Ortsstatut dahingehend zu ändern, daß der Posten des Oberbürgermeisters gestrichen werden soll. Stadtsyndikus Schindler erklärte auch hierzu, daß auch dieser Antrag gesetzwidrig sei. Das gab dem Zentrum Veranlassung, diesmal nicht mit den Kommunisten mehr mitzumachen. Um aber jeden Umfall für weiterhin unmöglich zu machen und endlich dieses Treiben abzuriegeln, hatten der Nationale Ordnungsblock und die Sozialisten beantragt, eine Einleitung des Verwaltungsstreitverfahrens abzulehnen, ein Antrag, der mit großer Mehrheit auch angenommen wurde. So hängt nun die endgültige Entscheidung, ob Bürgermeister Franz Oberbürgermeister von Hindenburg wird, nur noch von der Bestätigung der Aufsichtsbehörde ab, die aber nicht auf sich warten lassen wird!

Wer wird nun 2. Bürgermeister werden?

José.

Verlauf der Sitzung

Stadtverordnetenvorsteher Siara eröffnet die Sitzung und verliest die Tagesordnung. Darauf erhielt **Stadtv. Hawellek** das Wort. Er führt aus: Das Weggehen meiner Fraktion aus dem Sitzungssaal am 20. Februar war Gegenstand verschiedener Angriffe. Als wir am 7. Februar forderten, daß das Protokoll nun am Anfang der Sitzung genehmigt werden sollte, wurde dieser Antrag abgelehnt. Am Schlusse der Sitzung ließ Stadtv.-Vorsteher Siara das jüngere Protokoll zuerst verlesen und dann erst das ältere. Man wollte die Versammlung inzwischen wieder beschlußunfähig machen, und deshalb ging die Zentrumsfraktion wieder aus dem Saal. Lediglich dadurch, daß es gelang, einige Stadtverordnete zurückzuhalten, war es möglich, eine Unterschreibung des Protokolls vorzunehmen. Der überparteiische Stadtv.-Vorsteher Siara hat dazu die Hand geboten.

Darauf ergriff **Stadtv.-Vorsteher Siara** das Wort zum ersten Punkt der Tagesordnung: Stellungnahme zur Beanstandung des Beschlusses der Stadtv.-Versammlung vom 7. März, der die **Streichung des Oberbürgermeisterpostens und Ueberweisung der Mittel für Wohlfahrtspflege** zum Gegenstand hatte. Er erklärte, daß ihm am 8. März vom stellv. Magistratsdirigenten mitteilt wurde, daß er diesen Beschluß beanstande, da er gesetzwidrig sei. **Es verstoße gegen die Städteordnung und das Ortsstatut.** Diese Mitteilung sei zweifelsohne verfrüht dem Stadtv.-Vorsteher zugegangen. Eine Beanstandung, soweit es sich um die Frage der Wahl eines Magistratsmitgliedes handele, könne nur auf Beschluß des Magistrats und von diesem als Gesamtheit beschlossen werden. Auf seinen diesbezüglichen Hinweis sei der Magistrat in seiner Sitzung vom 10. März dem Entscheid des stellv. Magistratsdirigenten beigetreten und habe ebenfalls den Beschluß der Stadtv.-Versammlung beanstandet. Nach den gesetzlichen Bestimmungen habe die Stadtv.-Versammlung das Recht, nun ein **Verwaltungsstreitverfahren beim Bezirksausschuß** zu erheben. Ob ein solches eingeleitet werden soll, darüber müsse die Stadtv.-Versammlung heute entscheiden.

Stadtv. Klappan (Zentr.) gibt für die Zentrumsfraktion folgende Erklärung ab.

Die von der Stadtverordnetenversammlung am 20. Februar 1930 getätigte Wahl des Ersten Bürgermeisters widerspricht allen bisher üblichen parlamentarischen Gepflogenheiten und bedeutet eine grobe Verletzung des demokratischen Prinzips. Im Bewußtsein unserer Verantwortung haben wir als weitaus stärkste Fraktion, der die Vertretung der Belange von über 40 000 Einwohnern unserer Stadt anvertraut ist, alles getan, um die den Interessen der Gesamtbevölkerung widersprechende Wahl des Ersten Bürgermeisters vom 20. Februar 1930 zu annullieren. Wenn auch unser dahingehender Antrag, der allen gesetzlichen Erfordernissen entsprach, in der Sitzung der Stadtverordnetenversammlung vom 7. März 1930 zu unserem großen Befremden nicht die Aufnahme fand, die aus Gründen der Billigkeit und Gerechtigkeit erwartet werden mußte, so hat doch die Stadtverordnetenversammlung in der gleichen Sitzung durch besonderen Beschluß die Wahl des Ersten Bürgermeisters vom 20. Februar 1930 mit 23 gegen 17 Stimmen für ungültig erklärt. Eindeutig hat sich also nur ein Drittel der Stadtverordnetenversammlung für Aufrechterhaltung der Wahl vom 20. Februar 1930 ausgesprochen, während zwei Drittel der Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung der getätigten Wahl ablehnend gegenüberstehen. Dadurch ist für die Zentrumsfraktion begründeter Anlaß dazu gegeben, hiermit öffentlich die Forderung an den Herrn Minister des Innern zum Ausdruck zu bringen, die Bestätigung der Wahl des Ersten Bürgermeisters vom 20. Februar 1930 zu versagen. Der Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 7. März 1930 betreffend die Ungültigkeitserklärung der Wahl des Ersten Bürgermeisters ist vom Magistrat beanstandet worden. Gegenüber dieser Beanstandung steht der Stadtverordnetenversammlung aus § 15 des Zuständigkeitsgesetzes das Recht der Klage im Verwaltungsstreitverfahren zu.

Die Zentrumsfraktion wird zu einer Erhebung der Klage im Verwaltungsstreitverfahren ihre Zustimmung nicht geben,

und zwar nicht deshalb, weil sie etwa die sich aus der Beanstandung des Magistrats ergebende Sachlage als zu Recht bestehend anerkennt, sondern lediglich aus dem Grunde, weil sie an einem jahrelangen Verwaltungsstreitverfahren keinerlei Interesse hat. Sie behält sich jedoch vor aus der gegebenen Sachlage jederzeit die notwendigen Folgerungen zu ziehen.

Stadtv. Wyschka (Kom.): „Es ist verwunderlich, daß das Zentrum kein Verwaltungsstreitverfahren einleiten will. Es habe damit einen anständigen Rückzug angetreten. **Das Zentralorgan der Zentrumspartei billigt das Verhalten der Hindenburger Fraktion nicht.** Deshalb rückt die Zentrumsfraktion nun von ihrem eigenen Standpunkt ab.

Das Zentrum steht heute nicht mehr zu dem Beschluß, dem es selbst zugestimmt habe.

Es hat kein Interesse daran, daß der Posten gestrichen wird und man die Mittel für Kinderspeisung verwendet, sondern nur an der Ungültigkeitserklärung, um die Stelle für sich zu gewinnen. Sie haben nun den Wink des Zentralorgans entgegengenommen und wollen die Freundschaft mit den Sozialisten wieder herstellen.

Stadtv. Klappan (Zentr.): Das Zentrum hat nicht gesagt, daß es von dem einmal gefaßten Beschluß abrückt. Wir haben nur erklärt, daß die Annullierung der Wahl gesetzlich ist. (?!)

Stadtv.-Vorsteher Siara verbietet sich Kundgebungen im Zuhörerraum und legt dar, daß der Beschluß der letzten Sitzung in drei Teile zerfällt. Erstens die Ungültigkeitserklärung der Wahl, zweitens der Antrag, den Posten zu streichen und drittens die Mittel für Kinderspeisung an das Wohlfahrtsamt zu überweisen. Heute ist über die Frage zu entscheiden, ob ein Verwaltungsstreitverfahren eingeleitet werden soll. Dies müßte innerhalb 14 Tagen geschehen.

Stadtv. Hajok: Die lächerliche Komödie, die vom Zentrum über die Oberbürgermeisterwahl in Szene gesetzt wurde, hat heute ihren Höhepunkt erreicht. Er richtet scharfe Worte gegen die Zentrumsfraktion und erklärt, daß eine Hilfsaktion zur Rettung der verworrenen Geister eingeleitet sei. Seine letzten Worte gehen im Lärm, der entsteht, unter. **Mehrere Stadtverordnete des Zentrums springen auf und nehmen gegen Hajok eine drohende Haltung ein.**

Stadtv. Hawellek (Soz.): Die Oberbürgermeisterwahl von Hindenburg ist zu einem traurigen Kapitel geworden. Das Zentralorgan, die „Germania", rückt meilenweit von dem Verhalten des Hindenburger Zentrums ab. Jeder blamiert sich ebenso gut er kann, das könne man von der Zentrumsfraktion sagen. Sie werfen immer wieder die Frage der Ungültigkeitserklärung auf. Das Zentrum sei es aber gewesen, das auf sofortige Wahl gedrängt habe und habe für den Antrag der Kommunisten gestimmt.

Innerhalb von drei Wochen hätten sie dreimal ihre Ansicht geändert.

Der Beschluß der letzten Sitzung sei ungültig und nicht nur soweit, als es einer Gruppe beliebt. Wenn behauptet würde, der Beschluß sei mit 23 zu 17 Stimmen angenommen worden, so müsse dazu gesagt werden, daß das doch gerade beweise, **daß vier Stadtverordnete des Zentrums diese Machinationen nicht mitgemacht haben,** da sie von der Kampfesweise angeekelt wurden. Das sei das beste Zeichen, wie der Beschluß zu bewerten sei. 10 Stadtverordnete haben sich der Abstimmung enthalten, weil sie daran kein Interesse hatten. **Bürgermeister Franz sei rechtskräftig zum Oberbürgermeister gewählt worden.**

Stadtv. Daniel: Der Antrag der Kommunisten vom 7. März, dem das Zentrum zustimmte, ist als unteilbares Ganzes aufzufassen. Also kann man auch nicht einzelne Teile herausgreifen. Der Kernpunkt des Antrages sei die Streichung der Stelle des Oberbürgermeisters, und dieser Antrag sei gesetzwidrig. Durch die Beanstandung bestehe dieser Beschluß nicht mehr. Solange nicht beschlossen wird, ein Verwaltungsstreitverfahren anzustrengen, **sei auch eine Aussprache über diesen Punkt überflüssig.** Es besteht nur der Beschluß vom 20. Februar. Er führte weiter aus, daß ihn sein Rechtsgefühl zu einer Anfrage zwinge. **Er halte es für unerhört, daß gegen den Stadtverordneten Hajok tätlich vorgegangen worden sei und die betreffenden Stadtverordneten nicht zur Ordnung gerufen worden seien.**

Stadtv.-Vorsteher Siara erklärt, daß ihm dies entgangen sei. Zur Klärung der Angelegenheit wird die Sitzung unterbrochen und der Aeltestenausschuß einberufen.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung verkündet der Stadtverordnetenvorsteher die Feststellungen des Aeltestenausschusses, daß ein tätlicher Angriff nicht vorgelegen habe. Es liege aber eine Ruhestörung vor. Deshalb erhalten die Stadtverordneten Nawe (Ztr.) und Harazin (Ztr.) einen Ordnungsruf wegen unpassenden Verhaltens und einen zweiten wegen Ungebühr. Der Stadtv. Schukalla (Ztr.) erhält einen Ordnungsruf wegen seiner Aeußerung.

Stadtv. Wyschka bringt einen Antrag ein, das vom 9. Mai 1927 von der Stadtverordnetenversammlung beschlossene Ortsstatut ist dahin abzuändern, daß die Stelle des ersten Bürgermeisters gestrichen wird. Stadtv. Hajok stellt die Anfrage, ob dieser Antrag gesetzlich sei. Stadtv. Wyschka: **Wir haben mit diesem Antrag das Zentrum vor die Frage gestellt, ob es wirklich ernst gemeint sei, wenn es seine Zustimmung zu dem Antrage gab, den Oberbürgermeisterposten zu streichen.** Stadtv. Hawellek begrüßt den Antrag, daß der Stadtsyndikus Auskunft geben solle über die juristische Lage. Er vertritt den Standpunkt, daß nun, nachdem die Wahl getätigt sei, **eine Streichung der Stelle nicht mehr möglich ist.**

Stadtverordnetenvorsteher Siara bat, die Auskunft auf drei Punkte zu erstrecken: 1. Das Recht der Annullierung der Wahl; 2. die ausgesprochene Beanstandung und 3. den vorliegenden Antrag.

Stadtsyndikus Schindler

führte dazu aus: Der Beschluß der letzten Sitzung auf Streichung des Oberbürgermeisterpostens muß als Einheit aufgefaßt werden. **Er ist ungesetzlich,** auch wenn eine Einsparung der Mittel vorgenommen werden soll, kann die Stadtverordnetenversammlung nicht von der Städteordnung abgehen. **Wenn aber den Willen der Antragsteller** zuwider die einzelnen Teile getrennt behandelt werden, so ist der Antrag auf Streichung des Oberbürgermeisterpostens gesetzwidrig.

Aber auch die Ungültigkeitserklärung der Wahl verletzt das bestehende Recht.

Natürlich kann die Stadtverordnetenversammlung von einer kundgegebenen Willensäußerung abweichen. Dies ist aber nur solange möglich, als keine Rechtswirkungen als Folge dieses Beschlusses entstanden sind. **Die Anfrage an den Gewählten, ob er die Wahl annimmt, ist nicht erforderlich.** Die Ausführung des Stadtverordnetenbeschlusses steht dem Magistrat zu. Alle Kommentare zur Städteordnung stehen auf dem Standpunkt, daß die Anfrage an den Gewählten lediglich eine Sache des Magistrats sei, der die Beschlüsse auszuführen hat. **Der Kandidat hat sein Einverständnis zu der Wahl erklärt,** und dies ist der Aufsichtsbehörde weitergegeben worden zur Bestätigung der Wahl, und damit ist der Ring geschlossen. Die Stadtverordnetenversammlung ist nicht mehr imstande, die Wahl zu annullieren, deshalb verstößt auch bei Teilung des Antrages der erste Teil gegen das Gesetz. Die Versammlung kann nur eine Stelle streichen, die nicht nach der Städteordnung vorgeschrieben ist.

Der Oberbürgermeisterposten ist aber nach der Städteordnung zwingend vorgesehen.

Ein entgegenstehender Antrag, wie ihn die Kommunisten einbringen wollen, ist deshalb gesetzwidrig.

Stadtverordnetenvorsteher Siara entgegnet, daß seiner Ansicht nach eine Annullierung der Wahl möglich ist, bis die Anfrage an den Gewählten gerichtet würde. Das Recht der Anfrage stehe dem Stadtverordnetenvorsteher oder der Stadtverordnetenversammlung zu. Er hatte seine Ansicht mit einem Kommentar belegt.

Stadtsyndikus Schindler erwiderte, daß hier ein Mißverständnis vorliege. Es stimme, daß die Wahl rechtskräftig werde mit ihrer Bestätigung. Aber der Stadtverordnetenversammlung sei nur solange ein Rücktritt von der Willenskundgebung möglich, bis nach außen hin Rechtswirkungen eingetreten seien. Die Kommentare stehen durchweg auf dem Standpunkt, daß es Aufgabe des Magistrats sei, die Bestätigung einzureichen. Der Magistrat habe auch den Gewählten anzufragen. Es sei nirgends festgelegt, daß es das Recht des Stadtverordnetenvorstehers sei, die Anfrage zu stellen.

Stadtv. Klose (Soz.) führt aus: Solange die Oberbürgermeisterwahl hier behandelt war, hat die Oeffentlichkeit weit über die Grenzen Oberschlesiens hinaus großes Interesse gezeigt. Wir haben nicht über die Frage entschieden, ob ein Oberbürgermeister gewählt werden soll oder nicht. Weil die Wahl nicht im Sinne einer Partei ausgefallen ist, deshalb soviel Worte und Anträge. Das Gesetz kann das Recht zur Anfrage, ob der Gewählte die Wahl annehme, nicht in die Hand des Stadtverordnetenvorstehers gelegt haben. **Wenn diesem die Wahl nicht gefällt, so fragt er einfach nicht an.** Das Zentrum soll nicht so viel Theater spielen und einfach offen erklären, daß ihm die Wahl nicht gefalle, weil ein Sozialist auf den Posten komme.

Stadtv. Hawellek: Die Behauptung, daß einige Stadtverordnete unter einem Rechtsirrtum ihre Zustimmung zur Wahl des Bürgermeisters Franz zum Oberbürgermeister gegeben hätten, ist nicht richtig. Es war dies der Vorsteher selbst, der auf diese Weise einen Ausweg suchte, um eine Neuwahl herbeiführen zu können.

Es war ein Antrag des Nationalen Ordnungsblocks und der Sozialdemokraten eingegangen.

Die Stadtverordneten-Versammlung nimmt von dem Beanstandungsbeschluß des Magistrats vom 10. 3. 1930, der dem Stadtverordnetenvorsteher am 11. 3. zugestellt worden ist, Kenntnis und sieht von der Einleitung des Verwaltungsstreitverfahrens ab.

Dieser Antrag wurde mit großer Stimmermehrheit angenommen. Der Antrag auf Aenderung des Ortsstatuts fiel. Auch das Zentrum hatte nicht mitgestimmt, was den Stadtverordneten Hawellek zu der Bemerkung veranlaßt, die Koalition sei schon zerplatzt.

Vergleich im Mikultschützer Beleidigungsprozeß Honisch

Beuthen, 13. März.

Ein Prozeß, der seit mehreren Jahren das Gesprächsthema der Bürger von Mikultschütz bildete und der auch über die Grenzen des Ortes hinaus Aufsehen erregte, fand endlich am Donnerstag vor dem Beuthener Schöffengericht seinen Austrag. Wegen verleumderischer Beleidigung bezw versuchter Erpressung angeklagt war der Kaufmann Viktor Honisch aus Mikultschütz. Der Angeklagte hatte seinerzeit gegen den Gemeindevorsteher von Mikultschütz, Regierungsrat a. D. Zur, und den Gemeindebaumeister Kiefer bezüglich ihrer Amtsführung schwerwiegende

Juristische Sprechstunde

Heute (Freitag) von 17—19 Uhr im Verlagshaus der „Ostdeutschen Morgenpost", Beuthen

Vorwürfe erhoben und behauptet, daß sich die beiden Beamten strafrechtlich zu verfolgende Verfehlungen im Amte hätten zuschulden kommen lassen. Nach langwierigen, an Ueberraschungen reichen Beratungen kam schließlich folgender Vergleich zustande: „Die Beteiligten haben sich davon überzeugt, daß ihre Differenzen auf Mißverständnissen beruhen. Der Angeklagte hat objektiv unzutreffende Vorwürfe erhoben, aber in gutem Glauben gehandelt. Er nimmt daher keinen Anstand, diese Vorwürfe zurückzunehmen. Die Nebenkläger nehmen die Nebenklage und die Strafanträge zurück. Jeder Beteiligte trägt seine außergerichtlichen Kosten, der Angeklagte die Gerichtskosten." Staatsanwaltschaftsrat Dr. Beyer stellte darauf den Antrag, soweit die Strafanträge zurückgenommen seien, das Verfahren auf Kosten der Antragsteller einzustellen, soweit der Angeklagte wegen versuchter Erpressung in Idealkonkurrenz mit Beleidigung angeklagt sei, das Verfahren gemäß § 153 StPO. auf Kosten der Staatskasse einzustellen. Nach kurzer Beratung verkündete das Gericht ein dem Antrag der Anklagebehörde entsprechendes Urteil.

Die deutschen Aufführungen in Kattowitz

Wiederherstellung des deutsch-polnischen Theaterfriedens

(Eigene Meldung)

Kattowitz, 13. März

Auf Grund der bisher im einzelnen noch nicht veröffentlichten Stellungnahme des Präsidenten Calonder zum deutsch-polnischen Theaterkonflikt wird dem Vernehmen nach noch im Laufe dieses Monats die Bespielung von Kattowitz durch das Oberschlesische Landestheater aufgenommen werden. Noch im März dürften wohl zwei deutsche Aufführungen in Kattowitz und entsprechend zwei polnische in Beuthen stattfinden, und zwar soll zunächst der 21. März für die Wiederaufnahme der deutschen Bespielung in Kattowitz vorgesehen sein.

Die Liebe geht immer noch durch den Magen

Koch- und Backkunst-Ausstellung des Vereins Beuthener Köche

(Eigener Bericht)

Beuthen, 13. März.

Daß man in unserer Stadt, wie in Oberschlesien überhaupt, auch in gastronomischer Hinsicht auf der Höhe ist und außer den beliebten Spezialitäten des Industriebezirks wie Zur und Bigos andere nahrhafte Dinge schätzt und daß neben gefälliger Aufmachung besonders auf Qualität und billigen Preis Wert gelegt wird, bewies die Koch- und Backkunst-Ausstellung, die anfangs der Woche im Schützenhause eine stattliche Besucherzahl aufwies. Namentlich unsere Hausfrauen waren

von den mit ästhetischem Geschmack aufgebauten, leckeren Speisen begeistert

und manche den verschiedenen Gerichten beigelegte Beschreibung wurde mit fliegendem Bleistift der eigenen Rezeptsammlung einverleibt. Auch die schlesische Hauptstadt sprach durch ihre kulinarischen Vertreter, den Vorsitzenden des Zweigvereins, König, und den stellvertretenden Obermeister der Köcheinnung, Meuser, ihre vollste Anerkennung aus.

Einen herrlichen Anblick, der den Magen hörbar knurren ließ, gewährten die vielen Platten mit Fischen, Aspiks, Salaten, Brötchen, Eisbeinen und anderen schmackhaften und schönen Speisen. Man fühlte sich ins Schlaraffenland versetzt und selbst der alte französische Genießer Brillart-Savarin hätte seine Freude daran gehabt. Wir nennen die beteiligten Firmen nach der ungefähren Reihenfolge der Tische. Es stellten aus: die Konditoreien Oberski und Jusczyk. Den schönen Reigen der kunst- und prunkvollen Platten eröffnete die Hauptbahnhofswirtschaft. Es folgten die Weinhandlung Przyskowski, Kreisschänke Rokittnitz, Sandlerbräu, Restaurant Reichshallen, Hüttenkasino Bobrek, Hotel Kaiserhof, 1. Kulmbacher Spezialausschank, Schützenhaus, Weinstuben Café Hindenburg, Restaurant Weigt, Promenaden-Restaurant, Weihenstephan, Tucherbräu, Boulevard-Büfett „Schnell ein Imbiß ..." und Restaurant W. Schmatloch. Außerdem hatten verschiedene Beuthener Firmen Geschenke gestiftet, auch wurden Maggi-Kostproben verteilt. Auch an den wohlgelungenen Lehrlingsarbeiten konnte auch der Nichtfachmann erkennen, daß die jungen Leute in der Obhut von Meistern ihres Fachs sind.

Die Ausstellung fand anläßlich des 5. Stiftungsfestes des Vereins Beuthener Köche, Zweigverein des IVdK. Frankfurt a. M. in sämtlichen Räumen des Schützenhauses statt. Ein Vergnügen mit Tanz schloß sich an. Die Hauskapelle saß als Köche verkleidet in einer mächtigen Bratpfanne und sorgte für Stimmung. Der 1. Vorsitzende Friedemann begrüßte die Erschienenen die eingangs erwähnten Vertreter aus Breslau überbrachten Grüße und Glückwünsche ihrer Verbände. Daß während des Vergnügens all die ausgestellten leckeren Dinge verzehrt wurden, war der bekömmliche Ausklang der Veranstaltung.

Anschließend kam eine Reihe Anfragen und Anträge zur Behandlung Der Nat. Ordnungsblock hatte folgende Anfrage eingebracht: **Die Lage der Stadt Hindenburg erheischt eine baldige Neuerung der kommunalen Verhältnisse des oberschlesischen Industriegebietes.** Wir fragen den Magistrat an, ob er sich dieser Notwendigkeit einer solchen baldigen Neuerung bewußt ist und ob er schon irgendwelche Schritte in dieser Angelegenheit unternommen hat, bezw. zu unternehmen gedenkt.

Damit die Neuregelung lediglich nach den den sachlichen und wirtschaftlichen Bedürfnissen aller Beteiligten Rechnung tragenden Gesichtspunkten erfolgt, halten wir eine baldige Fühlungnahme mit den in Betracht kommenden Kommunalverbänden für erforderlich. Ist der Magistrat bereit, diesen Weg zu gehen und die diese Aufgaben verfolgenden Richtlinien anzugeben?

Der Fraktionsführer des Nationalen Ordnungsblocks **Daniel** machte hierzu noch einige erläuternde Ausführungen. Er wies darauf hin, daß **zur Neureglung der kommunalen Verhältnisse des oberschlesischen Industriegebietes bereits Vorbereitungen getroffen worden sind** und man möchte nun endlich wissen, wie man sich die Regelung der Sache denkt. Es sei auch bereits ein Gesetz eingebracht worden. Aber der Nat. Ord.-Block sei nicht dafür, daß durch ein Gesetz diktiert würde, sondern wünsche erst ein Verständigung innerhalb des Industriegebietes. Der Vertreter des Magistrats, **Tobias**, erwiderte darauf, es liege ein Urantrag vor, das entsprechende Material zu sammeln, um die Beratungen aufnehmen zu können. Erst dann, wenn auch die geplante Erhebung stattgefunden habe, werde die vertrauliche Besprechung beginnen. Ueber das Ziel, das man sich gestellt habe, könne noch keine Auskunft gegeben werden.

Ein Antrag des **Stadtv. Hajok**, die Gehälter über 500 Mark aufwärts beim Magistrat herabzusetzen, wurde dem Gehaltsausschuß überwiesen.

Eine größere Aussprache führte der Antrag der Mieterpartei nach sich. Er fordert, daß die Mieten in sämtlichen mit öffentlichen Mitteln errichteten Neubauten nachgeprüft werden und in den Fällen, in denen Wuchermieten gefordert werden, die gewährten Hauszinssteuermittel zurückzufordern sind.

Mietsverträge in den mit öffentlichen Mitteln bezuschußten Neubauten, Kündigungen und dergleichen, bedürfen der Genehmigung des Magistrats.

Weiter soll beschlossen werden, die Erträge und Rückflüsse aus Hauszinssteuermitteln restlos dem Wohnungsbau zuzuführen Eine Verwendung dieser Beträge für andere Zwecke soll nicht statthaft sein. Der Antrag wurde angenommen. An die Kommission wurde der Antrag überwiesen, der bei allen Neubauten einschließlich Genossenschaften vom Magistrat errechnete Mietszins ist der Mietfestsetzungskommission mit sämtlichen Unterlagen zur Begutachtung und Nachprüfung vorzulegen. Die Mieterpartei richtete an den Magistrat noch die Anfrage, wie hoch die der Stadt Hindenburg zur Verfügung gestellten Hauszinssteuermittel in den Jahren 1928 und 1929 waren und welche Mittel für das Baujahr 1930 zur Verfügung stehen

Stadtkämmerer Schilling erklärte dazu, daß im Jahre 1928 aufgebracht wurden 1. an eigenem Aufkommen 642 000 Mark, staatlicher Wohnungsfürsorgezuschuß 1 367 000 Mark und außerdem noch ein Betrag für Darlehnszurückzahlungen, sodaß insgesamt 2 266 000 Mark zur Verfügung standen. Im Jahre 1929 waren es an eigenem Aufkommen 600 000 Mark, von der staatlichen Wohnungsfürsorge 1 334 000 Mark und ebenfalls ein Betrag für Darlehnszurückzahlungen, sodaß hier insgesamt 2 400 000 Mark vorhanden waren. **Für 1930 ist an eigenem Aufkommen mit 550 000 Mark und staatlichen Ueberweisungen mit 1 200 000 Mark zu rechnen.** Die Verteilung der Hauszinssteuermittel hat bisher noch nicht stattgefunden. Die Kommission wird in den nächsten Tagen zusammentreten. Weiterhin war die Anfrage gestellt, wie diese Hauszinssteuermittel aus den Jahren 1928 und 1929 verwendet wurden. Dazu gab der Magistrat folgende Aufklärung: Im Jahre 1928 wurden verwendet für das Privatbaugewerbe 596 000 Mark, für Baugenossenschaften und Bauvereine 494 500 Mark, für städtische und sonstige öffentliche Bauten 928 000 Mk. Für 1929 wurden verwendet für das Privatbaugewerbe 653 000 Mark für Baugenossenschaften und Bauvereine 825 500 Mark, für städtische und sonstige öffentliche Bauten 344 000 Mark.

Beuthen und Kreis

Ein Betrüger festgenommen

Von der hiesigen Polizei ist der Arbeiter B. wegen einer Anzahl Betrügereien und Diebstählen festgenommen worden. Er hatte Invalidenwitwen eine Erhöhung ihrer Rente vorgeschwindelt. Um die Witwen in den Genuß der Zusatzrente zu setzen, erbot sich B. allerdings nur gegen ein mäßiges Entgelt, die erforderlichen Schritte einzuleiten. Ihm war es aber weniger um den erschwindelten kleinen Betrag zu tun, er wollte **nur wissen, wo die alten Frauen ihre Sparpfennige aufbewahren.** In mehreren Fällen ist es ihm auch gelungen, **Geldbeträge zu stehlen.** B. wurde in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Das Programm der Trauerkundgebung

Wie alljährlich, so wird auch in diesem Jahr eine Trauerkundgebung für die im Weltkrieg gefallenen Söhne unseres Vaterlandes veranstaltet. Am kommenden Sonntag um 12 Uhr wird sich die Beuthener Bürgerschaft im großen Schützenhaussaale zusammenfinden, um den Gefallenen eine Stunde feierlichen Gedenkens zu widmen. Eingeleitet wird die Weihestunde mit dem „Präludium" von Chopin, vorgetragen vom Orchester des Oberschlesischen Landestheaters. Hierauf werden die Vereinigten Männergesangvereine Beuthen den Chor „Dem Andenken der Gefallenen" von Wohlgemuth zum Vortrag bringen. Die Gedenkrede wird Mittelschullehrer Müller halten, worauf das allgemeine Lied „Ich hatt' einen Kameraden" gesungen wird. Eine weitere Darbietung der Vereinigten Männergesangvereine „Deutscher Glaube" von Franziskus Nagler und das Orchesterstück die „Coriolan-Ouvertüre" von L. van Beethoven werden die Trauerfeier würdig beschließen.

*

*** Jahresversammlung des Beuthener Hockeyklubs.** Der BHC. hielt seine fällige Jahresversammlung bei Stöhr ab. Nieschwitz eröffnete die Sitzung und schilderte in kurzen Zügen die Ereignisse des vergangenen Jahres. Dem Gesamtvorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Unter Leitung von Walter wurden neu gewählt zum 1. Vorsitzenden Nieschwitz, 2. Vorsitzender Walter, Schriftführer Zakrzowski, Kassierer Lebek. Das Amt des Sportwartes erwaltet im neuen Jahr Frieß. Wichtigere Punkte der Tagesordnung waren Satzungsänderungen, die der Vorstand ausarbeiten und in der nächsten Monatsversammlung vorlegen soll und die ungerechtfertigte Bestrafung einiger Mitglieder durch den Bezirk Oberschlesien im SOHV. Die Zurückziehung der Schiedsrichter wie 1. Herrenelf von allen vom Bezirk Oberschlesien festgesetzten Terminen bleibt bestehen

*** Der Beuthener Geschichts- und Museumsverein** hält heute abend 8 Uhr in der neuen Baugewerkschule seine Generalversammlung ab. Es wird besonders auf die Vorträge von Justizrat Immerwahr, Major Drescher und Dr Matthes hingewiesen. Gäste sind willkommen.

Oppeln

*** Neuer Stadtrat.** Für den verstorbenen Regierungsdirektor Dr. Maskus ist als unbesoldeter Stadtrat von der Deutschnationalen Volkspartei der Reichsbahnamtmann und Provinziallandtagsabgeordnete Viehweger vorgeschlagen worden.

*** In den Ruhestand.** Nach langjähriger Tätigkeit im Dienst der Stadtverwaltung tritt Friedhofsoberinspektor Nitsche ab 1. April in den wohlverdienten Ruhestand: er wird seinen Wohnsitz nach Proskau verlegen.

*** Reifeprüfung am staatlichen Oberlyzeum.** Unter Vorsitz von Oberstudiendirektor Ullmann wurde die Reifeprüfung am staatlichen Oberlyzeum fortgesetzt. Die Prüfung bestanden die Oberprimanerinnen: Barbara Dobermann, Lieselotte Duwe, Edith Felgenhauer, Lony Haase, Annemarie Heisig, Erika Pletz, Elise Schütze, Lieselotte Riemann, Margot Schünzel, Ilse Stein, Hildegard Stelzer, Marie Sobotta, Erika Strycz, Anna Trück und Elisabeth Trucz.

*** Weitere Reifeprüfungen am Staatlichen Katholischen Gymnasium.** Am Staatlichen Katholischen Gymnasium fand eine weitere Reifeprüfung unter Vorsitz von Oberstudiendirektor Patschowski statt. Es bestanden die Oberprimaner Hans Finger, Rudolf Glatthaar, Heinrich Leßmann, Herbert Pietzonka, Kurt Rietz und Gerhard Tomiczek.

*** Vom Landgericht Oppeln.** Staatsanwaltschaftsrat Schmidt, bisher bei der Staatsanwaltschaft am Landgericht in Braunsberg, wurde an das Landgericht Oppeln versetzt.

*** Zahlungen an Klein- und Sozialrentner.** Die Zahlung der Kleinrentnerunterstützung findet am Montag, dem 17. März, die Zahlung der Zuschüsse an Sozialrentner am Dienstag, dem 18. März, vormittags von 9 bis 12½ Uhr, in der Zahlstelle des Wohlfahrtsamtes, Malapaner Straße, statt.

*** Gründung eines Frauenvereins in Alt-Budkowitz.** Auf Einladung von Pfarrer Riedl fand in Alt-Budkowitz eine Frauenversammlung mit dem Ziel der Gründung einer Ortsgruppe des kath. deutschen Frauenbundes statt Zahlreiche Frauen hatten der Einladung Folge geleistet. Die Vorsitzende des Provinzialverbandes, Frau Rechtsanwalt Korgel, hielt einen Vortrag, in dem sie die Zwecke und Ziele des kath. Frauenbundes schilderte. Ihre Ausführungen fanden lebhaftes Interesse und führten zur Gründung einer Ortsgruppe, der sofort etwa 70 Frauen beitraten. Als 1. Vorsitzende wurde Frau Rektor Hink, als 2. Vorsitzende Frau Stiller aus Podkraje, als Kassiererin Frau Dr. Grund, als Schriftführerin Frau Lehrer Scholz und als stellvertretende Schriftführerin Frau Pluskwa gewählt. Als geistlichen Beirat wählte die Versammlung Pfarrer Riedl aus Alt-Budkowitz.

*** Ev. Vortragsgemeinde.** Die ev. Vortragsgemeinde veranstaltet am 19. März den letzten Vortragsabend dieses Winters in der Herberge zur Heimat. Missionsinspektor Pastor Beyer von der Berliner Missionsgesellschaft wird an diesem Abend über das Thema „Die Bedeutung der Mission im Weltgeschehen unserer Tage" sprechen.

*** Von der Frauenhilfe Gogolin.** Die kürzlich gegründete Ortsgruppe der Frauenhilfe Gogolin hielt eine Versammlung ab, die sich eines zahlreichen Besuches erfreuen konnte. Nach einer kurzen Andacht erzählte Schwester Anna aus dem Miechowitzer Friedenshort in feiner, anschaulicher Weise von ihrer Arbeit als Missionsschwester in China. Besonderes Interesse fanden ihre Ausführungen über die großen Leiden der heidnischen Frauen und Mädchen. Zum Schluß der Versammlung wurden chinesische Handarbeiten und Originalaufnahmen aus China herumgezeigt.

*** DJK. Sportfreunde.** Heute, um 20 Uhr, findet in den „Altdeutschen Bierstuben" (früher Münchner Kindl) Ring 2, die fällige Monatssitzung statt.

*** Singekreis.** Der heutige Singeabend fällt aus. Nächster Singeabend Freitag, 21 März, um 20 Uhr im Gesangsaal der Mittelschule. **Beuthen!**

Film-Vorschau

*** Thalia-Lichtspiele.** Die Thalia-Lichtspiele bringen ab heute das Riesentonfilm-Beiprogramm: 1. In memoriam Gustav Stresemann. 2. Ozeanflieger-Empfang. 3. Eugen Klöpfer: Wer mir mein Werk bezahlt. 4. Matrosentanz — Matray —. 5. Paul Graetz als Berliner Zeitungsjunge. Als Hauptfilm läuft der Film: „Ja, ja, die Frauen sind meine schwache Seite", eine pikante Komödie nach dem bekannten gleichnamigen Schlager. In den Hauptrollen Hans Albers, Henry Bender, Robert Garrison, Mary Parker. Außerdem die neueste Wochenschau.

*** „Deli"** (Dt. Lichtspiel-Theater). Eröffnung morgen, Sonnabend. (Näheres Sonnabendinserat.)

*** Palast-Theater.** 1. Film: „Die Vampire von New York", ein Sensations-Großfilm voll spannender Handlung in 17 Akten. 2. Film: Paul Richter in „Lockendes Gift", einer der besten Unterhaltungsfilme der letzten Zeit. Spielt in London und Budapest. Fred Sauer hat es verstanden, Stimmungen der Stadt, der Landschaft, der Zigeunermusik und des eleganten Hotellebens im Bilde einzufangen.

Bei westlichen Winden zunächst wolkig und Zunahme der Kälte. Später Aufheiterung bei anhaltendem Frost.

Großhandelspreise

im Verkehr mit dem Einzelhandel.

Festgestellt durch den Verein der Nahrungsmittelgroßhändler in der Provinz Oberschlesien E. V. Sitz Beuthen. Preise für ½ Kilogramm in Originalpackung frei Lager, in Reichsmark.

Beuthen OS., den 13. März 1930

Inlandszucker Basis Melis inkl. Sack Sieb I	29,30	Weizenmehl 65% ig	0,17½—0,18
Inlandszucker Raffinade inkl. Sack Sieb I	29,80	Auszug	0,20½—0,21
Röstkaffee, Santos	2,40—2,80	Weizengrieß	0,22—0,23
Röstkaffee, Zentral-Amerika	3,20—3,80	Steinsalz	0,04
Malzkaffee, lose	0,25—0,28	Siedesalz	0,04½
Röstgetreide	0,22—0,24	Schwarzer Pfeffer	1,80—1,90
Tee, bill. Misch.	3,60—4,20	Weißer Pfeffer	2,40—2,50
Kakaopulver lose	0,80—0,85	Piment	1,70—1,80
Kakaoschalen	0,11—0,12	Mandeln süß, Bari	1,60—1,70
Reis, Burma II	0,19—0,20	Riesen-Mandeln	1,90—2,00
Tafel-Reis	0,32—0,36	Rosinen	0,60—0,65
Bruch-Reis	—	Sultaninen	0,65—0,80
Viktoria-Erbsen	0,20—0,22	Getr. Pflaumen i. S.	—
Gesch. Mittelerbsen	0,28-0,30	Schmalz i. Kist.	0,64—0,66
Weiße Bohnen	0,32-0,34	Margarine billigst	0,55—0,60
Gerstengraupe und Grütze	0,23—0,24	Heringe Yarm. Mathies je To.	59,00—61,00
Perlgraupe C III	0,25—0,26	Heringe Yarm. Medium je To.	—
Perlgraupe 0-000	0,27—0,28	Heringe Yarm. Matfull je To.	62,00—64,00
Haferflocken	0,23—0,25	Sauerkraut	0,08—0,09
Eierschnittnud. lose	0,50-0,52	Kernseife	0,39—0,40
Eierfadennudeln „	0,54-0,56	10% Seifenpulver	0,17—0,20
Eiermakkaroni, lose	0,66-0,68	Streichhölzer Konsumware	—
Kartoffelmehl	0,18—0,19	Welthölzer	—
Roggenmehl 65% ig	0,13½—0,14	Primushölzer weiß	—
		„ rot	—

Rokittnitz

* **Zum Volkstrauertag.** Anläßlich des Volkstrauertages findet am Sonntag, 7½ Uhr in der hiesigen Pfarrkirche ein Gottesdienst für die im Weltkriege Gefallenen und hernach eine schlichte kirchliche Gedenkfeier mit Kranzniederlegung an den Soldatengräbern auf dem Friedhofe statt. Infolge der verschärften Bestimmungen über das Verbot von Umzügen fällt der geschlossene Anmarsch der Vereine zur Kirche und der gemeinsame Abmarsch nach dem Gottesdienst aus.

* **Verpachtung von Kreisacker.** Der hinter der Kreissiedlung gelegene Acker soll meistbietend verpachtet werden. Bieterversammlung am Dienstag 8 Uhr auf dem Pachtgelände.

* **Verein der Gewerbetreibenden.** Am Freitag, 20 Uhr, Vorstandssitzung im Hurdesschen Lokale.

Miechowitz

* **Volkstrauertag.** Die diesjährige Trauerfeier für die Gefallenen des Weltkrieges findet in Miechowitz am Sonntag, dem 16. März, durch feierliche Gottesdienste zu den üblichen Zeiten in den 3 Pfarrkirchen und um 11½ Uhr am Kriegerdenkmal mit Kranzniederlegung statt. Die Ortsvereine mit ihren Fahnen sind dazu eingeladen. Ein geschlossener An- und Abmarsch zu dieser Feier ist infolge des Demonstrationsverbots nicht gestattet.

Friedrichswille

* **Spielverein.** Der in der letzten Generalversammlung neu gewählte Vorstand des hiesigen Spielvereins setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Lehrer Hanisch, Schriftführer Alfred Schneider, Kassierer Vinzent Broja, Spielwart Theophil Broja.

Mikultschütz

* **Außerordentliche Generalversammlung des Alten Turn-Vereins.** Der 1. Vorsitzende, Dr. Obst, eröffnete die Sitzung mit einem Nachruf für den verstorbenen Landeshauptmann Dr. Piontek, der auch ein umsichtiger Förderer des oberschlesischen Turnwesens war. Die Wahl der noch fehlenden Vorstandsmitglieder zeitigte folgendes Ergebnis: 2. Vorsitzender Apotheker Häring, 1. Schriftführer Groll und 2. Schriftführer Herrmann. Es wurde beschlossen, vorläufig den alten **Monatsbeitrag von 50 Pfg.** weiter zu erheben. Zu dem am Sonntag in Ratibor stattfindenden Gauturntag werden außer dem 1. Vorsitzenden der Oberturnwart, der Schrift- und Kassenwart als stimmberechtigte Delegierte entsandt. Der Verein nimmt geschlossen an dem Volkstrauertag teil.

Geschäftssitzung des KKV. Beuthen

Zündwarenmonopol auch für Konsumvereine preisbindend

(Eigener Bericht)

Beuthen, 13. März.

Am Donnerstag abend fand die Geschäftssitzung des Katholischen Kaufmännischen Vereins statt, die der 1. Vorsitzende, Möbelkaufmann Karl Müller, mit Begrüßungsworten eröffnete und besonders den Geistlichen Beirat, Studienrat Hoffmann, Rechtsanwalt Dr. Wichmann und den Vorsitzenden den Vereins der Zigarrenladeninhaber, Jeziorowski, willkommen hieß. Er gab bekannt, daß Ende März eine Handlungsgehilfenprüfung an der Berufsschule unter Vorsitz des Stadtrats Czaya stattfindet und regte an, die Lehrlinge, die ihre Lehrzeit beenden, zur Prüfung anzumelden, da der Verein dafür eintritt, daß in Zukunft nur geprüfte Gehilfen beschäftigt werden. Zu den geplanten

Autobuslinien Kattowitz—Beuthen und Tarnowitz—Beuthen,

die den Verein schon beschäftigt haben, teilte der Vorsitzende mit, daß die Beuthener Straßenbahn gegen diese im Interesse der Stadt liegenden Verkehrseinrichtungen Einspruch erhoben hat. Er sei jedoch bei einer Sitzung der Handelskammer für die Genehmigung der Linien unter gewissen Bedingungen eingetreten, **sodaß auch die Kammer das Unternehmen befürworten will.**

Am 8. April findet eine Sitzung der Ausschüsse der Kaufmännischen Vereine bei der Handelskammer statt, deren Besuch durch zahlreiche Mitglieder sehr erwünscht erscheint. Reges Leben herrscht jetzt, wie der Vorsitzende weiter berichtet, im hiesigen Verein junger katholischer Kaufleute, der zu gleicher Zeit einen Vortragsabend abhält und für den 20. März zu einem Kaufmannsabend mit Bannerweihe (Festredner: Gausyndikus Dr. Banke) sowie für den 27. März für einen zweiten Vortragsabend eingeladen hat. Das Verbandsorgan „Merkuria" wird demnächst anläßlich des Beginns des 50. Jahrgangs eine Jubiläumsausgabe herausgeben. Die neuen Tariffragen sind im Arbeitgeberverband beraten worden, sodaß nunmehr die Verhandlungen mit den Arbeitnehmerorganisationen beginnen können. Ein Rundschreiben des Gauverbandes befaßt sich mit der Geschäftszeit an katholischen Feiertagen. **Die Feste Mariä Lichtmeß und Maria Verkündigung (2. Februar und 25. März) sind aufgehoben.** Kirchlich geboten sind die Feste „Erscheinung des Herrn" (6. Januar), Peter und Paul (29. Juni), Allerheiligen (1. November) und Mariä Empfängnis (8. Dezember), an denen in Oberschlesien auf einen beschränkten Geschäftsschluß Wert gelegt wird. Für das Fronleichnamsfest bereitet die Regelung der Geschäftszeit in Oberschlesien keine Schwierigkeiten. Gegen die im Entwurf zum Zündholzsteuergesetz beabsichtigte Sonderstellung der Konsumvereine hat der Gauverband mehrfach Stellung genommen. Es bestehen aber noch Zweifel darüber, ob die Konsumvereine unter die Preisbindung fallen. Um diese Bedenken zu zerstreuen, wurde mitgeteilt, **daß die Konsumvereine genau so wie der Einzelhandel an den Monopolpreis gebunden sind.** Diese Regelung bedeutet die Abwendung einer Gefahr für den Kolonialwarenhandel und einen Erfolg der Organisation. Ueber den Zeitpunkt des Inkrafttretens des Monopolgesetzes wird die Reichsregierung Bestimmung treffen. Am nächsten Familienabend wird der Verein ein Tischbanner einweihen. Der Vorsitzende wies auf die Protestkundgebung der katholischen Frauen Beuthens gegen die Kirchenverfolgung in Rußland hin. Auch der KKV. beschloß, gegen die Verfolgung der russischen Brüder und Schwestern feierlich **Protest zu erheben.** Die Osterbeichte nebst Generalkommunion des Vereins findet am 6. April in der Hl. Geistkirche statt. Es kam noch ein Rundschreiben eines noch unbekannten Beuthener „Ermittelungsbüros" zur Verhandlung, gegen das wegen der Art und Weise, in der es sich bei Lieferungsfirmen einzuführen sucht, der schärfste Widerspruch der Versammlung laut wurde. Es wurde darauf hingewiesen, daß **in Beuthen alte, einwandfrei arbeitende Auskunfteien vorhanden seien.**

Darauf hielt Rechtsanwalt Dr. Wichmann einen für die Kaufmannschaft sehr interessanten Vortrag über „Das Steuerstrafrecht". Er machte die Versammlung mit dem Begriff des Strafrechts im allgemeinen Sinne bekannt, und behandelte das materielle und das formelle Steuerstrafrecht. Im einzelnen ging er auf die Steuerhinterziehung, die Steuergefährdung, Steuerhehlerei und die Ordnungswidrigkeiten in Steuersachen ein. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen.

Deutscher oder Pole?

Ungeklärte Staatsangehörigkeit — Zwischen zwei Polizeigewalten

Ein Grubenarbeiter aus Königshütte war im vorigen Jahre ohne Papiere über die Grenze gekommen und hatte sich längere Zeit hier in Beuthen aufgehalten, bis er kürzlich wegen unbefugten Grenzübertritts vom hiesigen Schnellgericht zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt wurde. Nach Verbüßung der Strafe begab er sich nach Polen zurück und suchte bei seinen Angehörigen in Königshütte Zuflucht, nachdem er in Ruda mehrere Tage wegen unbefugten Grenzübertritts festgehalten worden war. Als er sich in Königshütte bei der Polizei anmelden wollte, wurde er festgenommen und **in Begleitung eines polnischen Polizeibeamten über die Grenze wieder abgeschoben.** Auf einer Wiese bei Roßberg wurde er abgesetzt. Er kam aber nicht weit, denn bald wurde ein **deutscher Polizeibeamter auf ihn aufmerksam,** der ihn, weil er **wieder ohne Papiere über die Grenze gekommen war, wegen unbefugten Grenzübertritts** festnahm und in das Gerichtsgefängnis einlieferte. Er kam wieder vor das Schnellgericht und wurde zu vier Tagen Haft verurteilt. **Nach** Verbüßung dieser Strafe wird er **wieder nach Polen abgeschoben werden.** Auf diese Weise **pendelt er zwischen deutschen und polnischen Gefängnissen hin und her.**

Jugendlicher Taschendieb

Zweimal schon ist der 16jährige Fürsorgezögling Kowollik wegen Taschendiebstahls zu je fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden. Jetzt stand er, wieder wegen Taschendiebstahls angeklagt, vor dem Strafrichter. Er war aus der Erziehungsanstalt entwichen und hat sich sofort wieder auf Kunstreisen begeben. An einer Straßenbahnhaltestelle wurde er dabei abgefaßt, als er einer Frau, die im Begriff war, in den Straßenbahnwagen einzusteigen, das Handtäschchen öffnete und sich das darin befindliche Portemonnaie aneignen wollte. Es war glücklicherweise nur beim Versuch geblieben. Wegen dieser Straftat wurde er zu **vier Monaten Gefängnis** verurteilt. Gleichzeitig wurde die Bewährungsfrist der früher erkannten Freiheitsstrafe widerrufen.

Gleiwitz

* **Die Kaufmännischen Bildungsanstalten.** Für eine gründliche Durchbildung im kaufmännischen Beruf bestehen in Gleiwitz eine Handelsschule mit 6 Semestern, eine höhere Handelsschule mit 4 Semestern und die Kaufmännische Berufsschule. Die Aufnahme in die 3jährige Handelsschule setzt eine gute Volksschulbildung voraus. Das Vorhandensein dieser Voraussetzung wird festgestellt durch eine Aufnahmeprüfung, die für das neue Schuljahr am Dienstag, dem 1. April, vormittags 8 Uhr, in dem Schulgebäude an der Kaltbadstraße stattfindet. Die Kaufmännische Berufsschule nimmt alle in den kaufmännischen Betrieben beschäftigten weiblichen und männlichen Personen im Alter bis zu 18 Jahren auf. Die Anmeldung der Schulpflichtigen hat laut Ortsstatut durch den Lehrherrn innerhalb der ersten sieben Tage der Beschäftigung zu erfolgen. Für den Besuch der 2jährigen Höheren Handelsschule ist eine abgeschlossene Lyzealbildung, die mittlere Reife, die Obersekundareife oder eine andere gleichwertige Bildung nachzuweisen. Anmeldungen für die 3jährige Handelsschule und die 2jährige Höhere Handelsschule werden täglich im Direktorzimmer der Anstalten im Schulgebäude an der Kaltbadstraße entgegengenommen.

* **Agrarvortrag im GdA.** In der Monatsversammlung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten hielt Gaubildungsobmann Ebisch einen Vortrag über das Thema „Bodenreform und Angestelltenschaft". Der Redner erläuterte zunächst die volkswirtschaftlichen Begriffe Boden, Arbeit und Kapital und zeigte weiter anschaulich, wie die Arbeit mit Unterstützung des Kapitals durch Bereitstellung von Arbeitsgerät dem Boden seine Erträgnisse abringt und alle menschliche Arbeit, ja die ganze menschliche Existenz an das Vorhandensein des Bodens gebunden ist. Daraus ergibt sich eine Monopolstellung des Bodens, die wieder zur Wertsteigerung, zur Grundrente führt. Der Redner sprach weiter über die dringend notwendige Verbindung deutscher Menschen mit deutschem Boden zur Ueberwindung der Arbeitslosigkeit und forderte zumindest eine Unterbindung der Landflucht nach den Groß- und Industriestädten. Weite Strecken im deutschen Osten warten auf deutsche Menschen, die sie bearbeiten, aber Tausende wandern alljährlich aus diesen Gebieten ab, Hunderttausende finden in den Städten nicht die erwünschte Wirkungsstätte und werden aus den Mitteln der Gesamtheit dürftig unterhalten, während hunderttausend ausländische Landarbeiter vom deutschen Großgrundbesitz alljährlich zur Bearbeitung herangezogen werden müssen. Im Anschluß an den Vortrag wurde noch bekanntgegeben, daß am 30. März ein Wochenendlehrgang für Verkaufskunde stattfindet.

* **Kauf-Abend in Ostroppa.** Vom Oberschlesischen Kulturverband wird uns geschrieben: In seinem Bestreben, gute deutsche Musik aufs Land zu tragen, veranstaltete der Oberschlesische Kulturverband auch in Ostroppa einen Kauf-Abend. Steras neuer Saal mit moderner Malerei und der Aufschrift über der Bühne „Dem Wahren, Guten und Schönen" bildete das geeignete Forum für die künstlerischen Darbietungen des Dreigestirns Musikdirektors Kauf, Sopranistin Frl. Schymieczek und Violinvirtuose Willy Wunderlich. Umrahmt wurde das Konzert durch Chöre des Männergesangvereins Liedertafel Ostroppa, der zu Beginn „Wo gen Himmel Eichen ragen" von Hans Heinrichs und das „Bergmannslied" von Franz Kauf vortrug. Das Bariton-Solo des letzten Liedes meisterte Lehrer Krause und erhielt die Anerkennung des anwesenden Komponisten. Der Vorsitzende, Liedermeister Lehrer Kozielski, begrüßte sodann die Künstler und Gäste und pries das Bemühen des Oberschlesischen Kulturverbandes um die Verbreitung deutscher Musik in unserer Heimatprovinz. Eine andachtsvolle Stille erfüllte den Saal, als nun Wunderlichs Geige erklang, von Musikdirektor Kauf auf dem Klavier begleitet. Die Sonate a-Moll, die Romanze und die beiden Stücke Groteske und Menuett schlugen die Zuhörer in ihren Bann. Die Sopranistin Frl. Schmieczek entzückte durch 6 vollendet vorgetragene Lieder. Die Künstler ernteten starken Beifall. Der Männergesangverein sang noch „Du oberschlesische Heimat" von Brannisch und „Heisa zur Linde" von Otto Löffler. In das vom Vorsitzenden auf das deutsche Volk und das deutsche Vaterland ausgebrachte Hoch stimmten alle Anwesenden begeistert ein und sangen das „Deutschlandlied".

* **Schlachtfest im Geflügelhof.** In der Nacht wurden durch Einbruch in einen Geflügelstall in Laband, Sersnoer Weg, drei weiß-schwarzgefleckte Kaninchen, eine weiße Ente und eine graue Gans gestohlen. Die Täter haben das Vieh in unmittelbarer Nähe des Geflügelstalles abgeschlachtet. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminal-Inspektion I beim Polizeipräsidium in Gleiwitz oder die Kriminal-Nebenstelle in Laband, Wilhelmstraße Nr. 13.

* **Fahrraddiebstahl.** Gestohlen wurde ein ohne Aufsicht und ohne Verschluß stehengelassenes Fahrrad (Marke „Deutschland") Nr. 58 692,

Rundfunkprogramm

Freitag, den 14. März

Gleiwitz

15.40: Stunde der Frau (Hausfrauenbund Breslau). Fünf Minuten für die Hausfrau: „Nachgehende Gedanken auf dem Wege durch die Stadt", Magda Lahl-Peterschütz.

16.05: **Kinderzeitung:** Schnuftibus und der Zeitungsonkel.

16.30: **Uebertragung aus dem Café „Goldene Krone", Breslau: Unterhaltungsmusik.**

17.30: **Schlesischer Verkehrsverband.** Schlesien in Not!

17.50: **Philosophie:** „Gespräche über Grundbegriffe der Kunst".

18.10: **Rechtskunde:** „Allerlei von der Polizei", 4. Vortrag von Oberregierungsrat Hermann Friedendorff.

18.35: **Stunde der Deutschen Reichspost:** Telegrapheninspektor Viktor Nagotzi: „Ratschläge für die Bedienung der Fernsprech-Selbstanschlußapparate".

19.00: Wettervorhersage.

19.00: **Abendmusik** (Schallplatten): Deutscher und russischer Chorgesang.

20.10: **Musik der Straße.** Einführung und verbindende Worte: Dr. Rudolf Lothar.

21.10: **Großstadtlichter:** Mit dem Mikro durch das nächtliche Breslau.

22.00: **Flötenkonzert:** Hermann Zanke.

22.30: Abendberichte.

22.45: **Handelslehre:** „Reichskurzschrift. Wiederholungs- und Diktatstunde" von Elise Orgler und Konrektor Altwasser.

Kattowitz

12.05: Schallplattenkonzert. — 16.00: Wirtschaftsberichte. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 17.15: Vortrag von Krakau. — 17.45: Chorkonzert von Warschau. — 19.05: Vortrag von Dr. Kozlowski. — 19.30: Vortrag: „Der Schöpfer des neuen Indiens" von Dr. Kapiszewski. — 20.00: Berichte der polnischen Jugendvereinigung. — 20.05: Musikalische Plauderei von Warschau. — 20.15: Symphonie-Konzertübertragung aus der Warschauer Philharmonie. — Nach der Konzertübertragung Berichte (französisch). — 23.00: Französischer Briefkasten (Prof. St. Tymieniecki).

Künstliches Sonnenlicht?

Eine neue Quecksilberdampflampe — Amerikanische Nachkonstruktion einer alten deutschen Erfindung

Von Direktor Dr. Karl Mey, Berlin

Der Direktor der Laboratorien der General Electric Comp., M. Luckiesh, machte dem Kongreß des U.A.-Institutes der elektrischen Ingenieure Mitteilung von der Erfindung eines neuen Kunstlichtes, „das in kurzer Zeit die Glühbirne völlig verdrängen werde". Der erste deutsche Fachmann auf dem Gebiete der Glühlampen-Konstruktionen, der Physiker und technische Direktor der Osram GmbH., Dr. Karl Mey, teilt uns auf unsere Anfrage hierüber mit:

Nach amerikanischen Fachblättern beruht die neue Lampe, über die M. Luckiesh berichtet hat, auf Arbeiten des Physikers Strickland, die in den Laboratorien der General Electric Comp. ausgeführt worden sind. Es handelt sich um eine Quecksilberbogenlampe, die aus einem für ultraviolette Strahlen durchlässigen Glase angefertigt wird und in der neben dem Quecksilberbogen noch eine Wolframspirale glüht. Quecksilberbogenlampen sind seit Jahrzehnten bekannt und zuerst eingehend von dem verstorbenen deutschen Physiker D. Arons untersucht worden. Für die Zwecke der allgemeinen Beleuchtung haben sie sich infolge ihrer

fahlen grünen Lichtfarben und schweren Zündbarkeit,

die besondere Vorrichtungen erfordert, nicht einführen lassen, werden vielmehr nur in sehr beschränktem Umfange in Bleichereien und ähnlichen Anlagen verwandt, wo die Lichtfarben sich für die Erkennung von Flecken usw. besonders gut eignen. Der Quecksilberlichtbogen sendet neben seinem sichtbaren Licht eine große Menge ultravioletter Strahlen aus, die jedoch von dem gewöhnlichen Glas verschluckt werden.

Da die Heilwirkung auf die Haut und den lebenden Organismus bekannt war, konstruierte schon vor mehr als 25 Jahren der Physiker Kück von der Firma Heraeus, Hanau, Lampen, die diese Strahlen vollständig durchlassen, indem er einen durchsichtigen Quarz schmolz und daraus die Röhren herstellte, in denen der Lichtbogen brannte. Diese Quarzlampen werden jetzt noch für medizinische Zwecke laufend in verschiedenen Formen hergestellt. Bald gelang es auch, Gläser so zusammenzusetzen, daß sie für ultraviolettes Licht durchlässig waren. Strickland hat nun mit einem Quecksilberbogen das Leuchten von hocherhitztem Wolfram vereinigt, indem er in einer Glasglocke neben einer kleinen Quarzmenge zwei Elektroden aus Wolframstäben anbrachte, die durch eine dünne Wolframspirale miteinander verbunden sind. Diese Anordnung dient zugleich als einfache Zündevorrichtung: denn sobald die Lampe eingeschaltet wird, erhitzt der Strom die Wolframspirale zum Glühen und diese erwärmt durch ihre Strahlung das Quecksilber und bringt es zum Verdampfen, so daß nunmehr auch ein Stromdurchgang durch den Quecksilberdampf stattfindet und ihn zum Leuchten bringt.

Für allgemeine Anwendung aber ist diese Lampe nicht geeignet, sie hat die Farbe des Quecksilberlichtes, das durch den gleichzeitig mitleuchtenden Wolframfaden nur etwas verbessert wird. Sodann aber hat der Quecksilberbogen nur eine sehr niedrige Betriebsspannung von weniger als 20 Volt. Um unsere üblichen Netzspannungen von 220 Volt auszunutzen, müßte man also **eine große Anzahl Lampen in Reihe schalten und gleichzeitig brennen oder bei Wechselstrom durch besondere Transformatoren die Spannung auf diese niedrige Stärke bringen.** Beide Maßnahmen verteuern und erschweren die Installation so, daß die Anwendung ausgeschlossen ist, selbst wenn die Oekonomie der Lampen besser sein sollte als die der jetzigen Glühlampen. Es fehlt der Lampe ferner die Abstufung der Lichtstärken, wie sie die Glühlampe für alle Zwecke darbietet. Auch ist das Umherspritzen von Quecksilber bei einem Entzweigehen in bewohnten Räumen durchaus nicht ungefährlich.

Die Lampe wird also voraussichtlich lediglich für medizinische Anwendung zu gebrauchen sein, und wahrscheinlich in dieser Form auch von den der General Electric befreundeten Firmen in Europa herausgebracht werden.

Registrierung der Wähler für die Sejmwahlen

Im Zusammenhang mit den Schlesischen Sejmwahlen erfolgt im Auftrage des Magistrats in Kattowitz in der Zeit vom 14. bis 16. d. Mts. eine Registrierung der Wähler von Kattowitz. Zu diesem Zweck werden den einzelnen Hausbesitzern bestimmte Listen zugesandt, die von den Wohnungsinhabern auszufüllen sind. Im Bedarfsfalle sind derartige Nachweise auf Zimmer 10 im Magistratsgebäude erhältlich. Die Listen müssen nach genauer Ausfüllung dem Hausbesitzer oder dessen Vertreter sofort zugestellt werden. Einzutragen sind alle Personen, die am 13. März das 21. Lebensjahr vollendet haben und zumindesten seit dem 12. März d. J. im Bereich der Woiwodschaft Schlesien wohnhaft sind. Die ausgefüllten Formulare werden von Magistratsbeauftragten am 17. März bei den Hausbesitzern abgeholt.

Schweres Explosionsunglück in Kattowitz

Drei junge Leute beim Experimentieren verunglückt

Ein schweres Unglück ereignete sich in der Wohnung der Eheleute Kurka auf der ulica Kopernika 2 in Kattowitz. Dort wollten drei junge Leute, und zwar der Sohn Helmut Kurka sowie seine Freunde Erhart Tisch und Paul Kwasniok, physikalische Experimente vornehmen. Sie setzten eine Mischung von rotem Phosphor und Chlorkalk zusammen, die explodierte. Die drei jungen Leute erlitten schwere Verbrennungen im Gesicht. Die ärgsten Verletzungen trug Helmut Kurka davon. Die drei Verletzten sind nach dem Spital geschafft worden. Bei Helmut Kurka soll das Augenlicht gefährdet sein.

*

In dem Kino „Piast" in Nowa Wies brach ein Filmbrand aus. Zwei Filme wurden vernichtet. Der Filmoperateur Walter Drabek aus Nowa Wies erlitt Brandverletzungen und mußte nach dem Hüttenspital übergeführt werden. Der Brandschaden steht noch nicht fest.

*

Die 63jährige Marie Bartosch aus der Ortschaft Miedzna, Kreis Pleß, wurde von einem Personenauto angefahren und erlitt so erhebliche Verletzungen, daß sie einige Stunden nach Einlieferung in das St. Johanniterspital starb.

---

mit schwarzem Rahmen, ebensolchen Schutzblechen, englischer Lenkstange mit Korkgriffen und einem Sattel mit Doppelfedern Vor Ankauf des Fahrrades wird gewarnt. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei Gleiwitz nach Zimmer 61 des Polizeipräsidiums.

* **Zusammenstoß zweier Autos.** Zwei Personenkraftwagen stießen an der Ecke der Linden- und Schalscher Straße zusammen. Hierbei wurden beide Fahrzeuge erheblich beschädigt. Der Schaden beträgt etwa 600 Mk. Personen wurden nicht verletzt. Einer der Personenwagen mußte abgeschleppt werden.

* **Wieder ein Kind überfahren.** Ein Kraftrad fuhr in der Tarnowitzer Vorstadt in Peiskretscham beim Ueberholen eines Kraftwagens die 4jährige Hedwig G. aus Peiskretscham an. Das Kind kam zu Fall und trug Hautabschürfungen am Hinterkopf davon, konnte sich jedoch ohne fremde Hilfe in die elterliche Wohnung begeben. Sachschaden ist nicht entstanden.

* **U.-P.-Lichtspiele.** Sport im Kino! Und sogar eine sportliche Sensation für Oberschlesien! Die bekannten 6-Tage-Fahrer Preuß, Resiger, Rieger, Knappe, Junge und der Oberschlesier Skupinski starten heute auf der Bühne der U.P.-Lichtspiele zu sportgerecht auszuführenden Radrennen auf Hometrainierapparaten, die Radrennen vom Stand aus ermöglichen und gleichzeitig auf einer großen Uhr dem Publikum die Runden laufend anzeigen. Man kann also heute in Gleiwitz im U.-P. an richtiggehenden Rennen unserer namhaftesten 6-Tage-Fahrer teilnehmen! — Außerdem wird noch ein großer Filmteil geboten, aus dem besonders der beste deutsche Lustspielschlager „Der Witwenball" mit Kampers, Siegfried Arno, Henry Bender, Wallburg, Lydia Potechina u. a. zu erwähnen ist. — Im ganzen ein Programm, wie man es nur ganz selten sehen kann.

*

* **Schauburg.** Unter der Regie von Richard Oswald läuft ab Freitag der Film: „Frühlings Erwachen" von Wedekind. Außerdem das Tonfilmwunder „Micky" Sonnabend, nachm. ½3 Uhr und Sonntag, vorm. 11 Uhr, findet eine Märchenvorstellung mit „König Drosselbart" statt.

Hindenburg

* **Abiturientenexamen.** Unter dem Vorsitz des Oberschulrats Sniehotta fand am hiesigen Realgymnasium die Abiturientenprüfung statt Sämtliche 7 Prüflinge bestanden das Examen: Fabisch (Flugbauingenieur), Koeppen (Medizin), Müller (Ingenieur), Neumann (Medizin), Struchalla (Jura), Struzina (Philologie), Tenschert (Apotheker). Struzina erhielt das Prädikat „Gut".

* **Bestandenes Examen.** Kurt Wagner, Sohn des Baumeisters Wagner, Hindenburg, hat am 12. d. Mts. am Johannes-Gymnasium zu Breslau das Abiturium mit „Gut" bestanden.

* **Was die Hausfrau zahlt.** Der gestrige Wochenmarkt hatte unter der ungünstigen Witterung zu leiden. Er zeigte dasselbe Bild wie der letzte Wochenmarkt, genügendes Angebot, aber wenig Kauflust. Ausländische Produkte sind noch sehr teuer. Es kosteten: Weißkohl 10, Rotkohl 20, Wirsingkohl 20, Grünkohl 20, Rosenkohl 50, Spinat 40—70, Blumenkohl 70 und 80, Salat 25 bis 50 Pfg. das Stück, neue Kartoffeln 35 Pfg. das Pfund, Mohrrüben 3 Pfund 20 Pfg., rote Rüben 2 Pfd. 20 Pfg., Kohlrüben 10, Zwiebeln 10. Rettiche 2 Stück 15 Pfg., Radieschen 30 und 35 Pfg., Tomaten 70 und 80 Pfg., Kartoffeln 2.50 und 3 Mark der Ztr., Landbutter 1.70 bis 1.80, Molkereibutter 1.90, Eier 9 bis 12 Pfg., Weißkäse 30 und 40 Pfg. das Pfund. Rindfleisch 60 bis 80, Schweinefleisch 1—1.10, Kalbfleisch 1.10—1.20, Speck, frischer 1.10, geräucherter 1.20, Gänse 7.50—8.50, Hühner 3.00—5.00, Tauben 80 Pfg. bis 2 Mark. Auf dem Schweinemarkt standen 14 Mittelschweine, 80—95 Mark, 8 Läuferschweine, 50—60 Mark, 63 Ferkel, 35—40 Mk. je Stück, zum Verkauf. Das Geschäft war infolge geringer Nachfrage ruhig.

* **Monatsversammlung des GdA.** Die Ortsgruppe Hindenburg des Gewerkschaftsbundes der Angestellten hielt ihre gut besuchte Monatsversammlung ab. Der Geschäftsstellenleiter Schade hielt einen Vortrag über die Arbeit des Gewerkschaftsringes.

* **Schülerkonzert.** Die Musikschüler des Violinpädagogen Hans Kasper veranstalteten einen Elternabend. Die violinistische und kammermusikalische Ausbildung der Schüler fand ihren beredten Ausdruck in der Wiedergabe der drei Sätze von Haydn und der Lustigen Feldmusik von Krieger, beides für Streichorchester. Das Violinkonzert von Tartini, begleitet von dem Streichorchester, wurde tonschön und musikalisch von dem Schüler Krawitschek gespielt. Die Serenade von Mozart mit Kasper a. d. Violine für Streichquintett wurde schön vorgetragen.

* **Verein der Zigarrenladeninhaber.** Am Mittwoch fand im Admiralspalast die Monatssitzung statt. Der Vorsitzende gab bekannt, daß in der letzten Sitzung der oberschlesischen Arbeitsgemeinschaft beschlossen wurde, einen eigenen oberschlesischen Gau zu gründen, um sich von Breslau zu trennen. Fernerhin wird in der nächsten Zeit eine Zigarrenwerbewoche stattfinden, zu der alle Ladeninhaber die Schaufenster nur mit Zigarren dekorieren sollen. Es soll dadurch der Verbraucher darauf aufmerksam gemacht werden, daß er am Orte immer am besten bedient werde. Am Schluß wurde noch die Gründung einer eigenen Sterbekasse in Erwägung gezogen.

Ratibor

* **Das neue Selbstanschlußamt.** Am 15. März in der Zeit von 21 bis 22 Uhr wird das neue Selbstanschlußamt in Betrieb gesetzt werden. Von diesem Zeitpunkt ab gelten für die Teilnehmeranschlüsse in Ratibor die neuen, im amtlichen Fernsprechbuch fettgedruckten Anschlußnummern. Bei Anmeldung von Ferngesprächen nach Ratibor muß dann auch stets die neue Anschlußnummer des gewünschten Ratiborer Teilnehmers angegeben werden.

* **Staatsbürgerlicher Abend der Reichszentrale für Heimatdienst.** In einem Abend der Reichszentrale für Heimatdienst sprach der Direktor der Landesabteilung, Dr. Wolf, über das politische Denken der großen europäischen Völker.

* **Schachabend.** Die Schachvereinigung „Rechte Oderseite" hielt im Klublokal Marzinek die fällige Monatssitzung ab. Der Verein hat seinen Beitritt zum Oberschlesischen Schachverbande erklärt.

* **Vereinigung für polizeiwissenschaftliche Fortbildung. Im Kasino der Polizeiunterkunft sprach Polizei-Oberstleutnant Jitschin, Oppeln, über „Land und Leute in Südwestafrika". Der Vortrag wurde mit reichem Beifall aufgenommen.**

* **Stadttheater.** Freitag, den 14. März, 20 Uhr, Pflichtvorstellung der Freien Volksbühne, Verlosungsgruppe I, „Hannibal ante portas", Komödie in 3 Akten von Robert Sherwood. Sonnabend, den 15. März, 20 Uhr, „**Otto hat die Sache verkehrt gemacht**", Schwank in 3 Akten von Eduard Zeinecke. Ehrenabend für Spielleiter Bielefeldt.

Leobschütz und Kreis

Deserteure mit Maschinengewehr

Zwei tschechoslowakischen Soldaten, die in Jägerndorf stationiert sind, gelang es dieser Tage, mit einem schweren Maschinengewehr bei Comeise Preuß. Schlesien, die Landesgrenze zu überschreiten und ungehindert bis Leobschütz zu kommen. Hier wurden die Deserteure festgehalten. Die Waffen wurden in der hiesigen Kaserne in Verwahrung genommen.

*

* **Circus Kludzky.** Die große Wanderschau Circus Kludzky ist hier mit 200 eigenen Wagen, 30 Transport-Dampfmaschinen und Motoren und einem großen zoologischen Garten eingetroffen und gibt hier ein viertägiges Gastspiel. Die Vorstellungen werden in drei Manegen abgehalten.

Kandrzin

* **Konferenz der Katholischen Arbeitervereine. Am Montag, dem 17. März, vormittags 10 Uhr, findet in Kandrzin im Bahnhof eine Präsidenkonferenz des Bezirksverbandes der Katholischen Arbeitervereine des oberschlesischen Industriereviers statt. An dieser Konferenz wird auch der Kardinal Dr. Bertram teilnehmen.**

* **Tagung des Oberschlesischen Klempner- und Installationsverbandes. In Kandrzin fand unter Leitung des ersten Vorsitzenden, Ingenieurs Ihmann, Ratibor, eine Tagung des Oberschlesischen Klempner- und Installationsverbandes statt. Nach Erledigung des letzten Protokolls wurde der Versammlung Mitteilung von dem Ableben des Obermeisters Zweig, Beuthen, gemacht. Für die oberschlesischen Handwerkskammerwahlen wurden von seiten des Verbandes Binga, Gleiwitz und Ihmann, Ratibor, in Vorschlag gebracht. Als Stellvertreter Hentschel, Kandrzin und Kaudelka, Beuthen. Der Verbandstag findet in Breslau am 24. Mai d. J. statt, die Hauptversammlung des oberschlesischen Verbandes im April in Gleiwitz.**

Groß Strehlitz

* **Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene.** Die Ortsgruppe Ujest des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebenen hielt ihre Monatsversammlung ab. Es wurde beschlossen, daß sich die Ortsgruppe am Volkstrauertag beteiligt und zu Ehren ihrer gefallenen Kameraden am Kriegerdenkmal einen Kranz niederlegt.

Ostoberschlesien

Schlesische Sejmwahlen am 11. Mai

Kattowitz, 13. März

Das polnische Amtsblatt (Dziennik Ustaw) veröffentlicht die Verordnung des Staatspräsidenten, wonach die Wahlen zum Schlesischen Sejm endgültig am 11. Mai erfolgen. Der Wahlkampf hat bereits in voller Schärfe eingesetzt.

Sprechsaal

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Was wird aus dem Beuthener Wochenmarkt?

Der Hausfrauenbund muß helfen!

Schon mehrfach hat sich die „Ostdeutsche Morgenpost" in dankenswerter Weise für die Beseitigung der unhaltbaren Zustände auf dem Beuthener Wochenmarkt auf dem Moltkeplatz eingesetzt. Am letzten Markttage, vor dem starken Schneefall, der Mitte der Woche einsetzte, **war der Grund und Boden derartig aufgeweicht, daß es geradezu unmöglich war einige Stände aufzusuchen,** um dort zu kaufen. Besonders der von Gemüsehändlerinnen sehr stark besetzte Gang parallel zur Nordseite des Museumsneubaues stand knöchelhoch unter Schmutzwasser und flüssigem Schlamm. Die Empörung über eine derartig nachlässige Behandlung eines von Hunderten und Tausenden von Hausfrauen zweimal wöchentlich begangenen Platzes wird von Markttag zu Markttag größer. Es wäre an der Zeit, daß sich der Beuthener Hausfrauenbund der Sache einmal annähme, denn es steht zu erwarten, daß die Händlerinnen, die ihre Platzmiete ohne Rücksicht auf Verkaufsmöglichkeiten zahlen müssen, sich zusammentun, um gegen die Stadt wegen Geschäftsschädigung klagbar zu werden.

Ehe es aber so weit kommt, sollte eine einsichtige Stadtverwaltung von selbst dafür sorgen, daß diese ganz unwürdigen Verhältnisse entweder durch Pflasterung oder durch sonst eine provisorische Maßnahme, z. B. Einwalzung von Schotter oder dergl. ein Ende nehmen.

Mehrere Hausfrauen, die auf dem Wochenmarkt einkaufen.

Kirchliche Nachrichten

Gottesdienst in beiden Synagogen, Beuthen:

Freitag: Abendgottesdienst: 5.45 Uhr; Sonnabend: Morgengottesdienst, große Synagoge: 9 Uhr; kleine Synagoge: 8.30 Uhr; Predigt und Gedenkfeier anläßlich des Volkstrauertages in beiden Synagogen: 10 Uhr; Jugendgottesdienst: 3.30 Uhr; Mincha in der kleinen Synagoge: 3 Uhr; Sabbatausgang: 7.27 Uhr. — An den Wochentagen: abends 6 Uhr; morgens 6.45 Uhr.

Evangelische Kirchengemeinde, Beuthen:

A. Gottesdienste:

Freitag, den 14. März, 7 Uhr abends: Vorbereitung der Helferinnen in der Rendantur, Pastor Heidenreich. — Sonntag, den 16. März (Volkstrauertag), 9.30 Uhr vorm.: Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier, Pastor Lic. Bunzel. — Kollekte zur Linderung der durch den Krieg hervorgerufenen persönlichen Nöte sowie zur Fürsorge für die Kriegergräber. — 11 Uhr vorm.: Taufen; 11.15 Uhr vorm.: Jugendgottesdienst, Pastor Heidenreich; 3 Uhr nachm.: Taubstummengottesdienst mit Abendmahlsfeier im Gemeindehause, Pastor Rauschenfels, Cosel; 5 Uhr nachm.: Abendgottesdienst, Vikar Köhler, Miechowitz. — Mittwoch, den 19. März, 5 Uhr nachm.: 2. Passionsgottesdienst mit Abendmahlsfeier, Pastor Lic. Bunzel. — Donnerstag, den 20. März, abends 8 Uhr: Bibelstunde im Gemeindehause, Pastor Lic. Bunzel.

B. Vereinsnachrichten:

Sonntag, den 16. März, 5 Uhr nachm.: Spielnachmittag des Evang. Jungfrauenvereins; 8 Uhr abends: Generalversammlung des Evang. Männer- und Jünglingsvereins im Gemeindehause; Dienstag, den 18. März, von 9—1 Uhr vorm. und von 3—4 Uhr nachm.: Sprechstunde des Arbeitersekretärs Kottusch im Wartburgzimmer des alten Pfarrhauses, Klosterplatz 5.

Evangelischer Jungfrauenverein:

Jeden Montag, abends 8 Uhr: Gesangstunde; jeden Dienstag, abends 8 Uhr: Lauten- und Mandolinen-

Sollen wir unser Kind in die höhere Schule schicken?

Von Prof. Dr. P. Hildebrandt, Berlin

Diese letzten Wochen vor Ostern, in denen in allen Schulen mit angespannten Kräften gearbeitet wird, bedeuten für die Eltern eine Wartezeit auf das wichtigste Zeugnis des Jahres: so bedeutsam aber auch die Versetzung, die sie bringen soll, auf allen Stufen ist, — bei den Neun- und Zehnjährigen handelt es sich diesmal um einen ganz entscheidenden Einschnitt, um die Bestimmung ihrer künftigen Schullaufbahn.

In allen Eltern steckt der begreifliche Stolz auf den Sprößling, das nette Mädelchen, den aufgeweckten Jungen. Was soll aus ihnen werden? Und es ist zu verstehen, wenn eine gute Laufbahn, eine glänzende Stellung, ein erfolgreicheres Studium all den besorgten Vätern und Müttern als das unerwünschteste Ziel erscheint.

„Heute kommt man ohne Abiturium überhaupt nicht weiter!"

Das ist heute eine traurige Wahrheit. Während früher nur für das Studium und die gehobenen Stellungen in der Wirtschaft die Reifeprüfung verlangt wurde, **fallen heute schon bei ganz untergeordneten Posten in Wirtschaft, Industrie und Beamtenschaft alle Bewerber aus, die nicht das Abiturientenzeugnis in der Tasche haben.** Das ist nur zum Teil eine Folge der erhöhten Anforderungen, die in den einzelnen Berufen gestellt werden müssen, zum größten Teil wird es durch die ungeheuer verschärfte Konkurrenz bei verminderter Stellenzahl erzwungen.

„Unser Kind soll etwas werden — soll im Leben eine Rolle spielen — soll Geld verdienen!" Das sind die Ziele, denen heute alle Eltern zustreben; ihnen muß volles Verständnis entgegengebracht werden. Nur der Weg, zu dem die höhere Schule erst das Tor bildet, verlangt jetzt entsprechend den allgemeinen schwierigen Verhältnissen bedeutend mehr Anstrengungen als früher: **wir brauchen Qualitätsarbeit überall, und selbständiges Denken wird jetzt auch schon auf der höheren Schule gefordert.**

Trotzdem ist der

Zustrom zu den höheren Schulen

nach dem Kriege unverhältnismäßig stark gestiegen; während 1914 in Preußen allein von 10 000 Schulrekruten 648 zum Uebertritt kamen, sind es 1927 nicht weniger als 1164 gewesen, wobei einmal die Verkleinerung des Gebietes, andererseits aber auch der starke Geburtenausfall gegenüber der Vorkriegszeit mit in Rücksicht zu ziehen ist. 1917, also das Geburtsjahr derer, die 1927 in die höhere Schule übertraten, betrug die Zahl der Geburten nur noch etwas über 800 000, während sie 1904 über 1 200 000 betrug. **Es sind aber auch nach einer ungefähren Schätzung im Durchschnitt in den Städten über 50 000 Einwohner fast 23% Knaben und 17% Mädchen in die höhere Schule gekommen.**

Zu erklären ist dieser Zuwachs der höheren Lehranstalten in der Hauptsache dadurch, daß — was mit Freude zu begrüßen ist — **viel breitere Schichten als früher durch soziale öffentliche Beihilfen in den Stand gesetzt werden, ihre begabten Kinder dorthin zu schicken:** durch unentgeltliche Ueberlassung der kostspieligen Lernmittel, Staffelung des Schulgeldes nach dem Einkommen der Eltern, Freistellen und gegebenenfalls auch Wirtschaftsbeihilfen sind erhebliche Erleichterungen geschaffen worden, wenn auch natürlich damit den Eltern nicht die schwere Sorge um Kleidung und Ernährung genommen werden kann. Dazu kommt, **daß die Kinder viel später erst durch eigenen Verdienst zum Haushalt zusteuern können,** weil ja die Ausbildungszeit auf der höheren Schule die der Volksschule um 5—6 Jahre übersteigt.

Erst jenseits der Reifeprüfung aber setzt nun eigentlich der entscheidende

Kampf um den Beruf

ein. Das Studium dauert mindestens noch vier weitere Jahre, in denen der allergrößte Teil der jungen Menschen seine freien Stunden mit den Arbeiten um seinen Lebensunterhalt auszufüllen gezwungen ist. **Dieses pausenlose Schaffen und die Konzentration auf Studium und Erwerb zugleich bedeutet einen Energieverbrauch, den nur sehr wenige und sehr gesunde Menschen ertragen können;** und so erleben wir es gerade heute immer wieder, daß diese armen, abgearbeiteten und von dauernden Sorgen beschwerten jungen Menschen viel weniger frisch in ihren Lebensberuf hineinkommen als früher.

Trotz alledem sind nun auch die Zahlen der Hochschulstudierenden in einer geradezu unheimlichen Weise gestiegen. Während sie sich vor dem Kriege etwa um 75 000 herum bewegten, betrugen sie im Sommersemester 1928 bereits über 112 000; prozentual ausgedrückt ist die Zahl der deutschen Studierenden sogar von 1927 auf 28 um 17% gestiegen.

Wenn man nun heute in der Zeitung liest, daß sich im deutschen Reich nicht weniger als bereits zwei Millionen Erwerbslose befinden — ist es da ein Wunder, **wenn auch von den best ausgebildeten Geistesarbeitern ein ganz großer Teil keine oder eine seinen Fähigkeiten nicht entsprechende Stellung findet?**

Denn erst nach der vollen Ausbildung von im ganzen also ungefähr 17 Jahren beginnt nun das große Warten auf die Stellung, die Begründung der bürgerlichen Existenz und damit doch auch wenigstens in den allermeisten Fällen erst die Möglichkeit der Ehe.

Das sind die ungeheueren Schwierigkeiten, mit denen heute die Eltern selbst für ihre begabtesten Kinder, die sie nun auf die höhere Schule umschulen wollen, zu rechnen haben. Indessen — ein gewisser Wagemut ist auch schon vor dem Kriege, wo viele Berufe zeitweise überfüllt waren, nötig gewesen. Auch damals ist es nur den frisch vorwärts strebenden, energischen und begabten jungen Menschen möglich gewesen, sich im Kampf um ihre Zukunft durchzusetzen. So werden wir uns auch heute mit einem gewissen Optimismus durchbeißen können.

Aber — und das ist ein Appell an die Eltern —

laßt euch nicht von eurer gewiß berechtigten Liebe zu euren Kindern verblenden.

Ihr seht sie in euren vier Pfählen, wo sie euch zur Hand gehen, wo sie dies und das besorgen und euch so schon recht aufgeweckt und gescheit erscheinen mögen. Oft aber fallen solche Lebens- und die notwendige Schuleignung auseinander, oft muß der Lehrer anders als ihr urteilen. Darum tut den entscheidenden Schritt zur höheren Schule nicht, ohne mit ihm über euer Kind gesprochen zu haben. Wo eine besondere Begabung vorliegt, wird er selbstverständlich zum Uebergang raten, wo er aber davor zurückschreckt, die

Mitverantwortung für die Umschulung

zu übernehmen, wo er etwa sogar davor warnt, da überlegt wohl, ob es nicht besser wäre, zunächst seinem Rat zu folgen und das Kind in der Volksschule zu lassen, wo es in ruhigem Fortschreiten einen abgeschlossenen Lehrgang vollenden wird. **Was nützt es den Kindern, wenn sie auf** dem Weg durch die höhere Schule womöglich schon in den ersten Klassen scheitern und **dann nur eine abgebrochene Bildung erhalten, die sie für einen praktischen Beruf oft nur hemmt?** Es gibt ja doch noch immer Möglichkeiten, falls sich ein Kind in den nächsten Jahren überraschend gut nach der geistigen Seite hin entwickelt, es einer gehobeneren Ausbildung auf der Volks- und Berufsschule oder auch später der höheren Schule zuzuführen.

Für die praktisch begabten jungen Menschen aber ist jetzt gerade in unserem Handwerk Platz! Nicht weniger als 30 bis 40 Prozent der offenen Lehrlingsstellen werden nach vorsichtigen Schätzungen der Handwerkskammern in der allernächsten Zukunft unbesetzt bleiben und so eine wirkliche Gefahr für unser Volk bedeuten. Unser kompliziertes Wirtschaftsleben wird nicht allein durch die hervorragenden Köpfe aufgebaut — viele Tausende von Händen müssen in seinem Räderwerk mitarbeiten, wenn Deutschland seiner unendlichen Schwierigkeiten Herr werden will.

Wenn immer wieder von Gemeinschaftsgefühl geredet wird, so muß man sich diese Forderung doch auch bei solcher Gelegenheit vor Augen halten: Jeder, an welcher Stelle er auch stehe, der mit Lust und Liebe an seine Berufsarbeit geht und in ihr Freude und Befriedigung findet, jeder, der an seinem Platz vom Gesellen zum Meister emporstrebt, ist für das Ganze notwendig. Und — das sei für die ganz Vorsichtigen gesagt: **Es gibt heute genug Fälle, in denen der Handarbeiter auch materiell ein bedeutend besseres Auskommen hat als der Geistesarbeiter,** der keine Stellung bekommen kann. Selbst für so traurige Zeiten wie unsere heutige gilt als oberstes Gesetz noch immer die alte Weisheit:

„Darum sah ich, daß nichts besser ist, denn daß der Mensch fröhlich sei bei seiner Arbeit!"

Occidental, die Weltsprache. **Einführung samt Lehrkursus, Lesestücken, Wörterverzeichnis, herausgegeben von E. Pegal. Preis geb. 8,— RM., brosch. 5,50 RM. Franckhsche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1930.** — Die Bestrebungen, eine einheitliche Weltsprache zu schaffen, wollen nicht mehr zur Ruhe kommen, weil keine der „Weltsprachen" zu der Geltung gekommen ist, die sie beansprucht. Edgar von Wahl (Reval) glaubt eine natürliche Weltsprache gefunden zu haben. Ihre Formen und Regeln beruhen auf Elementen, die aus den internationalen Wörtern gebildet und allen großen Kultursprachen gemeinsam sind. Sie sind das Fundament der internationalen Sprache Occidental. Ein vollständiger Lehrkursus ist in dem Buch „Occidental" enthalten. Er ist geschickt und unterhaltend aufgebaut, so daß jedermann die Möglichkeit hat, Occidental in kurzer Zeit vollkommen zu beherrschen.

---

stunde; jeden Mittwoch, nachm. 4.30 Uhr: Jungmädchenschar; jeden Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelbesprechstunde; jeden Freitag, abens 8 Uhr: Handarbeitsstunde.

Evangelischer Jungmännerverein:

Jeden Sonntag, abends 6 Uhr: Spielabend; jeden Montag, abends 8 Uhr: Jungmännerverein, ältere Gruppe; jeden Mittwoch, abends 8 Uhr: Turnen in der Berufsschule; jeden Donnerstag, nachm. 5 Uhr: Jungschar; jeden Freitag, abends 8 Uhr: Jungmännerverein, jüngere Gruppe.

Evangelische Gemeinde Gleiwitz:

Freitag, den 14. März, 4.30 Uhr: Passionsgottesdienst, Pastor Kiehr. — Sonntag, den 16. März, Volkstrauertag, 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst, Pastor Albertz; 11 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Kiehr; 5 Uhr: Abendgottesdienst, Pastor Schmidt. — In Zernik: 8 Uhr: Gottesdienst, Pastor Schmidt. — Kollekte zur Linderung der durch den Krieg hervorgerufenen persönlichen Nöte sowie zur Fürsorge für die Kriegergräber; abds. 8 Uhr: Familienabend des Evang. Arbeitervereins im Evang. Vereinshause. — Montag, den 17. März, 4 Uhr: Missionsverein; Donnerstag, den 20. März, abends 8 Uhr: Gemeindeversammlung im Evang. Vereinshaus. (Bericht des Gemeindekirchenrats über das kirchliche Leben und die kirchliche Arbeit 1929.) Freitag, den 21. März, 4.30 Uhr: Passionsgottesdienst, Pastor Albertz.

Evangelisch-lutherische Kirche, Gleiwitz:

Sonntag, den 16. März, 9.30 Uhr: Volkstrauergottesdienst, Pastor Klages. Anschließend: Gemeindeversammlung; 3.30 Uhr: Predigtgottesdienst in Beuthen, Evang. Gemeindehaus, Ludendorffstraße, Pastor Klages. — Montag, den 17. März, 8 Uhr: Versammlung des Männervereins. — Dienstag, den 18. März, 4 Uhr: Versammlung des Katharinenvereins (Missionsarbeitsstunde). — Mittwoch, den 19 März, 8 Uhr: 3. Passionsgottesdienst, Pastor Klages. — Donnerstag, den 20. März, 7.30 Uhr: Passionsgottesdienst in Hindenburg, Evang. Gemeindehaus, Florianstraße, Pastor Klages.

Friedenskirche, Hindenburg:

7.30 Uhr: Frühgottesdienst, Pastor Wahn; 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst, Pastor Hoffmann; 11 Uhr: Kindergottesdienst; 8 Uhr: Gottesdienst in Mathesdorf, Pastor Hoffmann; 9.30 Uhr: Gottesdienst in Mikultschütz, cand. theol. Glombitza. — Donnerstag, nachm. 5 Uhr: Passionsgottesdienst, Pastor Hoffmann.

Königin-Luise-Gedächtniskirche, Hindenburg:

9.30 Uhr: Gottesdienst; 10.45 Uhr: Taufen; 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Dienstag, nachm. 5 Uhr: Passionsgottesdienst.

Borsigwerk:

10 Uhr: Volkstrauertag-Gottesdienst, anschließend Abendmahlsfeier. — Mittwoch, 7.30 Uhr: Passionsgottesdienst.

Aus aller Welt

Der Mann, der in der Kiste nach Amerika fahren wollte

Aus Augsburg kommt eine Nachricht, die für unglaublich gehalten würde, wenn sie nicht buchstäblich wahr wäre. Wurde da eine ziemlich umfangreiche Kiste aufgegeben, die angeblich eine recht wertvolle Erfindung enthalten sollte, weshalb der Absender bat, sie möglichst schonend zu behandeln. Zu allem Ueberflusse war die Kiste auch noch mit recht eindringlichen Inschriften bemalt.

„Vorsicht, Glaswaren, nicht stürzen! Einzeln und trocken lagern, nur im Einverständnis mit dem Empfänger zu öffnen. Nicht aufwärtsstellen!“

und anderes mehr war da zu lesen. Ferner war das Zeichen Chicago 3000 angebracht, es fehlte nur noch die für Ueberseesendungen vorgeschriebene Sicherung des Deckels durch Bandeisen, was von der Firma dann noch in Anwesenheit der Aufgeber nachgeholt wurde, wobei die Verfrachter (ein junges Mädchen und ein junger Mann) merkwürdigerweise **etwas lange Gesichter gemacht haben sollen.** Die Frachtpapiere wurden ausgefüllt und die Sendung als Glasmodell für ein chemisches Laboratorium deklariert.

Soweit war alles in Ordnung, die Kiste sollte mit dem nächsten fälligen Zuge Augsburg verlassen und dem fernen Chicago zueilen, da aber die Fracht bis zum Abgange des Hamburger D 87 nicht beigebracht werden konnte, verzögerte sich die Absendung, und die wertvolle Sendung sollte mit einem Personenzuge die Nacht über nach Hamburg verbracht werden. Doch da scheinen noch im rechten Augenblicke den beiden Absendern wegen der von der Firma angebrachten Bandeisen gewisse Bedenken gekommen zu sein, **auf einmal erschien die Kriminalpolizei auf dem Bahnsteig und beschlagnahmte die Sendung.** Enthielt sie etwa gar gefährliche Explosivstoffe, eine Bombe oder Höllenmaschine? Oder vielleicht Maschinengewehre für Kommunisten? Nichts dergleichen. Mit den Worten:

„Hamburg, alles aussteigen“,

öffneten die Kriminalbeamten den Deckel der Kiste, und ihr entstieg, etwas benommen, und ob der ungewohnten Helligkeiten sich die Augen reibend, der „Weltreisende“ Konrad Kölbl seinem freiwilligen Gefängnis. Befragt, warum er die Komödie ins Werk gesetzt habe, sagte er, daß er glaubte, **in Amerika eher Arbeit und Auskommen zu finden.** Da aber das Geld zur Ueberfahrt und zur Beschaffung des Passes gefehlt habe, so habe er geglaubt, auf diese „nicht mehr ungewöhnliche Weise“ ins gelobte Land gelangen zu können. Seine Wohnkiste hatte er sich entsprechend wohnlich eingerichtet. Sie ist 1,70 Meter lang, 75 Zentimeter breit und 78 Zentimeter hoch. Innen hatte er sich **ein weiches Lager aus Stroh, Decken und Kissen bereitet.** Damit man nicht merken sollte, daß der Deckel von innen geöffnet werden konnte, waren außen Nägel so täuschend angebracht, daß man meinte, die Kiste sei mittels dieser, in Wirklichkeit aber nur umgeschlagenen Nägel verschlossen. In Wirklichkeit waren innen **vier Haken mit Ringen angebracht, die den Deckel an den Kistenwänden befestigten und jederzeit gestattet hätten, den Deckel von innen aufzuheben.** Allerdings machte der Verschluß des Deckels mittels Bandeisen, wie sie die Firma vorschriftsmäßig anbrachte, die Hoffnungen des „Auswanderers“, die Kiste zu verlassen, wenn die Luft rein sei, zunichte, er hätte, wenn er nicht entdeckt worden wäre, **dauernd in der engen Kiste verbleiben müssen, und wäre wohl elend zugrunde gegangen.**

Von der Dauer der Ueberfahrt einer Frachtgutsendung nach Chicago machte er sich jedenfalls keine ganz klaren Vorstellungen, auch zog er die Zollkontrolle bei der Aus- und Einfuhr nicht mit in den Kreis seiner Berechnungen. Allerdings hatte er für Proviant etwas vorgesorgt. So fand man wohlverstaut in der **Kiste einen großen Laib Brot** (was ist das für eine mehr als **vierzehntägige** Reise!), Ochsenmaulsalat und andere **Konserven**, einige Pfundriegel Schokolade, eine Hartwurst, einen Kasten mit Mineralwasser usw. Auch einen Bohrer hatte der junge unternehmungslustige Mann für alle Fälle mitgenommen, um evtl. Luftlöcher in seine Kiste bohren zu können. Natürlich fehlte auch der Revolver nicht, man sieht, der junge Auswanderer hatte mit Erfolg Kriminalfilme studiert.

Furchtbarer Kampf im Löwenzwinger

Berlin. In der Donnerstag-Nacht kam es in Bebra im Menageriewagen des Zirkus' Hassel, etwa zwei Stunden nach der Vorstellung, zu einem **erbitterten Kampf zwischen einem braunen sibirischen Bären und einem Berberlöwen.** Die Tiere verbissen sich wütend ineinander. Die beherzte Gattin des Zirkusbesitzers, die ganz allein die Stallwache ausübte, da das übrige Personal bereits in dem benachbarten Sontra mit der Aufstellung eines Zeltes beschäftigt war, **stieg in den Zwinger hinein und versuchte, die Bestien durch Schläge mit einer Drahtpeitsche zu trennen.** Mit gewaltigem Sprung stürzte sich der Löwe nunmehr auf die Frau und **zerfleischte sie am ganzen Körper.** Auf ihre gellenden Hilferufe kamen Beamte der **Landjägerei und Bauern mit Eisenstangen und Mistgabeln zu Hilfe** und hielten den wild um sich beißenden Löwen mit Schüssen und Schlägen in Schach, bis es gelang, **die ohnmächtige Frau zu bergen.** Sie wurde in hoffnungslosem Zustande in das Bebraer Krankenhaus eingeliefert. **Der Bär war inzwischen seinen Wunden erlegen, der Löwe wurde erschossen.**

Eine 59jährige Bandenführerin

Kamen, Kreis Hamm. Vor kurzem gelang es der Kamener Polizei, eine 40köpfige Einbrecher- und Hehlerbande festzunehmen, die seit dem Jahre 1923 planmäßig den Landkreis Hamm heimsuchte und ihren Sitz in Kamen hatte. Nunmehr sind die Akten endgültig abgeschlossen. Sie ergeben, daß nach den Geständnissen und Ueberführungen **rund 160 Bandeneinbruchsdiebstähle in Hotels, Konsumanstalten, Konfektionshäusern usw. auf das Konto dieser Einbrecher** kommen. Tätigkeitsfeld waren sämtliche Orte des Landkreises Hamm, zeitweise auch Aachen und Umgegend. An der Spitze der Bande stand eine **59 Jahre alte Frau, durch deren Verhalten es möglich gewesen ist, daß sich ein bis ins letzte organisiertes Einbrechernest bilden konnte.** Sie richtete sogar Verkaufsstellen für die gestohlenen Gegenstände ein. Für die nächtlichen Raubzüge drückte sie den Tätern die Waffen in **die Hand, die sie dann nach vollzogenem Raubzug** wieder an sich nahm. Die an den Diebstählen Beteiligten erhielten von ihr den **Anteil, wenn gewünscht, sofort in bar ausgezahlt.** Ihre Söhne, die sämtlich in der Diebesbande tätig waren und verhaftet sind, — ein Sohn machte bereits seinem Leben im Gefängnis durch Erhängen ein Ende — **bedrohten jeden der Mittäter und Hehler mit sofortigem Tode,** falls er etwas verraten würde. **Gestohlen wurde alles, was den Leuten in die Hände fiel.**

Mißglückte Kur

San Franzisko. Der taube Mr. Frederic Mahan in San Franzisko hatte in den Zeitungen von der wunderbaren Heilung eines Leidensgenossen gelesen, der gelegentlich eines Flugzeugunfalls gezwungen war, mit dem Fallschirm abzuspringen, und bei dieser Gelegenheit sein Gehör wieder erlangte. Kurz entschlossen mietete Mr. Mahan ein Flugzeug, stieg damit bis zu 3000 Meter Höhe auf und sprang dann mit dem Fallschirm ab. Infolge eines unglücklichen Zufalls jedoch entfaltete sich dieser nicht, und der **bedauernswerte Mr. Mahan zerschmetterte auf dem Erdboden.**

Der vorsichtige Einbrecher

New York. In der Filiale einer amerikanischen Großbank in Lincolnsfield hatten Einbrecher ebenso raffinierte wie gründliche Arbeit getan. Nur mitten auf dem Zahltisch lagen bei der Entdeckung des Verbrechens **zwei schöne blanke 100-Dollar-Noten.** Die Polizei beschlagnahmte und untersuchte sie und es stellte sich heraus, daß es „Blüten“ waren, die so geschickt nachgeahmt waren, daß sie **der Kontrolle der Bank entgangen waren, allerdings nicht den offenbar geübteren Augen der Einbrecher.**

Die Polizei nimmt an, daß die Verbrecher **die** beiden Noten weniger aus moralischen Hemmungen zurückgelassen haben, denn aus Angst, **bei** ihrer Verausgabung angehalten zu werden.

Ein Sonderling und neun Katzen

New York. Durch jämmerliches Katzengeschrei aufmerksam gemacht, versuchten Nachbarn des 82-jährigen bekannten Malers Bernhard Uhle in Philadelphia in dessen Wohnung einzudringen, und riefen, als ihnen dies nicht gelang, die Polizei zu Hilfe. Sie fanden den Maler mit neun Katzen zusammen nahezu verhungert im Bett liegen. Das Merkwürdigste an der Angelegenheit ist, daß der Maler eine ganze Reihe von Aufträgen für Porträts vorliegen hatte, von denen ihm ein jeder mindestens 12 000 Dollars eingebracht hätte, daß er es aber vorzog, Bilder zu malen, die ihm mehr zusagten und mit denen er die Wände seiner fürstlich eingerichteten Wohnung förmlich tapezierte.

Bekenntnis der Baronin de Brionne

Roman von Liesbet Dill

3) (Nachdruck verboten)

Die Bessemschen Verhältnisse waren damals bereits unterminiert, die offenen Depots nur maskierte Geldaufnehmereien, Bessem spielte längst „va banque“, und eines Tages hatte er ausgespielt. Er wurde in eine Anstalt für Alkoholiker gebracht . . . Dann kam der Bankrott. Das Haus kam unter den Hammer und Frau Meta verließ die Stadt. Ich sah sie nicht mehr wieder. Wir waren damals in Paris. Als wir heimkamen, war eine Fremdenpension in das Bessemsche Haus eingezogen. Auf dem schönen Rasen des alten Parks spielten amerikanische und holländische Kinder Reifen und wir — das ist die Hauptsache — wenigstens für mich — behielten die zweite Hypothek. Wir haben sie noch heute.

*

Ich besuchte damals noch die Klosterschule. Daß ich meine freien Nachmittage bei Frau Meta zubrachte, war Mama recht.

Sie war froh, mich beschäftigt zu wissen. Sie war eigentlich nie zu Hause. Des Morgens ging sie zur Stadt, Einkäufe machen. Sie kaufte immerzu. Es war eine Leidenschaft von ihr, umzutauschen, oder sie machte Besuche. Des Nachmittags hatte sie ihr Kränzchen, ihre Teenachmittage. Ich hielt mich daher meist bei anderen Leuten auf oder durchstreifte die Landschaft, um Blumen zu suchen. Diese leidenschaftliche Liebe zu den Blumen hat mich sicher vor mancher Dummheit bewahrt. Mama hatte ein nervöses Herz. Sie trug ihre junge Witwenschaft nicht mit Ergebenheit, ich glaube, daß sich ihre Lebenslust offen dagegen aufgebäumt hat, einsam zu sein. Und doch hat sie sich nach Papas Tod nie wieder zu einer Ehe entschließen können. Sie hatte Furcht vor dem Zwang der Freiheitsberaubung.

Wir waren nicht reich, obwohl wir eine der schönsten Villen des Ortes bewohnten. Das Haus gehörte uns nun einmal. Niemand wollte es kaufen und vermieten ließ es sich nicht günstig. So blieben wir darin wohnen, obwohl es für unseren Bedarf viel zu weitläufig und kostspielig war. Der schöne Garten stieß an den Rhein. Wenn ich auf meinen Balkon trat, breiteten sich die felsigen zerklüfteten Höhenzüge und Weinberge in einer langen Kette vor meinen Augen aus. Im Sommer rankten die blauen Klematis sich bis in die Fenster, die Rosen und blühenden Bäume machten den Garten zu einem kleinen Paradies. Wir hatten nur einen, wie Mama sagte, kleinen aber auserlesenen Kreis Menschen, die bei uns zwanglos verkehrten. Zuweilen unterbrachen Reisen nach Frankreich, auf die Güter unserer Verwandten, die Eintönigkeit unseres Daseins, oder ein Aufenthalt in Paris, Havre oder Amiens. Ich kann nicht sagen, daß mich der Landaufenthalt bei steifen, zeremoniösen Verwandten bereicherte oder anzog, deren Ansichten mir alle rückständig gegen die freieren des Rheins schienen, und die in mir ein ziemlich junges Füllen sahen, das noch sehr der Kandare bedurfte. Mama war konziliant und schwach. Sie war mir nicht gewachsen und ließ mich seufzend gehen. Zuweilen nahm sie einen Wagen, um mit mir auszufahren, und wenn sie mich dann ganz sicher hatte, nahm sie alle meine Fehler der Reihe nach durch auf dieser Fahrt, bis ich mir die Ohren zuhielt und mit Hinausspringen drohte . . . Sobald wir im Wald waren und der Kutscher anhub zu singen, so sang sie mit. Als Rheinländerin konnte sie nicht lange traurig oder strenge sein. Ich war von klein auf in den Händen einer alten Kinderfrau gewesen, die das ganze Haus mit ihrer mürrischen Miene tyrannisierte, und die Mama aus einer Art Feigheit sie zu entlassen sich fürchtete, obwohl man sie längst nicht mehr brauchte und sie auch nichts tat als hinter den Mädchen herzuspionieren und wollene Strümpfe für mich zu stricken, die ich niemals trug. Aus ihren Händen kam ich in die meines Freundes Wilhelm aus der Nachbarvilla der schon als Quartaner Gartengröße hatte, und mich lehrte, über glasbesetzte Gartenmauern zu steigen, um Rosen oder Obst in den Nachbargärten zu pflücken, auf dem Rheinkrippen zu balancieren, daß man nicht ins Wasser fiel, wobei wir regelmäßig nasse Füße bekamen. Die Schuhe trocknete er mir dann in der Waschküche an einem Ofen, der furchtbar rauchte, denn auch er hatte Angst vor unserer Kinderfrau.

Wilhelms Vater war als Regierungsrat in den Tropen gestorben. Seine Mutter hatte, wie Mama sagte, „noch einmal die Dummheit gemacht, zu heiraten“, und zwar einen General a. D., mit dem sie in junger glücklicher Ehe lebte, weshalb Wilhelm ebenfalls ziemlich immer ohne Aufsicht war. Wir hatten alle Freiheiten, die wir uns nahmen. Er war ein paar Jahre älter wie ich, und Mama überließ mich ihm, weil er ihr einen vertrauenswürdigen Eindruck machte mit seinen blauen Augen, die man so leicht geneigt ist, für treu zu halten, weil sie so blau sind.

Wilhelm hatte eine geduldige Art, mich anzuhören, er bewunderte alles, was ich sagte und fand meine Ansichten ungewöhnlich. Das ist angenehm für jemand, der danach strebt, aus der Menge hervorzuragen. Ich dagegen bewunderte an ihm wieder seine Kraft, mit der er Gartentüren aus den Angeln hob, Bäume erkletterte, oder auf einem selbstgezimmerten Floß — ein lebensgefährliches Vergnügen, an dem ich ohne Wissen meiner Mutter teilnahm — auf dem Rhein kühne Fahrten am Ufer unternahm, wobei wir einmal fast in einen Strudel geraten wären

Als Wilhelm sich als Student nach Bonn begab, hatte er sich „auf Ehrenwort“ verpflichten müssen, mir Bücher zu beschaffen. Meiner Lesesucht waren damit die Schranken geöffnet. Ich bewegte mich in dieser neuen Welt, wie jemand, der in einem zu kleinen Nachen auf stürmische See geraten ist und den die Wellen hilflos hin und her schleudern. Ich verschlang Nietzsche, Schopenhauer, Tolstoi, die Russen, Zola.

Alle diese Bücher schmuggelte Wilhelm in einem unschuldigen blauen Einband ins Haus, auf dem der Titel „Pathologische Diagnostik“ prangte. Wie viele solcher Diagnostiken gingen durch meine Hände, ohne daß Mama sich auch nur einmal bemühte, sie aufzuschlagen.

Mich interessierte damals die medizinische Wissenschaft ungeheuer, und daß Wilhelm dazu erlesen war, mir jene geheimnisvolle Welt zu erschließen, verlieh unserer Freundschaft Wärme und Reiz. Ich hatte sonst nicht viel für dicke Männer übrig, die sich Nasen, Wangen und Köpfe von Schmissen spalten ließen, rehbraune Anzüge und dicke Stöcke mit silbernem Knauf trugen, auf denen korpsstudentische Initialen eingraviert waren. Doch Wilhelm spielte wundervoll Klavier mit einem weichen, singenden Anschlag und hatte eine angenehme Stimme. Er gehörte nicht zu den schrecklichen Musikanten, die am offenen Fenster über Wagner phantasieren. Ich habe nie begriffen, wie man mit so kurzen, dicken Fingern Chopin perlen konnte. Er spielte die feinen Mazurkas melancholisch und pikant, wie ich sie nur von d'Albert gehört habe. An warmen Sommerabenden kam er nach Tisch mit dem dicken Notenheft unter dem Arm, um mit mir vierhändig zu spielen. In Mamas Salon bei tropfenden Wachskerzen und weitgeöffneten Fenstern erklangen Haydns Symphonien, während der Mond über unserem Garten stand, und der Duft von Jasmin und Akazien durch die Räume zog, in allen Vasen die Rosen entblätterten und draußen in der Allee vor unserem Hause die Leute stehen blieben, um zu lauschen . . . Wilhelm vertuschte meine Ungeschicklichkeiten mit anmutigem Zierat und musikalischen Ranken.

Zuweilen setzte er sich allein ans Klavier im Dunkeln, während sein brauner Schnippel über den runden Klavierstuhl hing. Er spielte „aus sich“, das heißt er phantasierte, indem er seinen Gedanken musikalischen Ausdruck gab, die er nicht in Worte bringen konnte, oder er erhob seinen prachtvollen Bariton und sang Lieder von Hugo Wolff, den wir am meisten liebten . . .

An solchen Abenden konnte ich mir vorstellen, daß man einen Mann wie Wilhelm lieben konnte. Aber wenn er sich dann umdrehte und in rheinischem Dialekt zu reden anhub, waren Geheimnis und Poesie vorbei . . Unser freundschaftliches Verhältnis war klargestellt. Ich sagte ihm, daß ich nur einen Mann heiraten würde, der eine Villa am Meer habe, ein Auto hielte und weiße Windhunde . . ., denn ich wollte davon überzeugt sein, daß ich nur aus Liebe geheiratet würde. Wilhelm aber war darauf angewiesen, eine reiche Frau heimzuführen. Sein Zuschuß reichte nie. Es ging alles auf Korpskneipen und Rheinschiffen drauf.

Ich war gerade siebzehn Jahre damals. „Mit siebzehn Jahren muß man wissen, was man tut“, pflegte Tante Emma zu sagen . . . Leider wußte ich das damals nicht. Ich fand dieses Leben so verwirrend schön und gefährlich. Den Verlust der Freundin empfand ich als etwas Unersetzliches. Ich trauerte ihr nach wie einer Verstorbenen. Ich ging nie an Metas Haus vorüber, ohne daß es mir einen Stich ins Herz gab. Eine Lust nach Abenteuern erfaßte mich. Ich hatte auf meinen Reisen wahrgenommen, daß jedermann mit Liebe beschäftigt ist. In Paris bei meinen Verwandten sah ich Liebesverhältnisse in der breitesten Offenkundigkeit und Selbstverständlichkeit um mich erblühen, und mein sehnlichster Wunsch war, daß sich jemand herbeilassen möchte, mir von Herzen den Hof zu machen, denn ohne Liebe schien das Leben sinnlos und vernichtend.

* * *

Ich war des Abends an den Rhein heruntergegangen, um den Sonnenuntergang zu sehen. Es war noch fast taghell und aus den Gärten drang ein starker Rosenduft. Ich setzte mich auf einen der großen flachen Steine am Ufer. Es war warm und ruhig, die kleinen Wellchen, die ans Ufer schlugen, waren das einzig hörbare Geräusch. Wenn man die Augen schloß, konnte man glauben, man säße am Meer. Der Horizont war mit lackroten Streifen übergossen, die Berge verschwammen in einem lila Dunst, der Rhein hatte die Farbe flüssigen Stahles angenommen. Allmählich verwandelte sich das Feuerrot in Bernsteingelb, um sich dann in matteren Tönen aufzulösen.

Auf dem Berggipfel des anderen Ufers schimmerte ein Licht wie ein großer funkelnder Stern, in der Ferne glitzerten die Laternen der Rheinbrücke wie eine Lichterstraße, die in den Himmel führt. Zuweilen glitt ein Nachen vorbei mit kräftig rudernden halbnackten Studenten, deren weiße übergekippten Pikeehüte durch die blaue Dämmerung leuchteten. Ein großes weißes Schiff fuhr lichterschimmernd den Rhein herauf, seine bunten Wimpel sandten Grüße zu mir herüber und seine Räder hinterließen stahlglitzernde Furchen . . Es war einer jener Abende, wie man ihn zuweilen auf wurmstichigen gerahmten alten Kupfern im Vorübergehen im Treppenhaus eines Schlosses hängen sieht . . . Mungo, unser schottischer Schäferhund, hatte sich zu meinen Füßen hingestreckt, er blinzelte in den Rhein, als sei er mitverzaubert . . .

Ich überließ mich meinen phantastischen Träumen. Ich hätte niedersinken und weinen mögen, — schlafen — sterben . . .

(Fortsetzung folgt.)

Zirkus Sarrasani zu verkaufen

Berlin, 13. März. Der Direktor und Eigentümer des Zirkus Sarrasani, Hans Stosch, veröffentlicht ein Inserat, in dem er zunächst der Bevölkerung Berlins, den Behörden und der Presse den **Dank für die freundliche Aufnahme seines Berliner Gastspiels** ausspricht. Dann heißt es weiter:

„Gedrängt durch unendliche Schwierigkeiten, die sich der Fortführung meines Unternehmens auf der jetzt erreichten künstlerischen Höhe entgegenstellen, eingeengt von einem Stachelzaun untragbarer gesetzlicher Bestimmungen, behördlicher Vorschriften, durch Steuern erdrosselt, habe ich mich schweren Herzens entschließen müssen, meinen Zirkus öffentlich zum Verkauf anzubieten. Denn gerade das Berliner Gastspiel hat mir erneut deutlich gezeigt, daß eine Weiterführung des Unternehmens sinnlos ist und scheitern muß an der Last der Unkosten, von deren Höhe sich der Laie nur schwerlich eine Vorstellung machen kann."

Kulturelles Mißverständnis

Bozen. Aus einem der neugebauten „römischen" Wohnhäuser in den Städten Deutsch-Südtirols kam der kanalwürdige Inhalt eines Eimers in hohem Bogen herausgeflogen und klatschte auf die Straße. Alarm! Man ging der nicht landesüblichen Sache nach und stellte als Spenderin eine wackere Sizilianerin fest, die **zur Kultivierung der deutschen Barbaren dahin verpflanzt** worden war. Auf den Vorhalt der Polizei gab sie entrüstet an, in ihrer Wohnung fehle die Stätte, die für solche Absonderungen bestimmt sei. Es erfolgte Wohnungsbesichtigung. Man fand in dem Neubau ganz natürlicherweise ein tadelloses **WC.** mit einwandfrei arbeitender Spülung. Mitten im Steingutbecken aber lag — ein Butterpaket in Papier! Man versuchte der Sizilianerin begreiflich zu machen, daß die Butter hier fehl am Ort sei — aber sie wollte sich lange nicht überzeugen lassen, daß **die schöne kalte Wasserspülung zu etwas anderem als zur Nahrungsmittelkühlung** da sei! — Allerdings, in der sonnigen Heimat der Donna ist die Sache anders.

21 Geburtstage in 90 Jahren

Neuwied. Der Landwirt Krämer in Anhausen bei Neuwied wird heuer 90 Jahre alt. Seinen 90. Geburtstag kann er aber von rechtswegen nicht feiern, da er das Recht hat, am **29. Februar 1840 auf die Welt gekommen** zu sein. So hat er in seinem doch bestimmt nicht allzu kurzem Leben erst 21mal Geburtstag feiern können.

„Geben Sie den schönen Josef frei"

Ofenpest. Der Linzer Pseudoarzt „Dr. Riedmüller" hat in Ofenpest sein Gegenstück gefunden. Hier trat der stellungslose Privatbeamte Josef Braun als **„Mittelschulprofessor Dr. Josef Braun"** auf. Er ist verheiratet, gründete aber seine Existenz auf Heiratsschwindel. Braun hat ein überaus sicheres und elegantes Auftreten und übte einen starken suggestiven Einfluß auf Frauen aus. Er beschenkte sie mit seiner Liebe und erhielt von ihnen Darlehen. Braun hatte eine Wohnung in Matthiasfeld, eine im Kühlen Tale und eine dritte in Ofenpest, in der er mit seiner legitimen Gattin lebte. Er hielt sich **stets zwei Freundinnen zu gleicher Zeit.** Wenn ihr Geld alle war, brach er mit ihnen, wobei es öfter zu Skandalen kam. Jetzt stand nun Braun, gegen den schließlich die Anzeige wegen Heiratsschwindels erstattet worden war, vor dem Untersuchungsrichter. Er erklärte:

„Ich habe die Mädchen und Frauen sehr geliebt. Meine Beziehungen zu ihnen gingen aber nicht über die durch das Gesetz gezogenen Grenzen hinaus. Wenn ich mir auch manchmal Geld ausgeliehen habe, so habe ich es doch später wieder zurückgezahlt. Es ist nicht wahr, daß ich die Frauen und Mädchen hypnotisiert habe. Ich muß aber gestehen, daß ich jetzt endlich die Richtige gefunden habe, die ich heiraten werde. Ich bin unschuldig und bitte um meine Freilassung."

Während des Verhörs kam ein junges Mädchen, eine hauptstädtische Lehrerin, zum Untersuchungsrichter und bat ihn flehentlich:

„Geben Sie Josef frei. Er ist ein braver Mann, ich liebe ihn, und es ist mir ganz gleichgültig, ob dies eine Folge von Suggestion ist oder nicht. Ich verzeihe ihm alles, und er wird mich heiraten."

Auf die Bemerkung des Untersuchungsrichters: „Braun ist doch verheiratet",

antwortete das Mädchen: „Das tut nichts, er wird sich scheiden lassen und mich heiraten."

Der Untersuchungsrichter wollte nun dem Mädchen das Sündenregister Brauns vorlesen, **sie hielt sich aber die Ohren zu und wollte davon nichts hören.** Auch einige andere betrogene Frauen und Mädchen erschienen beim Untersuchungsrichter, und alle baten:

„**Geben Sie den schönen** Josef frei!"

Der Untersuchungsrichter verhängte jedoch über den Herrn „Professor" die Haft.

Schamloser Raubüberfall auf einen Kriegsblinden

Berlin. In der Nacht zum Dienstag hat sich unmittelbar am U.-Bahnhof Hallesches Tor in Berlin ein Aufsehen erregender Vorfall ereignet. Als der 50 Jahre alte Kriegsinvalide Friedrich Meyer, der **vollständig erblindet ist und sich nur mit Hilfe seines Hundes fortbewegen kann,** gegen 23 Uhr ein Lokal am Bahnhof Hallesches Tor verlassen hatte, wurde er plötzlich von dem Arbeitslosen Paul Richter **überfallen, der auf ihn einschlug und gleichzeitig versuchte, dem Kriegsblinden die Brieftasche aus dem Jackett zu ziehen.** Meyer setzte sich heftig zur Wehr und rief laut um Hilfe. Der Hund sprang trotz der Abwehrversuche des Räubers diesen an und biß ihn mehrere Male, so daß Richter schließlich von dem Invaliden **ablassen und flüchten mußte.** Zwei berittene Schupobeamte, die zufällig in der Nähe waren und die Hilferufe des Ueberfallenen gehört hatten, nahmen sofort die Verfolgung des Räubers auf und konnten ihn in der Nähe des Belallianceplatzes festnehmen. **Der Vorfall hatte in der Umgebung großes Aufsehen erregt. Als das Publikum davon erfahren hatte, daß ein blinder früherer Soldat überfallen sei, kannte die Erbitterung keine Grenzen. Man wollte den Räuber lynchen. Nur dadurch, daß er von der Polizei schnell fortgebracht wurde, entging er der Wut der Menge.**

Pflege und ernähre dein Kind richtig. Von Kinderarzt San.-Rat Dr. M. Wollenweber, Verlag von Wilh. Stollfuß, Bonn. 0,75 Mark. In gemeinverständlicher Weise werden hier Ratschläge für die so wichtige Frage von Pflege und Ernährung im ersten Lebensalter gegeben. Alles Wesentliche ist volkstümlich erläutert. Ein Büchlein, das jede Mutter haben sollte, um danach ihr Kind zu behandeln!



Gefahren für den deutschen Sport

In der „B. Z. am Mittag“ nimmt Staatssekretär Dr. Lewald, der hochverdiente Präsident des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, der in diesem Jahr seinen 70. Geburtstag feiert, das Wort zu der Frage, wie wir dem deutschen Sport die Zukunft sichern. Ausführlich äußert er sich über die Gefahren, die seiner Meinung nach mit besonderer Sorgfältigkeit zu erkennen und zu bekämpfen wären. Dr. Lewald sieht die schlimmste Gefahr neben der allgemeinen Not unserer Zeit und den Folgen des verlorenen Krieges in der

beklagenswerten Zersplitterung der deutschen Turn- und Sportsache,

in der zunehmenden Verletzung des Amateurbegriffs, dem Ueberhandnehmen des sogenannten Kanonentums, dem Materialismus. Welche Wege müsse man gehen, um dieser Entwicklung entgegenzusteuern?

Schafft Großvereine,

ist der erste seiner Ratschläge. Mit der Zersplitterung in alle möglichen Sonderverbände, getrennt in die einzelnen Sportzweige, diese wieder getrennt nach politischer oder religiöser Anschauung, zuletzt noch weiter zersplittert durch die Firmensportbewegung, gehe ein großes Ziel und ein starker Vorzug der Turn- und Sportbewegung wieder verloren, nämlich der, einen Weg zu wahrer Volksgemeinschaft zu bilden. In Deutschland betrage die Durchschnitts-Mitgliederzahl eines Turn- und Sportvereins weit unter hundert, und mit dieser geringen Zahl sei im Grunde alle Not erklärt. Sie habe gewiß einen in der deutschen Volksseele wurzelnden Grund. So sehr man aber den Wunsch nach festen engen Vereinsgrenzen als Ausfluß des Individualismus verstehen mag, müsse für die Dauer und die Gesundheit der deutschen Turn- und Sportbewegung doch der größere Verein angestrebt werden. **Abbau der Zersplitterung unseres Vereinswesens, Zusammenschluß von kleineren Vereinen zu einem Großverein** scheine ihm deshalb eine der wichtigsten Aufgaben der zukünftigen Turn- und Sportpolitik zu sein.

Eine weitere beklagenswerte Erscheinung unserer Sportbetätigung sei die zunehmende

Verletzung des Amateurbegriffs.

Um diese Lockerung der Moral zu bekämpfen, **solle man der deutschen Sportjugend die Verführung nehmen, an nahezu jedem Sonntag des Jahres Wettbewerbe zu bestreiten.** Ganz naturgemäß entstehe aus so oftmaligem Start in dem einzelnen die Versuchung, daß es ihm in dieser zur Gewohnheit gewordenen Sporttätigkeit möglichst gut gehen soll. Auf diese Weise erklären sich die unerfreulichen Erscheinungen, daß solche jungen Sportsleute anspruchsvoll werden und sich nicht mehr damit begnügen, bescheidene Auslagen ersetzt zu erhalten. Ihr Streben werde immer mehr ausschließlich vom Sport ausgefüllt, ihr Leben, das der Berufsentwicklung dienen sollte, werde durch trügerischen Glanz geschädigt. Hier wäre schon viel geholfen, wenn der Wettkampfaufbau so geregelt würde, daß nicht immer die gleichen Sportsleute zur Teilnahme veranlaßt würden oder daß man ausreichend lange Schonzeiten einführe.

Man könne ganz allgemein beobachten, daß die Mehrzahl der Verstöße gegen das Gebot des Amateurismus keineswegs aus persönlicher Not geschieht, daß vielmehr der Hang nach Gelderwerb und Wohlleben auf die abschüssige Bahn geführt hat. Man müsse sich darüber klar sein, daß ein eingewurzeltes Uebel nicht mit einem Schlag ausgerottet werden könne, wären wir aber fest dazu entschlossen, den Kampf um den völlig reinen Amateurismus aufzunehmen, so würden wir dahin kommen, daß **ein reiner Amateur und ein deutscher Amateur gleichwertige Begriffe sind.**

Jahrestagung der oberschlesischen Turner in Ratiborhammer

In jedem Frühjahr pflegt der Oberschlesische Turngau, dessen Arbeitsbereich sich über die Städte Beuthen, Hindenburg, Gleiwitz, Peiskretscham, Ujest, Cosel, Gnadenfeld, Ratibor und die umliegenden Turnvereine erstreckt, seine Jahrestagung abzuhalten, die der kommenden Arbeit die nötigen Grundlagen zu schaffen bestimmt ist. In diesem Jahre findet der Gauturntag am Sonntag, dem 16. März, vormittags 9 Uhr, im Restaurant „Zum Rautenkranz“ in Ratiborhammer statt, wo sich etwa 100 Abgeordnete aus allen Teilen dieses weitverzweigten Arbeitsbereiches zusammenfinden werden. Dem Gauturntag geht zunächst eine Gedenkfeier anläßlich des Volkstrauertages voraus, die einen Vortrag der Sängergruppe des TV. Hoffnung Ratiborhammer, weiterhin ein Vorspruch und später die Gedenkrede des Gauvertreters vorsieht. Der Gauturntag selbst steht auch diesmal unter dem Zeichen der Vereinfachung insofern, als die Jahresberichte der einzelnen Gaufachwarte nicht mehr mündlich erstattet werden, sondern bereits in den Oberschlesischen Turnblättern Veröffentlichung gefunden haben. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Einführung eines Gauehrenbriefes, für den der Gauturnrat Richtlinien ausgearbeitet hat, weiterhin die bereits formell beschlossene Errichtung einer Professor-Otto-Crull-Stiftung, der nunmehr durch entsprechende Bestimmungen der nötige Rahmen gegeben werden soll und Beschlußfassung über Bestimmungen in bezug auf Doppelmitgliedschaft sowie Uebertritt aus einem in den anderen Turnverein. Werbezwecken soll der Vorschlag dienen, einen allgemeinen Wandertag nach bisher turnvereinslosen Orten festzusetzen mit dem Ziel, an diesen Orten der Gründung neuer Turnvereine den Boden zu ebnen. Ferner sollen nach einem Antrage des Gauturnrates Mittel bereitgestellt werden, die der Unterstützung der Wettkämpfer bei dem am 6. und 7. Juli in Glogau stattfindenden Kreisturnfest zu dienen bestimmt sind. Neben der Behandlung mehrerer von Vereinsseite gestellter Anträge wird über die turnerischen Veranstaltungen im Jahre 1930, über den vom Gaukassenwart entworfenen geldlichen Voranschlag sowie über den Ort, an welchem der nächstjährige Gauturntag stattzufinden hat, Beschluß zu fassen sein. Außerdem steht die Wahl des Gauturnrates auf der Tagesordnung und in Verbindung damit der Antrag, das Amt eines Schneelaufwarts neu zu schaffen und einen turnärztlichen Beirat für den Gauturnrat zu wählen.

B.

Das Schlesierturnen abgesagt

Das für den 4. bis 6. Juli geplante Kreisturnfest in Glogau, zu dem bereits die Vorbereitungen nahezu fast vollendet waren, ist jetzt im Hinblick auf die Deutschen Kampfspiele in Breslau abgesagt worden. Nur schwer entschloß man sich im Schlesischen Turnkreis zu dieser Maßnahme, doch will man den Deutschen Kampfspielen keine unnötige Konkurrenz machen. Das Schlesierturnen soll aber unter allen Umständen im nächsten Jahre durchgeführt werden.

Ernst Henne fährt abermals Weltrekord

Am Montag wartete der deutsche Rennfahrer Ernst Henne in Oesterfund abermals mit einem neuen Weltrekorde auf, und zwar in der Kategrorie D. Einen Kilometer legte er bei fliegendem Start in 18,080 Sekunden zurück, d. h. mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 199 Klm./Std. Gleichzeitig konnte er auch noch einen deutschen Rekord erzielen, und zwar über eine englische Meile mit fliegendem Start, die er in 29,095 Sekunden bewältigte.

Frl. Gasserath schwimmt Rekorde

Am Dienstag abend unternahm die deutsche Meisterin Frl. Elfriede Gasserath, Rheydt, zwei Rekordversuche im Rückenschwimmen, die beide Erfolg hatten. Ueber 400 Meter verbesserte sie die bisherige Höchstleistung von Frl. Wunram, Hildesheim, von 7:00,8 (am 28. 5. 26 in Magdeburg erzielt) auf 6:56,2 und über 200 Meter die erst am 6. Februar d. J. aufgestellte Höchstleistung von Frl. Inge Wiedemann von 3:17,6 auf 3:15,5.

Rekordskisprung gegen Bezahlung

Vor einigen Wochen machte der bekannte schweizerische Skispringer Adolf Badrutt von sich reden, als er in Cortina d'Ampezzo einen gestandenen Sprung von 75 Metern ausführte. Jetzt hat es sich herausgestellt, daß sich Badrutt bei dieser Gelegenheit in mehrfacher Hinsicht gegen den Amateurparagraphen vergangen hat. Er nahm an der Konkurrenz ohne Starterlaubnis seines Verbandes teil, zu dem handelte es sich um ein Springen, das nach der Ausschreibung von keinem Amateur bestritten werden durfte, waren doch Barpreise und **für die Ueberbietung des Schanzenrekordes eine ganz bedeutende Summe ausgesetzt,** die Badrutt zugefallen sein soll. Nach einer anderen Version soll der Schweizer als Gegenleistung auch ein Auto erhalten haben. Wenn sich die Behauptungen als wahr herausstellen — woran kaum zu zweifeln ist — wird Badrutt sofort disqualifiziert werden.

Terminschwierigkeiten beim DFB.

Der Deutsche Fußball-Bund ist durch die nächsten Länderspieltermine nun doch in einige Schwierigkeiten geraten, da am 4. Mai, dem Tage des Länderkampfes gegen die Schweiz, die erste Runde um die Deutsche Meisterschaft ausgetragen werden soll. Am 10. Mai steht Deutschland — England auf seinem Programm, am 18. Mai die zweite Meisterschaftsrunde. Da mit einer Verlegung der Länderkämpfe kaum zu rechnen ist, wird vielleicht an eine Verschiebung der Meisterschaftstermine herangetreten werden müssen. Da das Endspiel um die Meisterschaft doch erst Mitte Juni vor sich geht, könnte eine spätere Austragung der Vorrunde, vielleicht am 18. Mai, kaum schädlich sein.

Frankfurter Spätbörse

Erholt

Frankfurt a. M., 13. März. Die Abendbörse eröffnete in etwas erholter Haltung. Farbenindustrie 160⅛, Siemens & Halske 244, Darmstädter Bank 226, Commerzbank 153½, Dresdner Bank 145, Deutsche Bank 140¾, AEG. 160¼,

Privatdiskont für beide Sichten 5⅛ Prozent.

Gesfürel 168½, Nordd. Lloyd 106¾. Die Abendbörse blieb im Verlaufe ruhig. Aku angeboten 98½ B., Ablösungsanleihe ohne Schein 8,45, mit Schein 51.20. Darmstädter Bank 226½, Deutsche Bank 140½, Hapag 106½, Stahlverein 95, Phönix 100, Rheinstahl 112⅛, Farbenindustrie 160⅜, AEG. 160¼, Bergmann 196½, Siemens 244, Gesfürel 168, Waldhof 203.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 16.08. Amtliche Notierungen von 11 Uhr. Mai 15,38 B., 15,33 G., 8 mal 15,32 bez., Juli 15,53 B., 15,52 G., 3 mal 15,52, 15,51 bez., Oktober 15,93 B., 15,90 G., 3 mal 15,93, 15,92, 5 mal 15,90, 15,89 bez., Dezember 16,03 B., 15,98 G., 2 mal 16.00, 6 mal 15,97 bez., Januar 1931: 16,04 B., 16,02 G., 16,03, 16,04 bez.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 13. März. (Terminpreise.) Tendenz ruhig. März 8,50 B., 8,40 G., April 8,55 B., 8,50 G., Mai 8,65 B., 8,60 G., August 9.20 B., 9,15 G., Oktober 9,40 B., 9,30 G., Dezember 9,60 B., 9,50 G.

Berlin, 13. März. Kupfer 134 B., 132½ G., Blei 38¼ B., 36¾ G., Zink 36 B., 34 G.

Berliner Börse vom 13. März 1930

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	105½	105⅛
Hansa Dampf.		
Nordd. Lloyd	107¾	106⅛
Barm. Bankver.	128½	128
Berl. Handels-G.	179⅞	177
Comm.& Priv.-B.	154½	153½
Darmst. &Nat.-B.	229	227¼
Dt. Bank u. Disc.	145	140½
Dresdner Bank	146	145
Aku	102½	97¾
Allg.Elektr.-Ges.	163	159⅞
Bemberg	153½	147
Bergmann Elek.	200	197½
Buderus Eisen	76	75
Charl. Wasserw.	97½	96¾
Daimler-Benz	38⅞	38¼
Dessauer Gas	168½	166⅝
Dt. Erdöl	101	99½
Elekt. Lieferung		
Essener Steink.	141¾	141½
I. G. Farben	163¼	159½
Gelsenk. Bergw.	138⅜	138
HarpenerBergw.	131	130½
Hoesch Eis.u.St.		107¼

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.		
Ilse Bergb.	251	251
Kaliw. Aschersl.	213¼	208½
Karstadt	128½	126⅝
Klöcknerw.	103	101½
Köln.-Neuess. B.		104½
Mannesmann	106	105
Mansf. Bergbau	104¼	103½
Masch.-Bau-Unt.	45¾	45
Metallbank		105½
Oberbedarf		
Oberschl.Koksw	100¼	98¼
Orenst.& Koppel		72½
Ostwerke	211¼	209½
Otavi	57⅝	56¾
Phönix Bergb.	100¾	100¼
Polyphon	274¾	270
Rhein. Braunk.	231¼	228
Rheinstahl	113¾	112¾
Rütgers	77	76
Salzdetfurth	360½	354
Schl. Elekt. u. G.	164⅞	161½
Schultheiß	270½	268
Siemens Halske	248	244
Svenska	334½	335
Ver. Stahlwerke	95⅜	94¾

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	282	282
Allianz Lebens.	225	225½
Allianz Stuttg.	198	196
Frankf. Allgem.		42
Viktoria Allgem.	2150	2100

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
A.G.f.Verkehrsw.	113½	115¾
Allg.Lok. u. Strb.	155	156¾
Canada	30	32¼
Dt. Reichsb. V.A.	89⅝	89⅞
Gr. Cass. Strb.	68	68
Hapag	104¾	104¾
Hamb. Hochb.	72⅛	72⅛
Hamb. Südam.	159	159¼
Hannov. Strb.	142	141
Hansa Dampf.	144	145
Magd. Strb.	64½	63¾
Nordd. Lloyd	107	107¾
Schantung	44	43½
Schl. Dpf. Co.		55½
Zschipk. Finst.	190	190

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adca	120¼	120½
Bank f. Br. Ind.	143½	145
Bank f. elekt. W.	129	127¾
Barmer Bank-V.	128½	128
Bayr. Hyp. u. W.	131½	132½
do. Ver.-Bk	148	148
Berl. Handelsges	179	179½
Comm. u. Pr. B.	153½	156
Darmst. u. Nat.	227	229¾
Dt. Asiat. B.	46¾	46⅞
Dt. Bank u. Disc.	143	145⅞
Dt. Hypothek. B.	130¼	130½
do. Ueberseeb.	102½	101½
Dresdner Bank	145½	147½
Oesterr.Cr.-Anst		29¼
Preuß. Bodkr.	130¾	130½
do. Centr. Bod.	180	180
do. Pfandbr. B.	180	180
Reichsbank	280⅛	284½
SächsischeBank	156¼	156¼
Schl. Bod. Kred.	129	128
Wiener Bank-V.	12⅛	12⅛

Brauerei-Aktien

	heut	vor.
Berl. Kindl-B.	595	595
Dortm. Akt.-B.	214	210½
do. Ritter-B.	248¾	248¾
do. Union-B.	248½	245¼
Engelhardt-B.	219	218
Leipz. Riebeck	130¾	131
Löwenbrauerei	264¾	265
Reichelbräu	244	248
Schulth.Patzenh.	268½	269
v. Tuchersche	133½	133½

Industrie-Aktien

	heut	vor.
Accum. Fabr.	112	111½
Adler P. Cem.	76	75½
A. E. G.	160	164¾
do. Vorz.-A. 6%		99½
do. Vorz. B 5%		99¼
AG. f. Bauaust.	34¼	34¼
Alfeld-Dellig	39⅞	41
Alg. Kunstzijde	99½	106
Ammend. Pap.	138½	139½
Anhalt.Kohlenw	75¼	75¼
Aschaff. Zellst.	152	153½
Augsb. Nürnb.	74	73½
Bachm. & Lade.	131¾	131¾
Barop. Walzw.	53	52
Basalt AG.	37⅝	38½
Bayer. Motoren	77¾	78¾
Bayer. Spiegel	66½	67
Bemberg	150¾	156¾
Berger J., Tiefb.	302¼	308½
Bergmann	197½	200½
Berl. Gub. Hutf.	230¾	231½
do. Holzkont.	42	42
do. Karlsruh.Ind.	70	69¾
do. Masch.	64¼	66
do. Neurod. K.	46½	46½
Berth. Messg.	39⅞	39¼
Beton u. Mon.	123	122¾
Bösp. Walzw.	53	53¼
Braunk. u. Brik.	145½	146
Braunschw.Kohl	230	240
Breitenb. P. Z.	129½	130
Brem. Allg. G.	140	139½
Buderus Eisen	75⅝	75¾
Byk. Guldenw.	15½	15¾
Carlshütte Altw.	39½	39
Charl. Wasser.	96	97¼
Chem. F. Heyden	60⅞	60
do. Ind. Gelsenk.	60	59
do. Schuster	56⅛	53½
I. G. Chemie	181	184½
Christ.&Unmack		54½
Compania Hisp.	325	325
Conc. Spinnerei	47	45
Cont. Gummi	145	146
Daimler	38¾	38¾
Dessauer Gas	167	169⅞
Dt. Atlant. Teleg.	116¾	114¾
do. Erdöl	99¾	101
do. Jutespinn.	68	68
do. Kabelw.	63½	64
do. Linoleum	240	245
do. Schachtb.	92½	92½
do. Steinzg.	174	174
do. Telephon	57	56½
do. Ton u. St.	123	121¼
do. Wolle		9
do. Eisenhandel	68	69
Doornkaat	115	115
Dresd. Gard.	81½	82
Dynam. Nobel	76	77¼
Eintr. Braunk.	147	147½
Eisenbahn-Verkehrsm.	176½	176
Elektr.Lieferung	160	162
do. Wk.-Lieg.	127	127
do. do. Schles.	109	109⅛
do. Licht u. Kraft	165	167¾
Erdmsd. Sp.	92½	92¾
Essener Steink.	140½	141¾
Fahlbg. List. C.	63	63½
I. G. Farben	160½	163½
Feldmühle Pap.	175	177
Felten & Guill.	125¾	127
Flöther Masch.	40⅞	42
Fraust. Zucker		57
Froeb. Zucker	48	48
Gelsenk. Bg.	137	138½
Genschow & Co.	60	61
Germania Ptl.	151	151
Ges. f. elekt. Unt.	168	171¼
Goldina	24½	24¾
Goldschm. Th.	67¼	68½
Görlitzer Wagg.	101	101
Gruschw. Text.	67½	67½
Hackethal Dr.	92	92
Hageda	103½	100
Hamb. El. W.	129⅞	131
Hammersen	101½	101½
Hannov. Masch.		37¼
Harb. E. u. Br.	72	74
Harp. Bergb.	130¼	131½
Hedwigsh.	94	94
Hemmor Ptl.	160½	162
Hilgers	70½	70½
Hirsch Kupfer	112⅛	113
Hoesch Eisen	107¾	109¾
Höffm. Stärke	69	67
Hohenlohe		87
Holzmann Ph.	95¼	97
Horchwerke	60¾	60¾
Hotelbetr.-G.	146	145½
Huta, Breslau	82¼	80
Hutschenr. C. M.	62¾	62¾
Ilse Bergbau	250	250
do.Genußschein.	133	131⅞
Industriebau	72	69¾
Jeserich	62	62¼
Jüdel M. & Co.	131	131
Jungh. Gebr.	39¾	40½
Kahla Porz.	55	55
Kais. Keller		63
Kali. Aschersl.	208½	212
Kali-Chemie	150½	151¾
Karstadt	126	127¾
Kirchner & Co.	60	62
Klöckner	102	104½
Koehlmann S.	61	61
Köln-Neuess. B	105	106¾
Köln Gas u. El.	78	78
Kölsch-Walzw.	50	50¼
Körting Elektr.	107½	109
Körting Gebr.	52¾	52¼
Kromschröd.	130	136
KronprinzMetall	57½	57½
Kunz. Treibriem.	104	104¼
Lahmeyer & Co.	165	164⅞
Laurahütte	51½	51⅞
Leipz. Pianof. Z.	30¼	31
Leonh. Braunk.	162½	162½
Leopoldgrube	68	69
Lindes Eism.	170½	170
Lindström	560	568
Lingel Schuhf.	51	50
Lingner Werke	77	78
Ludw. Loewe		168
Lorenz C.	126	126
Lüneburger Wachsbleiche	49¼	49
Magdeburg. Gas		
do. Bergw.	56	55
do. Mühlen	47¼	47
Magirus C. D.	23	23
Mannesmann R.	105¼	126
Mansfeld. Bergb.	103	103¾
Mech W. Lind.	91½	92¼
Meinecke	91½	87
Meißner Ofen	75	76½
Merkurwolle	142	142
Metallgesellsch	105¼	106⅛
Meyer H. & Co	141½	139
Meyer Kauffm.	28	29¼
Miag	128½	128½
Mimosa	244	245¾
Minimax	107	108
Mitteldt. Stahlw.	21½	21½
Mix & Genest	125	125
Montecatini	56¾	56⅜
Motor Deutz	70	71
Mühlh. Bergw.	104	103
Nationale Auto		17¾
Natr. Z. u. Pap.	109	110
Niederlausitz. K.	147	147¼
Niederschl. Elek.		
Nordd. Wollkäm.	85	85¼
Oberschl.Eisb.B.	68¾	68¾
Oberschl.Koksw	99	100
do. Genußsch.	87½	87¼
Orenst. & Kopp.	73½	73½
Ostwerke AG.	209	209½
Phönix Bergb.	99⅞	102
do. Braunk.	67⅝	67½
Pintsch L.	150½	150½
Plau. Tüll u. G.	36⅛	36¼
Pöge H. Elektr.	17¼	17
Polyphon	270	275
Preußengrube	120½	120½
Rauchw. Walt.	29¾	28½
Rhein. Braunk.	226	234½
do. Elektrizität	141½	144
do. Möb. W.	67	62½
do. Textil	32¼	32
do. Westf. Elek.	178½	179¼
do. Sprengstoff		61½
do. Stahlwerk	112½	115
Riebeck Mont.	96	97½
Roddergrube	716	716
Rosenthal Ph.	86½	86½
Rositzer Zucker	33½	33½
Rückforth Nachf	62	61
Ruscheweyh	82½	82½
Rütgerswerke	76⅜	77⅛
Sachsenwerk	95	96
Sächs. Gußst. D.	60	58½
Salzdetf. Kali	353	364
Sarotti	133¼	130⅛
Saxonia Portl. C.		130½
Schering	309	309
Schles. Bergb. Z.	68½	68½
Schles. Bergwk. Beuthen	115	115
do. Cellulose	91¼	92¼
do. Gas La. B.	162	167
do. Lein. Kr.	10½	10⅜
do. Portl.-Z.	147¾	147¾
do. Textilwerk	12	12
Schubert & Salz.	227¾	230¼
Schuckert & Co	183¼	186¾
Schwanebeck Portl.-Zement	101¾	101¾
Siegersd. Werke	51	50
Siemens Halske	244½	252
Siemens Glas	132½	132½
Staßf. Chem.	23	23¾
Stett. Chamotte	60	60
do. Portl. Z.	87¾	93
Stock R. & Co.	90	90
Stöhr & Co. Kg.	96	98
Stolberg. Zink.	86	90
StollwerckGebr.	102⅞	102
Stralsund.Spielk.	224¾	225
Svenska	334	330½
Tack & Cie.	107	107
Teleph. J. Berl.	69¾	69¾
Tempelh. Feld	43	44
Thöris V. Oelf.	84	85
Tietz Leonh.	154	157¾
Trachb. Zucker	34½	32½
Transradio	128	129⅞
Triptis AG.	53¼	53⅜
Tuchf. Aachen	106	105¾
Union Bauges.	43	43½
Union F. chem.	39½	38½
Varz. Papierf.	116	116¼
Ver. Berl. Mört.	115	115
do. Dtsch Nickw.	148	147¾
do. Glanzstoff	159	163
do. Jut. Sp. L. B.	100	100
do. M. Tuchf.	47¾	47¾
do Stahlwerke	95	96
do. Schimisch.Z.	179	178
do. Schmirg.M.	45	45
do. Smyrna T.	201	201
Viktoriawerke	57¼	57⅜
Vogel Tel. Dr.	66	66½
Vogtl. Masch.	69¾	70
do. Tüllfabr.	60	60
Wanderer W.	44¼	43¼
Wenderoth	68	69
Westereg Alk	212½	215
Westfäl Draht	84	80
Wicking Portl.Z.	111¾	108¾
Wunderlich & C.	106¾	111¾
Zeitz Masch.	113	113⅛
Zeiß Ikon	76	76⅛
Zellstoff-Ver.	100	100
do. Waldhof	204	208¾

*

	heut	vor.
Neu-Guinea	399	399
Otavi	57⅛	57½

Amtlich nicht notierte Wertpapiere

	heut	vor.
DtschPetroleum	52¼	52¾
Faber Bleistift	118½	118½
Kabelw. Rheydt	185	185
Lerche &Nippert	80½	79
Linke Hofmann	71½	71
Manoli		200
Neckarsulm	65	65
Oehringen Bgb.	206	206
J. D. Riedel	60	60
Stoewer Auto	24	
*		
Nationalfilm	95	95
Ufa	90	90
*		
Burbach-Kali	178	181

	heut	vor.
Wintershall	191½	192½
*		
Diamond ord.	10¼	10½
Kaoko	70—72	72
Salitrera	130	130
*		
Chade 6%		374¾

Renten-Werte

	heut	vor.
Dt. Anl. Ablös.	51	50,9
do. Anl. Auslos.	8½	8,7
Schutzgeb. Anl.	2,85	2,85
6% Dt. wertbest. Anl.,fällig 1935	91⅝	91⅝
6% Dt. Reichsanleihe von 1927	87,2	87,2
7%Dt.Reichsanl.	98,9	98½
Dt.Kom.-Sammel Abl.-Anl.	16¼	16¼
do.m. Ausl. Sch. I	49¾	49¾
8%Land C.G.Pfd.	90.75	90¾
8%Schles Ldsch. Gold-Pfandbr.	92½	92½
8% Pr. Bodkr. 17	95,75	95¾
do Ctrlbdkr. 27	95,90	95¾
do. Pfdbr Bk 47	95,25	95
8%Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	96,50	96,5
do. do. III	94,10	94¼
do do. V	94,13	94
do. Kom. Obl. XX	93	93
10% Pr Pfandbr.-Ak.	101,6	101¾
Goldpfdbr.Ser.37		

Industrie-Obligationen

	heut	vor.
I.G. Farben 6%	100½	101¼
Linke-Hofmann		89,6

	heut	vor.
Oberbedarf	88,5	
Obschl. Eis-Ind.	88	87,5
Schl. Elek. u. Gas		

Ausl. Staatsanleihen

	heut	vor.
5%Mex.1899 abg.	17	17,1
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	47¾	47½
4% do. Goldrent.	28,8	28,6
Schweiz Eidg. A.		
do. Bundesbahn		
4% Türk. Admin.	5,35	5,3
do. Bagdad	6.35	6,3
do. von 1905	6,35	6,3
do. Zoll. 1911	6½	6,4
Türk. 400 Fr. Los	12½	12,6
4% Ungar. Gold	26,4	26⅛
do. do. Kronenr.	2,45	2,30
Ung Staatsr. 13	24,4	24⅜
4½% do. 14	27½	27⅜
*		
4½%Budap.St 14	58⅝	58⅝
Lissaboner Stadt	9,65	9,7
*		
3% Oesterr. Ung.	21½	21
4% do. Gold-Pr.	5.7	5⅝
4% Dux Bodenb.	11¼	11⅛
4%KaschauOder		11
4½% Anatolier Serie I	14⅞	14¾
do. Serie II	14.7	14,9
do. Serie III	15,4	15,3

Breslauer Börse

Breslau, den 13. März.

Breslauer Baubank	59½
Carlshütte	—
Deutscher Eisenhandel	69
Elektr Gas lt. B	—
Elektr. Werk Schles.	109
Fehr Wolff	62
Feldmühle,	175½
Flöther Maschinen	41
Fraustädter Zucker	—
Gruschwitz Textilwerke	67
Hohenlohe	87
Hyta	82
Komm. Elektr. Sagan	71
Königs- und Laurahütte	50½
Meinecke	87
Meyer Kauffmann	—
O.-S. Eisenbahnb.	69
Ost-Werke Aktien	210
Reichelt-Aktien F.	118
Rütgerswerke	75½
Schles. Feuerversich.	242
Schles Leinen	10
Schles. Portland-Cement	—
Schles. Textilwerke	12
Terr Akt-Ges. Gräbsch.	75½
Ver. Freib. Uhrenfabrik	39
Zuckerfabrik Fröbeln	48½
do. Haynau	109½
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
5% Bresl. Kohlenwertanl.	—
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	6,54
8%Niederschl.Prov.Anl 28	—
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 13. März. Polnische Noten: Warschau 46.90 — 47.10, Kattowitz 46.90 — 47.10, Posen 46.90 — 47.10, Gr. Zloty 46.75—47.15, Kl. Zloty —

Diskontsätze

Berlin 5½%, New York 3½%, Zürich 3½%, Prag 5%, London 4%, Paris 3%, Warschau 7%.

Neue Agrar-Gesetzentwürfe

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

Berlin, 13. März. Am Donnerstag nachmittag fand im Reichstage eine Besprechung der Parteiführer mit dem Reichsernährungsminister statt. Reichsernährungsminister Dietrich stellte eine Reihe Vorschläge zur Erörterung, die von den Regierungsparteien als Initiativanträge eingebracht und nach Möglichkeit bereits am kommenden Montag im Reichstage beraten werden sollen. Die Vorschläge beziehen sich auf die neuen Agrarvorlagen. Die Schwierigkeiten des Ausgleichs liegen vor allem darin, daß in jedem Versuch, die roggenbauende Landwirtschaft im Osten zu retten, Gefahren für den Westen stecken. Der Reichsernährungsminister hat deshalb vorgeschlagen, den Weizenzoll auf 35 bis 40 Mark zu erhöhen. Wenn dann, so glaubt der Minister, außerdem für das Umstellen der Roggen- auf Weizenproduktion noch bestimmte Prämien gezahlt würden, so könnte **man 20 bis 25 Prozent der Böden für Weizenproduktion nutzbar machen.** Von sozialistischer Seite sind gegen eine Erhöhung des Weizenzolles Bedenken laut geworden. Der Beimahlungszwang wird vom Reichsernährungsminister im Verhältnis von 18 : 20 vorgeschlagen, doch besteht bei den Parteien wenig Neigung, diesen Vorschlag anzunehmen, da er die Notwendigkeit der Kontrolle von etwa 35 000 Mühlen in sich birgt. Die Vorschläge sehen weiter eine Ermächtigung für die Reichsregierung im Hinblick auf eine Reihe von anderen Agrarzöllen vor.

350 000 Mark Nachtrag für Volksbegehr-Abwehr

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 13. März. Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde die **Beratung des Nachtragsetats 1929 des Reichsministeriums des Innern** fortgesetzt, bei den Kosten für **Maßnahmen zum Schutze der Republik, für den ein Mehrbedarf von** 350 000 Mark eingesetzt ist.

Abg. Schmidt-Hannover (Dnat.) verlangte eine genaue Rechnungslegung über diesen Fonds, der früher nur 200 000 Mark betragen habe, jetzt aber einschließlich des Mehrbedarfs 650 000 Mark betrage.

Abg. Lindeiner-Wildau (Christ.-Nat.) verlangte endlich eine Gewähr für eine überparteiliche Handhabung des Rundfunks. Es sei ein Skandal, daß ein polnischer Schulinspektor im Berliner Rundfunk eine Rede über das polnische Schulwesen habe halten können, in der er eine völlig unrichtige Darstellung von der Behandlung der deutschen Minderheit in Polen gegeben habe.

Abg. Cremer (DVP.) ist in dieser Beziehung mit dem Vorredner der gleichen Meinung. Wir freuen uns, daß die Regierung zur Abwehr des Freiheitsgesetzes ihre scharfe Initiative entfaltet hat, ohne uns mit jeder Einzelheit zu identifizieren.

Abg. Dr. Köhler (Ztr.) erklärte seine Zustimmung zu dem Verhalten des Ministers. Die Kritik am Berliner Rundfunk ist berechtigt. Es sind teilweise geradezu anstößige Dinge geboten worden Es ist gestern eine unrichtige Nachricht gebracht worden, daß zwei Zentrumsabgeordnete im Haushaltsausschuß den Antrag auf Verkauf der Emelka - Aktien stellen würden. Das veranlaßt mich festzustellen, daß wir seit fast **einem halben Jahre** auf **eine Vorlage der Regierung über** diese Millionenangelegenheit **warten.** Er müsse erwarten, daß nun endlich einmal auch dem Reichstag das Indemnitäts-Gesuch der Regierung unterbreitet werde.

Abg. Schultz-Bromberg (Dnat.) wandte sich scharf dagegen, daß **Steuergelder der Bevölkerung dazu verwandt werden, um Oppositionsparteien, die an der Aufbringung dieser Gelder selbst beteiligt sind, zu bekämpfen.**

Reichsminister des Innern, Severing: „Die 350 000 Mark haben wir gebraucht, um der Agitation des Reichsausschusses für das Volksbegehren entgegenzutreten. Die Propaganda der Regierung konnte erst nach dem Abschluß der Haager Verhandlungen entfaltet werden, und mußte infolgedessen umso intensiver betrieben werden. In dieser Lage hatte die Regierung die Pflicht, alles zu tun, um die Interessen des Reiches wahrzunehmen. **Was den Verkauf der Emelka - Aktien anlangt, muß ich es ablehnen, als Reichsinnenminister und auch für die Regierung irgendeine Erklärung abzugeben.**

Abg. Bernhard (Dem.): Die Abwehr von Unternehmungen, die das Reich gefährden, ist eine selbstverständliche Pflicht jeder Regierung.

In der Abstimmung wurde gegen die Deutschnationalen, die Christl.-Natl. Arbeitsgemeinschaft und die Kommunisten der **Mehrbedarf für den Fonds zum Schutze der Republik in Höhe von 350 000 RM. vom Ausschuß genehmigt.**

Für die Durchführung des Volksbegehrens „Freiheitsgesetz" mußte der Ausschuß **nachträglich 600 000 RM.** bewilligen, ebenso für den Nachtragsetat des Reichsinnenministeriums 2 100 000 **RM. Kosten des 2. Volksentscheids.** Nach dem Gesetz über den Volksentscheid hat nämlich das Reich **den Gemeinden vier Fünftel der Kosten für den Volksentscheid zu erstatten.** Schließlich wurden noch die Kosten aus Anlaß des Ablebens des Reichsministers des Auswärtigen, Dr. Stresemann, mit insgesamt 80 000 RM. bewilligt. Ferner wurde eine Summe **von 6 Millionen Mark zur Durchführung von Hilfsmaßnahmen zugunsten der aus Rußland** abgewanderten deutschstämmigen **Bauern** bewilligt.

Steuerkämpfe in Preußen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 13. März. Der Preußische Landtag beschäftigte sich heute in gemeinsamer Beratung mit dem zur ersten Lesung vorgelegten Gesetzentwürfen auf Verlängerung der Realsteuern, also der **Grundvermögens-, Hauszins- und Gewerbesteuer.** Verbunden sind mit der Beratung auch Steueranträge der Parteien, darunter der wirtschaftsparteiliche Antrag auf Einführung einer allgemeinen Berufssteuer.

Abg. Hecken (Dnat.) wendet sich dagegen, daß die preußischen Realsteuern wiederum um ein ganzes Jahr verlängert werden sollen, ohne daß allgemein anerkannte Mängel beseitigt würden. **Durch die ungeheure Steuerbelastung werde die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Waren gegenüber den ausländischen immer mehr herabgemindert.** Nehme man die Fehlbeträge der Länder und Gemeinden hinzu, so könne man im Reich mit einem **Defizit von 2½ Milliarden** rechnen.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff:

Das Finanzprogramm der Regierung, die mit aller Energie an ihm festhält, sieht für Länder und Gemeinden einen **Anteil an den neuen Steuern** vor, der für Preußen erträglich, wenn auch nicht erfreulich ist. **Daß der § 35 unhaltbar ist, ist klar.** Es besteht durchaus die Möglichkeit, daß sich einmal Preußen und Bayern an einen Tisch setzen und über den § 35 sich einigen, der natürlich nicht von heute auf morgen vollkommen zu beseitigen ist. Es besteht auch die Möglichkeit, daß sich beide Länder über den Biersteuerverteilungsschlüssel einigen, denn **eine Tendenz gegen Bayern liegt der Preußischen Regierung durchaus fern.** Der Abg. Hecken hat eine Steuersenkung in Preußen gefordert, aber gleichzeitig das Erfordernis eines ausgeglichenen Haushalts betont. Ich bin in dieser Forderung völlig einig mit ihm, und **eben deshalb senke ich die Steuern nicht.** Wir haben mit **Mindereinnahmen und Mehrausgaben** zu rechnen, aber uns fehlen die Ersparnisse des Reichs aus dem Youngplan, die dort **nach einer Sanierung der Kassenlage und Herstellung des Gleichgewichts im Haushalt eine Steuersenkung möglich** machen werden.

Abg. Schmelzer (Ztr.) erklärt, das Zentrum würde es sehr begrüßen, wenn der Staat nicht mehr gezwungen wäre, die unsoziale Grundsteuer zu erheben. Leider erlaube das die jetzige Lage nicht. Wenigstens müsse man dahin streben, die Grundsteuer voll den Gemeinden zu überlassen. Der Finanzminister müsse Vorschläge zu einem Lastenausgleich auch in dieser Beziehung machen. Ferner müsse die Regierung dringend die Ungerechtigkeit beseitigen, unter der das platte Land beim jetzigen Schullastenausgleich gegenüber den Städten leide.

Abg. Dr. Neumann (DVP.): Bei der Grundsteuer müsse im Ausschuß sehr genau geprüft werden, ob die Landwirtschaft diese überhaupt noch tragen könne. Der Vorschlag der Wirtschaftspartei, neben die Einkommensteuer eine zweite Steuer in Form der Berufssteuer zu setzen, sei angesichts der Erhebungsschwierigkeiten kaum zu billigen. Eine Entlastung des Gewerbes sei jetzt zu erreichen, wenn die Regierungsparteien ernst mit dem Verwaltungskostenbeitrag machten.

Abg. Riedel (Dem.): „Wir bedauern, daß wieder die Realsteuern nur für ein Jahr geregelt werden können. Die Schuld dafür liegt aber bei der unzulänglichen Reichssteuerregelung.

Abg. Denners (WP.): „Was die Kommunen sich an Zuschlägen zur Gewerbe- und Grundsteuer leisten, hat die Grenze des Vertretbaren längst überschritten. Hinzu kommt, daß dem Gewerbe noch unlautere Konkurrenz durch die wirtschaftliche Beschäftigung der öffentlichen Hand gemacht wird."

Der Redner begründet einen Antrag, der die Gewerbesteuer beseitigen und durch eine allgemeine Berufssteuer ersetzen will.

Kölges (Ztr.) erklärte, die Redner, die sich für Aufhebung der Realsteuern einsetzten, hätten keinen Weg zeigen können, wie man ohne diese Steuern auskommen könnte. Bedenklich seien die teilweise zu schwindelnder Höhe angewachsenen Gemeindezuschläge auf die Gewerbesteuer.

Die Vorlagen wurden dem Hauptausschuß überwiesen.

Riesiger Betrugsversuch an einer Spielbank

(Telegraphische Meldung)

Nürnberg, 13. März. Ein hier wohnhafter Kaufmann wollte kürzlich 9000 Spielships nach dem Muster der Spielmarken des Kasinos von San Remo, und zwar 4000 Drucke mit der Aufschrift **„1000"** und 5000 Drucke mit der Aufschrift **„500"** herstellen lassen. Nach den Erhebungen der städtischen Polizei würden diese Nachahmungen **die Spielbank um 6½ Millionen Lire geschädigt** haben. Der Auftraggeber gab sich bei der Bestellung als Inhaber einer Nürnberger Firma aus, die jedoch mit der Angelegenheit nichts zu tun hatte, auch unterschrieb er mit einem falschen Namen. Der Plan ist durch Verhaftung des Auftraggebers vereitelt worden.

Frankreich hat keine Arbeitslosigkeit

Frankreich ist das einzige Land in Europa, das keine Arbeitslosen hat. Die Gründe dafür sind einfach: Bei gleicher Größe der Bevölkerung, deren Sterblichkeit fast der Zahl der Geburten gleichkommt, verlor Frankreich im Kriege zwei Millionen seiner besten Kräfte; dazu kommen 1½ Millionen verwundete oder durch Giftgas geschädigte Menschen, und noch schluckt die Armee mit ihren 700 000 Mann eine große Zahl von Arbeitslosen. Der Fehlbetrag von 10 Millionen Franken im Außenhandel deutet aber wohl darauf hin, daß auch Frankreich demnächst an der Schwelle der Arbeitslosigkeit steht.

20 Russen in Ellis Island angehalten

(Telegraphische Meldung)

New York, 13. März. Einer Delegation von 20 Russen ist von der Einwanderungsbehörde in Ellis Island die Einreisegenehmigung nach den Vereinigten Staaten nicht erteilt worden. Die Delegation behauptet, sie komme nach Amerika, um amerikanische Maschinen zu kaufen.



Handel — Gewerbe — Industrie



Das Vordringen des russischen Holzes

Polens schwierige Lage / Von Dr. E. Kulschewski, Warschau

Die diesjährige Nutzungskampagne in der polnischen Forstwirtschaft setzte unter ungemein ungünstigen Bedingungen ein. Der Binnenmarkt vermochte eine Nachfrage angesichts der erheblichen Lagerbestände bei den Sägewerken nur im engsten Rahmen zu entfalten. Dieser allgemeinen Uebersättigung des Holzmarktes scheint die Preispolitik der Rohstoffproduzenten, insbesondere der Staatsforstverwaltung, die allein 51 Prozent des Nutzholzanfalls stellt, nicht Rechnung tragen zu wollen. Die letzten Auktionen der staatlichen Forstverwaltung brachten eine Preissenkung um etwa 30 Prozent zum Ausdruck, und obgleich diese Gebote die Marktstimmung widerspiegeln, sind sie nicht bestätigt worden. In den optimistischen Holzfachkreisen folgert man daraus, daß die Krise nunmehr ihren Höhepunkt erreichte und eine neue Belebung zu erwarten sein dürfte.

Dieser Optimismus scheint im Hinblick auf die Verfassung der Auslandsmärkte kaum begründet.

Die Sowjettrusts stehen mit gewaltigen Partien Rund- und Schnittholz in Bereitschaft,

und es bedarf keines Zweifels, daß ihre Intervention die Märkte erneut beunruhigen wird. So hat die Stroßkraft der sowjetrussischen Konkurrenz bereits im Vorjahr die Exportkapazität Polens stark beeinträchtigt, die sich namentlich auf die Holzausfuhr nach England auswirkte. Geht man etwa vom Jahre 1926 aus, so exportierte Polen insgesamt 4 970 017 t Holz aller Sortimente im Werte von 357,6 Mill. Zloty. Im darauffolgenden Jahre schnellte diese Ziffer unter der Antriebskraft des englischen Grubenstreiks auf 6 426 439 t im Werte von 635.0 Mill. Zloty empor. Seitdem machte sich die sowjetrussische Konkurrenz bemerkbar, die zu einer Senkung der polnischen Gesamtausfuhr auf 4 279 338 t im Werte von 527,1 Mill. Zl. in den ersten elf Monaten 1928 und auf 3 119 358 t im Werte von 419.6 Mill. Zl. in derselben Zeitspanne 1929 führte. **Rein mengenmäßig ist also im Laufe des letzten Jahres ein Ausfuhrrückgang um rund 27 Prozent und eine Wertsenkung der Ausfuhr um 20,3 Prozent eingetreten.**

Allerdings wird man diese Tendenz der polnischen Holzausfuhr mit der Entwicklung anderer Holz exportierenden Staaten in Zusammenhang bringen müssen, um die Anzeichen des in Fluß befindlichen Umschichtungsprozesses des kontinentalen Holzmarktes in Erscheinung treten zu lassen. Gegenüber 1928 zeigt die Holzausfuhr Oesterreichs in den ersten 10 Monaten 1929 eine Verminderung um etwa 33 Prozent, eine Ziffer, die bei Polen 27,1 Prozent und bei Finnland 8 Prozent beträgt. Dagegen läßt sich bei Schweden eine Steigerung seiner Holzausfuhr um 14 Prozent und bei Sowjetrußland sogar um 67 Prozent beobachten. **Sowjetrußland kämpft heute wieder mit rücksichtsloser Schärfe um die Führerrolle auf dem europäischen Holzmarkt,** und es wäre eine Selbsttäuschung, wollte man die ökonomische Wertung dieses Prozesses unterschätzen. Jedenfalls sieht sich Polen durch die Sowjettrusts bedenklich in die Enge getrieben, weil es nicht nur vom englischen, sondern auch vom deutschen Markt abgeschnitten zu werden droht. Der kürzlich erfolgte Abschluß der Sowjets mit den holländischen Importeuren auf 160 000 Stand. Nadelschnittholz zur Auslieferung im Jahr 1930 ist nur charakteristisch für das gestärkte Exportpotential der Sowjets.

Die polnische Holzausfuhr nach England sinkt mehr und mehr zu untergeordneter Bedeutung herab. Nimmt man die englische Einfuhr an weichem Schnittholz in den Monaten Januar—Oktober 1927 = 100 (5 203 977 loads), so ging sie 1928 auf 71 Prozent (3 688 042 loads) zurück und stieg 1929 wieder auf 81 Prozent (4 226 605 loads je 1,4 cbm). Der Anteil Polens dagegen sank von 736 634 loads (= 100 Prozent) in den ersten 10 Monaten 1927 auf 249 797 loads im Jahre 1928 (= 34 Prozent) und 1929 erreicht diese Anteilsquote mit 106 963 loads nur noch 14 Prozent. **Im Verlaufe der letzten zwei Jahre hat sonach Polen seine Stellung auf dem englischen Schnittholzmarkt bereits um 86 Prozent eingebüßt!**

Aber auch nach Deutschland unterlag die polnische Holzausfuhr erheblichen Schwierigkeiten, die sich teils aus der Entwicklung auf dem deutschen Baumarkt und der Rohstoffüberlastung der Sägewerksindustrie, teils jedoch wieder aus dem forcierten Export Sowjetrußlands ergeben. In den Monaten Januar—Oktober 1927 importierte Deutschland 1 217 026 t (= 100 Prozent) polnischer Nadelholzstämme und im Jahre 1929 bezifferte sich dieser Einfuhrbedarf nur noch auf 401 558 t oder 33 Prozent der im Jahre 1927 aus Polen bezogenen Menge. Andererseits

stieg der Export russischen Rundholzes (Sägewerksstämme) von 39 106 t im Jahre 1928 auf 108 009 t im Jahre 1929, d. h. um nahezu 180 Prozent.

Günstiger hat sich die polnische Schnittholzausfuhr nach Deutschland wenigstens im Vergleich mit 1927 gestaltet, obwohl auch hier im Verhältnis zu 1928 eine Verschlechterung eintrat. Polens Anteil am deutschen Schnittholzimport (Nadel) belief sich 1927 auf 229 950 t (= 100 Prozent), stieg 1928 auf 460 392 t (= 200 Prozent) und verminderte sich 1929 wieder auf 335 496 t (= 146 Prozent). Die Zufuhr russischer Schnittware nach Deutschland belief sich 1927 erst auf 55 813 t, stieg 1928 auf 92 403 t und 1929 weiter auf 134 279 t. Während also Polen im Laufe des letzten Jahres seine Schnittholzausfuhr nach Deutschland um 27 Prozent vermindern mußte, konnte Sowjetrußland seine Stellung auf dem deutschen Schnittholzmarkt um 46 Prozent stärken, wobei unerheblich bleiben mag, daß die sowjetrussische Schnittholzausfuhr nach Deutschland, absolut gesehen, ungleich geringer ist als die polnische.

Kartoffeln

Tendenz: ruhig

	13. 3.	10. 3.
Speisekartoffeln, rot	1.60	1,60
Speisekartoffeln, weiß	1,40	1,40
Speisekartoffeln, gelb	1,90	1.90
Fabrikkartoffeln.	0,06	0.06

je nach Verladestation des Erzeugers (Frei ab Breslau)

Mehl

Tendenz: ruhig

	13. 3.	12. 3.
Weizenmehl (70%)	33,00	33,00
Roggenmehl (70%)	21,00	21,25
„ (65%) 1,00 Mk. teurer		
„ (60%) 2.00 „ „		
Auszugmehl	39.00	39.00

Metalle

Berlin, 13. März. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotderdam: Preis für 100 kg in Mk.: 170½.

London, 13. März. Kupfer, Tendenz ruhig, Standard per Kasse 69¼—69¾, per drei Monate 67½—67⅝, Settl. Preis 69½, Elektrolyt 83½—84¼, best selected 76½—77¾, Elektrowirebars 84¼, Zinn, Tendenz willig, Standard per Kasse 161¾—162, per drei Monate 164—164¼, Settl. Preis 161¾, Banka*) 165¾, Straits*) 164, Blei, Tendenz ruhig, ausländ. prompt 18½, entf. Sichten 18¾, Settl. Preis 18½, Zink, Tendenz willig, gewöhnl. prompt 17⅞, entf. Sichten 18⅜, Settl. Preis 17⅞, Quecksilber*) 23, Wolframerz*) 28—30, Silber 19¼, Lieferung 18 15/16.

*) Inoffizielle Notierungen.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	13. 3. Geld	13. 3. Brief	12. 3. Geld	12. 3. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,562	1,566	1,567	1,571
Canada 1 Canad. Doll.	4.174	4.182	4.170	4,178
Japan 1 Yen	2,065	2,069	2,063	2,067
Kairo 1 ägypt. St.	20,885	20,925	20,875	20,915
Konstant. 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,366	20.406	20,358	20,398
New York 1 Doll.	4,1885	4,1965	4,1885	4,1965
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,484	0.486	0,488	0,490
Uruguay 1 Gold Pes.	3,726	3,734	3,726	3,734
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	167,96	168,30	167,93	168.27
Athen 100 Drchm.	5,425	5,435	5,425	5,435
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58.36	58,48	58.35	58,47
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Budapest 100 Pengö	73,16	73,30	73,16	73,30
Danzig 100 Gulden	81.40	81,56	81,43	81,59
Helsingf. 100 finnl. M.	10.54	10,56	10,526	10,556
Italien 100 Lire	21,955	21,995	21,94	21,98
Jugoslawien 100 Din.	7,397	7,411	7,400	7,414
Kopenhagen 100 Kr.	112,11	112,33	112,08	112,30
Kowno	41,80	41,88	41,81	41,89
Lissabon 100 Escudo	18,81	18,85	18,81	18,85
Oslo 100 Kr.	112,03	112,28	112,03	112,25
Paris 100 Frc.	16.385	16.425	16.38	16,42
Prag 100 Kr.	12,412	12,432	12,413	12,433
Reykjavik 100 isl. Kr.	92.16	92,34	92,16	92,34
Riga 100 Lais	80,74	80,90	80,72	80,88
Schweiz 100 Frc.	81,035	81.195	81,02	81,18
Sofia 100 Leva	3,034	3,040	3,034	3,040
Spanien 100 Peseten	51,64	51,74	51,42	51,52
Stockholm 100 Kr.	112.44	112,66	112,39	112,61
Talinn 100 estn. Kr.	111,54	111,76	111,59	111,81
Wien 100 Schill.	58,965	59,085	58.99	59,11

Warschauer Börse

vom 13. März 1930 (in Złoty):

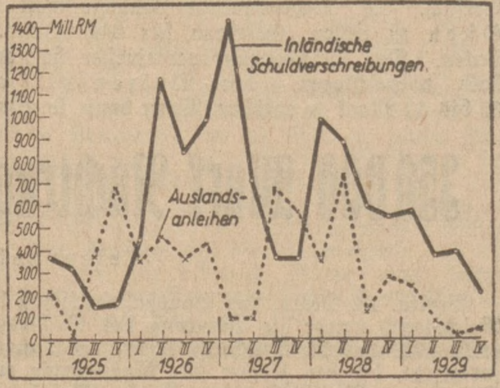
Bank Polski	168,50—168,00—168,25
Bank Społek Zarobk.	78,50
Przemysłowy Lwow.	105,00
Spieß	101,00
Węgiel	52,50
Modrzejow	13,75— 13,50

Devisen

Dollar 8,90½, New York 8,906, London 43,37½, Paris 34,91½, Wien 125.59, Prag 26,43, Italien 46,74, Belgien 124,35, Schweiz 172,55, Holland 357,78, Kopenhagen 238,75, Berlin 212,75, Belgrad 15,72, Dollar privat 8,901. Pos. Investitionsanleihe 4% 128,50—128.75, Pos. Konversionsanleihe 5% 54, Dollaranleihe 5% 75,50—75. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.

Inlandsemissionen und Auslandsanleihen

Die Emission inländischer festverzinslicher Werte hatte ihren Höhepunkt im Jahre 1926 und der ersten Hälfte des Jahres 1927 erreicht. Nach einer neuen Belebung in der ersten Hälfte des Jahres 1928 sanken die Emissionen von da ab auf einen Tiefstand. Erst in der allerletzten Zeit zeigte



sich wieder eine geringe Belebung des Emissionsgeschäftes.

Die Aufnahme von Auslandsanleihen stand in den Jahren 1925, 1926 und 1927 in einem umgekehrten Verhältnis zur inländischen Emissionstätigkeit. Sanken die Inlandsemissionen, war also der heimische Kapitalmarkt unergiebig, dann wurden die ausländischen Kapitalmärkte umso stärker durch Anleihen in Anspruch genommen. Seit dem zweiten Quartal 1928 ist jedoch dieser natürliche Zusammenhang unterbrochen; von da ab sinken beide Kurven. Der Rückgang der Emissionen festverzinslicher Inlandswerte ist von einem Rückgang auch der Aufnahme von Auslandsanleihen begleitet.

Wirtschafts-Kurzberichte

Die Reichsbahn vereinigt am 1. April die Reichsbahn-Betriebsämter Oldenburg, die bisher für Betriebsdienst und für Baudienst getrennt waren.

*

Am 15. Mai wird von der Reichsbahn im Auftrage von 23 europäischen Eisenbahnverwaltungen ein neues internationales Güter-Kursbuch herausgegeben.

*

Der Tee-Export der wichtigsten Tee erzeugenden Länder betrug (in 1000 t) 1929: 385,7 (367,4).

*

Im Jahre 1929 wurden in Deutschland 20 Motorschiffe mit einer Tonnage von 154 830 und 146 400 PS erbaut.

*

In der Glasindustrie waren am 1. Februar d. J. 20 Prozent (1. Februar v. J. 14,3 Prozent) aller Arbeiter arbeitslos.

*

Der Ertrag der Zuckersteuer pro Kopf der Bevölkerung betrug im letzten Rechnungsjahr 2,56 RM.

*

Durch die Erhöhung des Benzinzolls wird unter Berücksichtigung des Tarazuschlags der Preis für das eingeführte Benzin eine Verteuerung um 5 Pfg. je Liter erfahren.

*

Im sächsischen Staatshaushaltsplan 1930 ist wiederum die Schlachtsteuer mit 13 Millionen RM. eingesetzt, die auf Grund früherer Verhandlungen mit dem Fleischergewerbe abgebaut werden sollte.

Berliner Produktenmarkt

Unveränderte Preise

Berlin, 13. März. Die erneut flauen Meldungen von den überseeischen Terminmärkten beeinträchtigten im Vormittagsverkehr die Unternehmungslust, zumal das Mehlgeschäft keine Belebung erfahren hat. Zu Börsenbeginn war die Tendenz jedoch als stetig anzusprechen, da die ersten Liverpooler Notierungen eine Erholung erkennen ließen und das Inlandsangebot von Brotgetreide nach wie vor knapp bleibt. Weizen und Roggen zur prompten Waggonverladung wurden von den Mühlen zu unveränderten Preisen aufgenommen. Infolge der nicht unbeträchtlichen Preisermäßigungen für Auslandsweizen ist an den Küstenplätzen nunmehr die Einfuhrparität hergestellt, ohne daß sich jedoch angesichts der Unsicherheit über die bevorstehenden Regierungsmaßnahmen größere Kauflust zeigt. Am Lieferungsmarkt setzte Weizen eine halbe Mark niedriger, Roggen gut behauptet ein. Weizen- und Roggenmehle haben bei unveränderten Mühlenofferten kleines Bedarfsgeschäft. Hafer ist ausreichend angeboten, aber im Preise gehalten. Gerste in unveränderter Marktlage.

Breslauer Produktenmarkt

Freundlicher

Breslau, 13. März. Die Börse verkehrte heute für Brotgetreide in etwas freundlicherer Haltung. Für Roggen und Weizen machte sich stärkere Nachfrage bemerkbar, doch hielt sich das Angebot in engsten Grenzen. Dagegen ist Hafer unverändert weiter ruhig. Gerste in guten Qualitäten gefragt. Industriegerste unverändert. Der Futtermittelmarkt verkehrte gleichfalls in unveränderter Haltung, es zeigt sich wenig Kauflust. Heu und Stroh sowie Saaten unverändert.

Warschauer Produktenbörse

Warschau, 13. März. Roggen 17—18, Weizen 34—35, Braugerste 22—24, Graupengerste 18—19, Hafer einheitlich 16,50—17,50, Felderbsen 27—29, Roggenmehl 33—34, Weizenmehl 0000 57—60, Weizenmehl luxus 67—70, Roggenkleie 9—9,50, Weizenkleie 15—16, Weizenkleie mittel 12,50—13.50, Leinkuchen 32—33, Rapskuchen 24—25, Umsätze klein. Stimmung ruhig.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 13. März 1930

Weizen	
Märkischer	232—235
Lieferung	—
„ März	242
„ Mai	251—251¼
„ Juli	258½
Tendenz: stetig	
Roggen	
Märkischer	139—144
Lieferung	—
„ März	—
„ Mai	161¾—162½
„ Juli	164—165
Tendenz: stetig	
Gerste	
Braugerste	160—170
Futtergerste und Industriegerste	140—150
Tendenz: ruhig	
Hafer	
Märkischer	118—127
Lieferung	—
„ März	—
„ Mai	130—131
„ Juli	137½
Tendenz: ruhig	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	155
Rumänischer	142
Tendenz: still	
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	26½—34
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin.	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	20—23½
Tendenz: ruhig	

Weizenkleie	8—8½
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	7¼—7¾
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	20,00—25.00
Kl. Speiseerbsen	18.00—20.00
Futtererbsen	16.00—17.00
Peluschken	16.50—19.00
Ackerbohnen	16,00—18,00
Wicken	19.00—23.00
Blaue Lupinen	12.50—14.00
Gelbe Lupinen	16,00—17.50
Seradella, alte	—
„ neue	26.00—30,00
Rapskuchen	12,50—13.50
Leinkuchen	16,50—17,20
Trockenschnitzel prompt	6.50—6,70
Sojaschrot	13,50—14.30
Kartoffelflocken	11,20—11,70
für 100 kg in M. ab Abladestat.	
märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln, weiße	1,60—1,90
do. rote	1.70—2,10
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	2,40—2,60
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenbörse

Getreide

Tendenz ruhiger

	1 . 3.	12. 3.
Weizen 75 kg	22,80	22,80
Roggen	14,30	14,50
Hafer	11,80	11,80
Braugerste, feinste	—.—	—.—
Braugerste, gute	17,00	17,00
Sommergerste	14,00	14,00
Wintergerste	14,50	14,50

Oelsaaten:

Tendenz: matt

	13. 3.	
Winterraps	—.—	—.—
Leinsamen	35,00	—.—
Senfsamen	32,00	—.—
Hanfsamen	30,0	—.—
Blaumohn	66,00	—.—

Berliner Börse

Empfindliche Verluste bei starkem Angebot — Hauptwerte bis 5 Prozent abgeschwächt Bis zum Schluß gedrückt

Berlin 13. März. Die Festsetzung der Anfangskurse gestaltete sich recht schleppend, und es kam bei kleinsten Umsätzen zu Abschwächungen, die allerdings nur selten über 2 Prozent hinausgingen. **Aku, Tietz und Schubert & Salzer büßten 3 Prozent ein, Bemberg** und Rheinische Braunkohlen schwächten sich um 2½ bezw. um 1¼ Prozent ab. Vereinzelt bemerkte man bei Werten, wie Bayerische Vereinsbank, Akkumulatoren, Augsburg Nürnberg, Wicking und Svenska Besserungen um etwa 1 Prozent.

Nach den ersten Kursen machte sich bei Siemens, Farben, Reichsbank, Polyphon, Kali- und Spritwerten drückendes Angebot geltend, und es kam zu empfindlichen Verlusten, die vereinzelt sogar über 4 Prozent betrugen. Etwas später setzte auch am Bankenmarkt eine Abwärtsbewegung ein. Wieder tauchten Gerüchte von einer Dividendenreduktion bei einer D-Bank auf und der ungünstige Revisionsbericht der Favag trug gleichfalls mit zu der Schwäche des Verlaufes bei. Selbst am Schiffahrtsmarkt, an dem die Fusionsgerüchte eine teilweise Bestätigung zu finden scheinen, kam es zu ziemlich erheblichen Verlusten. Anleihen gut behauptet, Ausländer ruhig, 14prozentige Oesterreichische Staatsanleihe von 1914 setzten heute wieder mit 48 Prozent ein. Pfandbriefmarkt überwiegend freundlicher, Reichsschuldbuchforderungen, besonders spätere Fälligkeiten, sehr fest. Devisen etwas fester, Pfunde anziehend, Madrid fester, Schweiz schwach. Die internationale Gelderleichterung machte auch am hiesigen Platze Fortschritte, Tagesgeld 3½ bis 5½, **Monatsgeld 6¾ bis 8½,** Warenwechsel etwa 5½ Prozent. Der Kassamarkt lag auch heute wieder schwächer. Bis zum Schluß der Börse blieb die Stimmung schwach, und es kam zu keinen nennenswerten Erholungen. Der Kursstand lag für die Hauptwerte 3 bis 5 Prozent unter Anfang. **Salzdetfurth und Bemberg waren darüber hinaus 6½ Prozent abgeschwächt.**

Die Tendenz an der Nachbörse ist kaum erholt.

Breslauer Börse

Abgeschwächt

Breslau, 13. März. An der heutigen Börse war die Tendenz eher schwächer. Am Aktienmarkt waren bei kleinem Geschäft Gruschwitz 67, die Bodenbank fester 130 und Reichelt chem. auf 116 befestigt. Am Anleihemarkt waren Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe 71,10, die Anteilscheine 20.90, Liquidations-Bodenpfandbriefe 80,50, die Anteilscheine 12,80, 8prozentige Goldpfandbriefe unverändert 92,50, Roggenpfandbriefe weiter schwach 6,54, der Altbesitz 51. Im freien Verkehr waren Posener Rentenbriefe etwas erholt, etwa 14,15.

Diskontherabsetzung der Bank von Polen

Warschau, 13. März. Der Rat der Bank von Polen hat heute beschlossen, den Diskontsatz von 8 auf 7 Prozent herabzusetzen.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter, Bielsko,
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.